



Świecie Presse

Bezugspflichtige Zeitung: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5,-, bei
Abn. in der Stadt Zl. 4,20, Ausland Zl. 8,90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1,25.
Erhöhung der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm.
Bei Bezugspflichtiger Zeitung, Arbeitsniederlegung oder Beschäftigung der Zeitung hat der
Zeitungsbote Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspflichtes.
Bezugspreise werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Herausgeber: Geschäftsf. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Haushalters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die
3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingefändes pro Textzeile 120 Gr. für
Arbeitsbeschaffende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1,50,
jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto:
T-wo. Wyd. "Libertas" Lodz, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 66, Konto Nr. 61097/25 "Libertas".

Lonfilm-Theater
„PALACE“

heute die längsterwartete Premiere!!!

Lonfilm-Theater
„SZTUKA“

Kopernika 16, Tel. 184-66.

Der gewaltigste Film der Welt, der vom Völkerbund mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Das größte und
fesselndste Filmmaterial der Gegenwart, das auf Grund des bekannten positivistischen Buches: "Niemandenland" des großen
deutschen Pazifisten Leonard Frank gedreht wurde. Regie: Victor Trivas, Kamera: von Pabst.

„Niemandenland“ Ein großartiger internationaler Film, in 5 Sprachen
gesprochen: deutsch, russisch, französisch, englisch u. jiddisch.
Der Film illustriert in äußerst lebhafter und realistischer

Weise die Schicksale von fünf Feinden, fünf Soldaten verschiedener Nationalitäten. — In den Hauptrollen: Ernst Busch,
Louis Douglas und Wladimir Sokolow. In den weiblichen Rollen: Elisabeth Lennart, René Stokawa. — Beiprogramm:
1. die neuzeitliche Paramountwochenzeit. 2. eine zweitägige Komödie. — Postpartouts, Freibilletts und Vergünstigungs-
karten ungültig. — Heute Beginn der Vorstellung um 12 Uhr. Zur ersten Vorstellung sind alle Plätze ermäßigt.

heute und die folgenden Tage!

„Die Nacht gehört uns“

Beiprogramm: Filmkomödie. — Nächstes Programm: „Frau und Spion“ mit Brigitte Helm. — Beginn der Vorstel-
lungen: 4 Uhr, an Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen 2 Uhr. Strafenbahnzugfahrt mit den Linien 5, 6, 8, 9 u. 16.

Die herzliche Symphonie der Liebe.

In den Hauptrollen
Maria Bell und Jean Murat

Die Sozialversicherungsanstalten schwer bedroht

Budget des Ministeriums für Soziale Fürsorge angenommen.

PAT. Warschau, 14. Januar.

Im Haushaltsausschuss wurde heute über das Budget des Ministeriums für Soziale Fürsorge beraten. Der Berichterstatter, Abg. Sowinski, meinte, man werde das Budget trotz der Krise auf der bisherigen Höhe erhalten können. Dieser Haushalt sei ein ausgesprochener Ausgaben-Haushalt, der auf der Einnahmenseite nur 2 Milliarden, auf der Ausgabenseite die Summe von 99 Millionen vorsehe, was 4,9 Prozent des Gesamtbudgets ausmache.

Bei der Besprechung der Finanzen der staatlichen Kurorte Bialystok, Tschocianki und Krynica, führte der Berichterstatter an, daß sich die Einnahmen auf 1 Mill. 319 000 Zl. erhöht hätten.

Das verflossene Jahr bedeutete für die sozialen Versicherungsanstalten eine starke Belastungsprobe. Die Beiträge gingen zurück und die Anforderungen, die an die Anstalten gestellt werden, wachsen fernerhin. Ebenfalls im Wachsen begriffen sind die

Rückstände der Arbeitgeber bei den Krankenkassen.

Die Einnahmen sanken von 272 Millionen (im Jahr 1930) auf 195 Mill. für das Jahr 1932. Die Verhöhlung der Arbeitgeber stieg von 98 Mill. auf 117 Mill. Die Zahl der in den Krankenkassen versicherten Mitglieder betrug für das Jahr 1930 noch 2 827 716 Personen, während sie für 1932 nur noch 1 950 000 umfaßte.

Um bedenklichsten bedroht ist die Versicherungsanstalt für Bergarbeiter (ZUPU), in der die Rückstände bereits auf 15 Millionen angewachsen sind, (gegen 9,9 Mill. im Jahre 1930). Die Reserven betrugen

1930 die stattliche Summe von 30 Millionen, die nunmehr auf 4 500 000 zusammengeschrumpft ist.

Es gibt keinen anderen Ausweg: entweder wird man die Beiträge bedeutend erhöhen oder die Unterstützungsduer von 9 auf 6 Monate beschränken müssen.

Die Zuwendungen an die Arbeitslosen im betreffenden Budgetabschnitt sind von 60 auf 50 Mill. reduziert worden. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit der Schaffung des Arbeitslosenfonds, der zunächst gute Ergebnisse aufweist. 600 000 Personen erhalten an dieser Stelle Unterstützungen.

In der Aussprache machte Abg. Polakiewicz darauf aufmerksam, daß die

Krankenhausgebühren unverhältnismäßig hoch sind und einer Senkung auf 4, bzw. 6, bzw. 7 Zl. unterzogen werden müßten. Ein unmöglich Zustand wäre, daß beispielsweise in der Irrenanstalt in Tworki eine Tagesgebühr von 11 Zl. erhoben würde.

Minister Hubicki erklärte, er gebe sich vollkommen Rechenschaft darüber, daß ein verarmtes Volk nicht mehr die gleichen Leistungen aufbringen könne. Zum Thema „Krankenhausgebühren“ führte der Minister aus, daß die Gebühren in den Krankenhäusern der Krankenkassen

bis auf 85 Prozent

hinausgekehrt werden würden, was vollkommen berechtigt sei, da die Krankenkassen die Budgets der Selbstverwaltung erheblich belasteten.

Der Haushalt wurde mit den Stimmen der Mehrheit genehmigt.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik
LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Vermeintliche Unabhängigkeit

Von Axel Schmidt.

Die Sowjetregierung liebt das Festfeiern. Kaum sind die Hymnen auf die Beendigung des Fünfjahrsplans verkündet, so wird in neuer Gedanktage festlich begangen. Vor zehn Jahren wurde Russland in die Sowjetunion umgebaut. An Stelle des „Gesängnisses der Völker“, das im zaristischen Russland herrschte und in allen kapitalistischen Staaten noch heute herrsche, habe — so heißt es in der Sowjetpresse — der Bolschewismus gleich nach Beendigung des Bürgerkrieges allen Völkern in Russland die nationale Freiheit gegeben und sie dann als Gleichberechtigte in die Sowjetunion zusammengefaßt. Dies Union der Sowjet-Völker und Staaten auf dem früheren Territorium des kaiserlichen Russland sollte den Kern der Sowjetunion der Welt abgeben, die nach der erhöhten Weltrevolution entstehen sollte.

In der Theorie haben alle in der Sowjetunion zusammengefaßten Völker das Recht auf nationale Selbständigkeit bis zu ihrem Austritt aus der Union erhalten. In der Praxis freilich sieht das anders aus. Von Anfang an waren nämlich die Kommissariate für Krieg, Neuheres, Außenhandel, Verkehr und Post der Zentralregierung vorbehalten. Außerdem gaben die allgemeinen Kommissariate für Landwirtschaft, Arbeit, Finanzen, Arbeiter- und Bauerninspektion und der Oberste Wirtschaftsrat den entsprechenden Kommissariaten der Einzelstaaten die Richtlinien für deren Tätigkeit an. Nur die Ressorts für Justiz, Bildung, Gesundheit und soziale Fürsorge waren den Einzelstaaten vorbehalten. Schon daraus erhellt, daß von Anfang an das Schwergewicht auf der Zentralen in Moskau lag. Inzwischen ist das Verhältnis noch weiter zu ungünsten der Einzelstaaten verschoben worden. Durch den Fünfjahrsplan ist die Machtposition des Obersten Wirtschaftsrats in Moskau weiter gewachsen. Die Bildung der beiden neu errichteten zentralen Kommissariate für Schwer- und Leichtindustrie bedeutet eine weitere Erhöhung des Einflusses der Zentralregierung. In den letzten Wochen ist dann noch ein weiterer Schritt zur Zentralisierung getan worden. Die Miliz, die im Gegensatz zur Roten Armee den Einzelstaaten unterstand, ist jetzt der G. P. U. unterstellt worden, die eine der Hauptstellen der Moskauer Zentralregierung ausmacht.

Aus diesen kurzen Angaben ist zu entnehmen, daß der Prozeß der Zentralisierung immer größere Fortschritte macht. Vor allem ist aber die Einstellung Stalins zu den Nationalitäten, eine weitaus andere als die Lenins. Wahr ist Stalin ebenso wenig Großrussisch wie Lenin. Seinem nationalen Russisch merkt man die kaukasische Herkunft schnell an. Auch Lenin war, wie gesagt, kein gebürtiger Großruss — sein eigentlicher Name Ulianow weist auf kaukasische Herkunft — doch schon sein Vater war ganz im Großrussentum aufgegangen. Und beide hatten keinerlei Beziehungen mehr zu den Fremdvölkern, wie man im zaristischen Russland die Minderheiten nannte. Stalin dagegen besitzt noch Bindungen zu den Kaukasern und unter seinen nächsten Mitarbeitern finden sich viele aus dem Kaukasus. Diesen aber eignet ein ausgesprochener Antisemitismus.

„Wir wünschen das beste Verhältnis zu Polen“

erklärt Dr. Beneš.

Prag, 14. Januar.

Im Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses erklärte Außenminister Dr. Beneš über die Beziehungen der Tschecho-Slowakei zu den Nachbarstaaten: Außer dem Konflikt über die Zollunion hatten wir keinen ernsten Konflikt mit einem unserer Nachbarn. Die verantwortlichen Kreise Deutschlands und der Tschecho-Slowakei stehen zu einander in sehr guter politischer Beziehung. Wir wünschen das beste Verhältnis zu Polen, Deutschland, Österreich, insbesondere zu Ungarn. Alle diese Staaten sind aufeinander angewiesen.

Entgegen den Ausführungen eines Abgeordneten erklärte Dr. Beneš, er sei fest überzeugt, daß die Tschecho-Slowakei einen Krieg mit Deutschland nicht zu fürchten brauche. Schließlich sagte der Minister: Um aus der heutigen schweren Wirtschaftslage herauszukommen, muß vor allem ein politisches Abkommen über die prinzipiellen Fragen getroffen werden. Diese Aufgabe wird von den kommenden Konferenzen gelöst werden müssen.

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3-7 Uhr.

Józef Litwin
Vereidigter Übersetzer

für die deutsche, russische, französische u. englische Sprachen.
Piotrkowska 108, Tel. 236-33. Sprechstunden: 10-5.

Politischer Mord

In Warschau wurde an einem Herz Bierman, dem Mitbesitzer einer dortigen Schuhfabrik, ein politischer Mord begangen. Als Bierman abends heimging, überfielen ihn acht mit Revolvern und eisernen Stäben bewaffnete Kommunisten und erschlugen ihn. Im Zusammenhang damit wurden 45 Personen verhaftet.

15 spanische Kommunisten verbrannt

Madrid, 14. Januar.

Eine offizielle Meldung aus Cadiz erklärt, daß ein Haus in der Stadt Casas Viejas die ganze Nacht über von der Polizei belagert und heute morgen nach einem Brande erobert wurde. Als die Polizei das Haus betrat, fand sie 15 kommunistische Revolutionäre sämtlich tot vor. Die Meldung setzt hinzu, daß das Haus durch einen Brand zerstört worden sei, den die Aufrührer selbst angelegt haben. Die Polizei hat einen Toten und fünf Verwundete verloren.

Zum Vorsitzenden des Verbandes der Lehrer der höheren Lehranstalten Polens wurde der ehem. Ministerpräsident W. Grabski gewählt.

Der ehem. Außenminister Zalejski wurde zum Präsidenten des Aufsichtsrats der Warschauer Handelsbank gewählt.

8352

"Concordia"
Maskenball
am 11. Februar 3841

tismus. Es ist kein Zufall, daß seit dem Regime Stalins fast alle Juden — Sinowjew, Kamenew, Trotski, Tomski, Radowitsch u. a. m. — aus der Leitung der Partei hinausgedrängt sind. An ihre Stelle sind neben Kaukasern Großrussen eingezogen, wodurch sich naturgemäß eine russifizatorische Tendenz bemerkbar gemacht hat. Die anfänglich durch Lenin gewährte Autonomie der Einzelstaaten, namentlich der Ukraine, ist infolge dieser Tatsachen schon lange sehr beschnitten worden. Vor fünf bis sechs Jahren mußten noch alle großrussischen Beamten, wollten sie in der Ukraine ihre Posten behalten, ein Erkennen in ukrainischer Sprache ablegen. Denn überall in Verwaltung und Gericht, in Kirche und Schule wurde schrittweise Ukrainisch eingeführt. Das änderte sich in den letzten Jahren. Die Zentralregierung in Moskau mußte wider Willen feststellen, daß sich mit der Einführung der ukrainischen Sprache auch ein politischer und sozialer Separatismus breit zu machen begann. Die Ukraine, ebenso wie die Kaukasusstaaten erwiesen sich als der Hort der konservativen Bewegung unter den Bauern, die die Kolchisierung ihrer Wirtschaft ablehnten. Seitdem verlor Moskau den Geschmack an den Autonomieplänen und es setzte nun eine strenge rückläufige Bewegung in der Nationalitätenpolitik ein. In den letzten Jahren wurden immer wieder führende Männer aus der Ukraine nach der Zentrale in Moskau verjezt, wo sie in bezug auf die Nationalitätenpolitik nicht schaden konnten. Oder sie wurden kurzerhand nach Sibirien verbannt. Besonders durchgreifend hat die diesmalige Tschistka — d. h. Säuberung der Partei — unter den Ukrainern aufgeräumt. Der offizielle „Iswestija“ zufolge wurden in der Ukraine nicht weniger als 38 Prozent der Beamten abgebaut. Allein in Tscharkow wurden 461 Beamte und 777 weibliche Angestellte aus den Zentralämtern entlassen. Wie es heißt, sind von dieser Entlassung in erster Linie diejenigen betroffen, die im Verdacht standen, mit der ukrainischen Nationalbewegung zu sympathisieren. Kürzlich meldeten sogar die Blätter, der Vorsitzende des Rats der ukrainischen Volkskommissare Tschubat, solle von seinem Posten abberufen und nach Moskau versetzt werden. Beweisbarkeit sich diese Meldung, so würde einer der führenden Ukrainer aus seiner Arbeit gerissen werden. Das Amt Tschubars ist etwa mit dem eines ukrainischen Ministerpräsidenten zu vergleichen und steht in Bedeutung nur dem des ukrainischen Staatspräsidenten nach.

Ganz wie im zarischen Russland nimmt auch im Bolschewismus von Jahr zu Jahr der Zentralismus zu. Die Einzelstaaten der Sowjetunion werden immer mehr zu unselbstständigen Provinzen herabgedrückt, die gänzlich abhängig von Moskau sind und kaum noch einen Eigenwillen besitzen dürfen. Das Wort des alten Kämpfers der ukrainischen Freiheitsbewegung, Schewtschenko, wird wieder Wahrheit. Er sagte: „Alle Völker Russlands haben nur das Recht, in ihrer Muttersprache zu schweigen“.

Zum Selbstmord der Tochter Trotskys

Berlin, 14. Januar.

Zu dem Tode der Tochter Trotskys wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Frau Sinaida Wolkow, geborene Bronstein, ist im Oktober 1931 im Einvernehmen mit dem Amtsamt und dem Reichsinnenministerium die vorübergehende und bestreite Einreise nach Berlin aus der Türkei zum Zweck ihrer speziellärztlichen Behandlung gestattet worden, nachdem ihr vom türkischen Innenminister die Rückreisemöglichkeit nach der Türkei gesichert worden war. Die ihr hier erteilte Aufenthaltslaubnis ist auf Grund ärztlicher und amtsärztlicher Gutachten mehrfach verlängert worden, bis die am 3. Dezember 1932 leitmal vorgenommene amtsärztliche Untersuchung ergeben hat, daß für Frau Wolkow nunmehr ein weiterer Aufenthalt aus gesundheitlichen Gründen in Deutschland nicht mehr erforderlich war, da eine Behandlung auch im Auslands weiter durchgeführt werden könnte. Am 12. Dezember 1932 ist Frau Wolkow eine Abreisefrist bis zum 31. Dezember 1932 gestellt worden. Auf ein neues am 30. Dezember 1932 bei dem Polizeipräsidium eingereichtes Gesuch des Rechtsvertreters der Frau Wolkow, die Abreisefrist noch bis Mitte Februar 1933 zu verlängern, ist eine ablehnende Entscheidung noch nicht getroffen worden. Es war zunächst eine Vorlegung des Nachweises gefordert worden, daß die Rückkehrzusicherung nach der Türkei noch weiter fortbestehe oder die Erteilung des Einreisevermerks nach Österreich, wohin Frau Wolkow sich nach den Angaben ihres Rechtsvertreters begeben wollte, gesichert sei. Eine Ausweisung liegt überhaupt nicht und eine Verlängerung der Verlängerung der Aufenthaltsfrist aus politischen Gründen gleichfalls nicht vor. Die Meldungen einer Morgenzeitung sind in dieser Hinsicht vollkommen unzutreffend.

Bekanntmachung

Die Anstalt für Radiotechnik „Nosta“, Inhaber T. Nonas, ist versehen mit Radiogeräten in reicher Auswahl zu herabgesetzten Preisen. Christliche Firma. Piotrkowska 190, Tel. 162-23.

Keile im Siegerstaat

Frankreich hat keine Ruhe mehr

4000 Bauern protestieren. — Der Ministerpräsident geht nicht nach Genf

Paris, 14. Januar.

Zu einem regelrechten Bauerauflauf kam es am Sonnabend in Chartres, einer mittleren Stadt westlich von Paris. Etwa 4000 Bauern hatten an einer Protestkundgebung

gegen die Getreidepreise

teilgenommen und marschierten dann geschlossen zum Polizeipräsidium, wo man in Erwartung der Kundgebungen alle Eingänge sorgfältig gesichert hatte. Trotz eines starken Polizeiaufgebots gelang es den Demonstranten, die Tore zu sprengen und bis ins Büro des Polizeipräsidenten vorzudringen. Sie forderten von ihm, daß er umgehend dem Innenminister die Forderungen der Bauern telefonisch mitteile. Der Polizeipräsident mußte angesichts dieser Übermacht dieser Forderung nachkommen. Eine Abordnung der Bauern, die ursprünglich beauftragt worden war, die Forderungen vorzubringen, konnte das Wort nicht ergreifen.

Sehr groß war der Tumult,

der im Polizeipräsidium herrschte. Schließlich gelang es doch, die Ruhe einigermaßen wiederherzustellen. Die Demonstranten warfen dem Polizeipräsidenten vor, nicht auf die Rücktrittsschreiben geantwortet zu haben, die ihm 200 Gemeindevorsteher schon vor drei Monaten zugesandt hätten.

Sie forderten die Festsetzung der Roggenpreise auf 140 Franken (45 Zloty) für den Doppelzentner und erklärten, daß sie die Kundgebung wiederholen würden, falls sie keine Genugtuung erhalten würden.

Paris, 14. Januar.

Die innerpolitische Lage macht es dem Ministerpräsidenten Paul Boncour unmöglich, sich zur Beratung der chinesisch-japanischen Streitfrage nach Genf zu begeben. Auch Unterstaatssekretär Pierre Cot geht wahrscheinlich Montag noch nicht nach Genf, so daß Massigli zunächst Leiter der französischen Völkerbundsabordnung bleibt. Pierre Cot wird aber wohl an der Ratsitzung, die für den 23. Januar vorgesehen ist, teilnehmen.

Über das bisherige Ergebnis der Kabinettssitzungen weiß Havas zu berichten, daß die Beamtengehälter bis zu 12 000 Franks jährlich einer Kürzung unterworfen werden sollen.

Dagegen würden die höheren Gehälter um 2 bis 10 Prozent gekürzt werden.

Die ursprünglich vorgesehene Kürzung der Pensionen der ehemaligen Frontkämpfer soll nicht vorgenommen werden; dafür werde eine Lotterie ausgeschrieben werden, die allerdings den vollen Betrag einbringen müsse, der durch eine Pensionskürzung hätte eingespart werden können.

Stalin's Kurs bleibt

Schwarze Maßnahmen gegen seine Widersacher

Moskau, 14. Januar.

Der Zentralausschuß der Kommunistischen Partei hat nach Entgegnahme der Tätigkeitsberichte Stalins, Molotows und Kuibyschews Stalin ein einmütiges Vertrauensvotum für die Fortführung des bisherigen Kurses ausgesprochen. Stalin hat sich damit überzeugend gegen die in letzter Zeit immer stärker aufgetretene Opposition gegen seine Parteiführung behauptet.

Der Zentralausschuß hat das von Stalin bereits eingeleitete große Neinemachen in der Partei ausdrücklich genehmigt und eine Reihe von führenden Kommunisten aus der Partei ausgeschlossen, anderen, darunter Rykov und Tomski,

ernste Verwarnungen wegen ihrer regierungsfeindlichen Tätigkeit

erteilt. In der Resolution des Zentralausschusses wird zum ersten Male offiziell zugegeben

wie groß die Opposition gegen Stalin

geworden ist. Einst so wichtige Persönlichkeiten wie Eismont, früher Volkskommissar und Eisenbahndirektor, sowie der frühere Volkskommissar für Inneres Tomatschew sind

aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen,

das heißt politisch erledigt worden. Als Grund für diese Maßnahmen wird parteifeindliche Tätigkeit angegeben.

Als weiters Vertrauenskundgebung für Stalin wurde

eine Resolution für den zweiten Fünfjahrsplan

angenommen,

worin dieser Plan in den Umrissen festgelegt wird. Die Resolution zieht folgende Bilanz des ersten Fünfjahrspla-

nes. An Stelle der planmäßigen hundertprozentigen Durchführung mit einem Kostenaufwand von 18 Milliarden Rubel haben die tatsächlich erreichten 93,6 Prozent 23,3 Milliarden gekostet.

Für 1933 sieht das erste Jahr des zweiten Fünfjahrsplanes folgende Produktion vor: 9 Millionen Tonnen Roheisen, 6,2 Millionen Tonnen Walzeisen, 84 Millionen Tonnen Kohle, 24,4 Millionen Tonnen Petroleum. Ferner sollen erzeugt werden Maschinen im Werte von 6,5 Milliarden Goldrubel, Chemikalien im Werte von 2 Milliarden Rubel, sonstige Industrieprodukte im Werte von 8 Milliarden, Lebensmittel für 7,7 Milliarden und Holz im Werte von 2 Milliarden Goldrubel. Für die Landwirtschaft wird die Saatfläche im Frühjahr auf 95 Millionen Hektar festgesetzt,

etwa ebensoviel wie im vergangenen Jahr. Dagegen soll nach dem zweiten Plan der Viehbestand auf 2,5 Millionen Stück erhöht werden. Der

Staatshaushalt für 1933

wurde vom Zentralausschuß mit 34 689 Millionen Rubel Einnahmen und 33 169 Millionen Rubel Ausgaben genehmigt. Für die Industrie sollen 10 Milliarden, für das Transportwesen 3 und für die Landwirtschaft 2 Milliarden ausgegeben werden.

Zur Bekämpfung des passiven Widerstandes der Bauern

gegen die kommende Ernte nahm der Zentralausschuß weiter eine Resolution an, wonach die Landwirtschaft mit einem Netz von 7000 politischen Sektionen, die von zuverlässigen Parteifunktionären geleitet sind, überzogen werden soll.

Roosevelt nimmt Fühlung

Verhandlungen für das zukünftige Kabinett.

New York, 14. Januar.

Der zukünftige Präsident Roosevelt hat seine Verhandlungen mit Owen Young, Oberst House, Norman Davis, Senator Swanson, Staatssekretär Simon und dem führenden Demokraten MacAdoo zu Ende geführt und verbringt in New York sein letztes Wochenende, bevor er am Donnerstag nach Georgia auf seinen Landsitz in Urlaub geht. Auf dieser Fahrt ist ein Tagesaufenthalt in Washington geplant. In Georgia wird Roosevelt die letzten Verhandlungen zur Bildung seines zukünftigen Kabinetts führen. Im Gegensatz zu der autokratischen Politik Hoovers hat Roosevelt außer seinen zahlreichen Verhandlungen mit führenden Politikern auch die Farmenorganisationen, die Eisenbahngeellschaften und die Gewerkschaften angezogen, ihm ihre Programme der gewünschten Reformen zu unterbreiten. Am 30. Januar feiert Roosevelt seinen 51. Geburtstag.

Hoover kann sich nicht bestimmen
und Laval hat falsch interpretiert.

London, 14. Januar.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ hatte eine Besprechung mit Laval über die Washingtoner Meldung der „Times“, in der die Ansicht Hoovers, daß er Laval i. J. keine Moratoriumsverlängerung zugestanden habe, wiedergegeben war. Laval erklärte, daß er noch nicht Zeit zum genauen Studium der Meldung gehabt habe,

aber zur gegebenen Zeit eine Erklärung über den Inhalt des Hoover-Laval-Berichtes über ihre Besprechungen abgeben werde. Seine Ansicht nach sei dieser Bericht allein für die Kriegsschuldenfrage gültig. Der in der gemeinsamen Erklärung bezeichnete Ausdruck „Regierungsverpflichtungen“ schließe Reparationen und Kriegsschulden in sich ein. Hoover habe sich auf Grund dieses Textes zu einer Verlängerung des Moratoriums verpflichtet. (Worauf sich Hoover jetzt nicht „bestimmt“ kann). Laval erklärte ferner, daß er das Moratorium seinerzeit nur unter der Bedingung der Einzahlung der ungezügten Reparationen bei der „B. I. B.“ angenommen habe, womit sich die französische Regierung die Priorität der Reparationen über die Kriegsschulden gesichert habe. Er habe die offensichtliche Folgerung unausgesprochen gelassen, daß eine derartige Priorität die Einstellung der Kriegsschuldenzahlungen mindestens so lange in sich einschließe, wie Reparationszahlungen nicht geleistet werden.

Bier und Wein in U. S. A.

Washington, 14. Januar.

Im Unterausschuß des Rechtsausschusses des Senats wurde die Aussprache über die Genehmigung des Bier- und Weinabzugs, die auf einen Ausgleich des Bundeshaushaltes abzielt, fortgesetzt. Es wurde beschlossen, die Bierstärke von 3,20 Gewichtsprozent Alkoholgehalt auf 3,05 Gewichtsprozent herabzuführen, gleichzeitig aber Wein von 3,05 Gewichtsprozent in die Vorlage aufzunehmen. Die Herabsetzung des vorgeschriebenen Alkoholstärkeverhältnisses beim Bier erfolgt, um die Verkäuflichkeit nicht zu verleben.

10 Jahre unter litauischer Zwangsherrschaft

Eine Kundgebung des Memellandes.

Berlin, 14. Januar.

Der Memellandbund veranstaltete am Sonnabend abend in Berlin zur Erinnerung an den am 15. Januar 1923 erfolgten Einmarsch der Litauer in das Memelgebiet eine eindrucksvolle Kundgebung. Das Thema der Veranstaltung lautete: „10 Jahre Gewaltherrschaft der Litauer im Memelgebiet — Wie lange noch?“. 10 Jahre bereits schmachten 150 000 Deutsche unter der Zwangsherrschaft der Litauer, die sich mit Gewalt deutsches Land angesehen haben.

Nach einigen Ansprachen fand eine Entschließung Annahme, in der es heißt: „Wir werden die staatliche Zugehörigkeit des Memelgebietes zu Litauen niemals als zu Recht bestehend anerkennen. Hundert Jahre Unrecht machen nicht eine Stunde Recht. Wir werden unermüdlich die Welt aufklären und überzeugen, daß das Memelvolk nach Herkunft und Willen restlos dem deutschen Kulturfeld angehört. Wir fordern die Wiedergutmachung des schreienden Unrechts, das durch die litauische Vergewaltigung und durch deren völkerrechtliche Duldung dem Memelland und dem gesamten Deutschen zugefügt wurde.“

MacDonald fährt nach Genf

London, 14. Januar.

Der politische Mitarbeiter der „News Chronicle“ meldet, daß Ministerpräsident MacDonald möglicherweise vor dem Wiederzusammentritt des englischen Parlaments, der am 7. Februar stattfindet, nach Genf fahren wird. Er sei bemüht, alles zu tun, um die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz zu beschleunigen.

England fürchtet für die Abrüstungskonferenz

London, 14. Januar.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß in Londoner diplomatischen Kreisen ernste Befürchtungen um das Schicksal der Abrüstungsverhandlungen bestehen. Deutschland sei der Grundsatz der Gleichberechtigung zugestanden worden, jedoch innerhalb des Rahmenwerkes einer allgemeinen Abrüstungsvereinbarung, die die Sicherheit für alle Mächte festlegen sollte. Die Franzosen wollten jedoch einer allgemeinen Vereinbarung nur zustimmen, wenn Amerika sich dazu verpflichtete einem Angreifer die finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung zu entziehen. Es sei aber klar, daß kein amerikanischer Vertreter in diesem Augenblick sein Land auf das Ausgeben der Rechte eines Neutralen verpflichten könne. (Vergleiche hierzu die von Hoover geforderte Ermächtigung, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verbieten. D. R.) Infolgedessen sei die Möglichkeit des Abschlusses einer allgemeinen Abrüstungsvereinbarung in weite Ferne gerückt. Wenn diese aber nicht zustande komme, so werde Europa den Gefahren eines neuen Rüstungswettbewerbes gegenüberstehen und offensichtlich müßte ein solcher Vorschlag ernste Rückwirkungen auf die Weltwirtschaftskonferenz haben.

Die ungarische Lebensfrage: Revision des Friedensvertrages

Budapest, 14. Januar.

Ministerpräsident Goemdoes sprach am Sonnabend in Stuhlsweizenburg. Er unterstrich dabei, daß Ungarn, ob es dem Auslande gefalle oder nicht, die Revision des Friedensvertrages ständig auf der Tagesordnung halten werde. Nachdem im Auslande verlautet, daß Ungarn in dieser Angelegenheit an den Völkerbund verwiesen werde, sei es nunmehr allein von Ungarn abhängig, wann sich Ungarn mit der Frage der Vertragsteilrevision an den Völkerbund wenden werde. Wenn Europa Frieden wolle, so sei eine gesunde Friedensvertragsrevision zu erstreben. Es könne keine Völker erster und zweiter Klasse geben.

Was tun? spricht Genf

Die für die Zukunft des Völkerbundes lebenswichtige chinesisch-japanische Frage ist von einem merkwürdig beklommenden Schweigen umgeben. Kein Mensch in Genf weiß sich gegenwärtig Rat, niemand vermag offenbar einen Weg, eine Richtung zu zeigen. „D. A. 3.“

Sdl. Wie scharfsinnige Denker nicht unrichtig bemerkt haben, zeichnet sich die Menschheit im allgemeinen nicht durch allzu große Weisheit aus. Und auf Genfer Konferenztagen scheint dieses etwas harte Urteil ebenfalls zu passen. Der Vorsitzende der edlen Schär, die sich in Genf angeblich um die Herabsetzung der Arbeitszeit bemüht, hat das sogar ganz offen ausgesprochen. Er dachte sich im stillen: liebe Leute, redet doch nicht dauernd denselben Unzinn. Da er aber kein Mann von rauhen Sitten, sondern im Gegenteil ein Mann von vornehmer Sinnesart war, sagte er höflich mahnend, die werten Konferenzteilnehmer mögen sich doch ab und zu auch mal eines neuen Argumentes bedienen. Freilich, ab und zu muß ja auch mal Vernünftiges gesagt werden.

Der besagte Vorsitzende hat sich mit diesem großen Wort, das er gelassen aussprach, gleichzeitig zum Sprecher der Millionen gemacht, die angesichts des Genfer Theaters in stiller Verzweiflung die Köpfe schütteln. Zu oft sind sie durch die Nachrichten über die „volle Übereinstimmung“ genarrt worden. Jede Narretei hat mal ein Ende. Oder, genauer gesagt: es sollte ihr ein Ende gesetzt werden. Darauf wird man aber noch

Die österreichische Anleihe ist gesichert

Mitteilung der 5 Garantiemächte.

Genf, 14. Januar.

Der Ausschuß der fünf Garantiemächte der österreichischen Völkerbundsanleihe von 1923 (England, Frankreich, Italien, Belgien und Tschecho-Slowakei) veröffentlichte am Sonnabend durch das Völkerbundesamt eine amtliche Mitteilung, in der es heißt, daß der Ausschuß vom 12. bis 14. Januar in Genf Verhandlungen geführt habe, mit dem Erfolg, die neue auf der Lausanner Konferenz beschlossene und bereits ratifizierte Völkerbundsanleihe für Österreich zu sichern. Nach eingehenden Verhandlungen mit der österreichischen Regierung sei nunmehr eine vollständige Einigung erzielt worden.

Pfingsttagung des V. D. A. in Klagenfurt

Der Verein für das Deutschtum im Ausland und der deutsche Schulverein Südmark veranstalten zu Pfingsten in

40 Jahre Odol



Kauf an im Monat Januar ODOL!

Sie erhalten beim Einkauf von einer Flasche Odol-Munawasser, anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Odol-Werke, ein Mundspülglas gratis.

ein geraumes Weilchen warten müssen. Allerdings jenes Geschäft recht einträglich ist.

Schließlich, ab und zu tun die Genfer Herren auch etwas, obwohl sie im allgemeinen die Ruhe über alles schämen und den Wissensleuten getroffen aus dem Wege gehen. Da führen sie zum Beispiel weit, weit hin nach dem Fernen Osten. Dazu gehörte schon Mut und Idealismus. Das war nämlich alles für den Frieden. Dort an Ort und Stelle wollten sie studieren, während die Kugeln so ohne Unterlaß pfeiften. Das war übrigens nicht gefährlos für das wertvolle Leben der Völkerbundskommission, denn so viel Erfurth kann man einer mongolischen Kugel denn doch nicht zutrauen, nämlich, daß sie vor dem betroffenen Kommissar plötzlich einen ehrerbietigen Bogen macht und dann weiterfliegt, um sich ein anderes Opfer zu suchen.

Über das Ergebnis war gleich Null und jetzt rauhen sich die asiatischen Zeitgenossen wieder recht läufig, wobei die Japaner in der einen Hand die Friedenspalme schwungen und mit der anderen den Bewohnern des Reichs der Mitte Bomben auf den Schädel „schmeißen“. Was uns in der Überzeugung bestärkt, daß „von oben“ nicht immer und ausschließlich Segen kommt.

Die Chinesen haben eine lange Geduld. Sie müssen nicht gleich auf. Diesen Umstand hat Herr Tschajow bemerkt und sie durch seinen ermunternden Titel „Brüder China“ dazu veranlaßt, sich nunmehr lauter als sonst zu benehmen. Und in der Tat, sie haben in diesen Tagen den Herren in Genf, die eben gut diniert hatten, eins aufs Dach geschlagen, daß die ganze Welt aufhorchte.

Klagenfurt ihre Jahreshauptversammlung. Die Vorbereitungen für diese Tagung, die eine Reihe von Kundgebungen und Beratungen gesamtdeutscher Art bringen wird, sind bereits in vollem Gange.

Eine völkische Tat

D.A.I. Der Kronstädter Gymnasialdirektor Wolf Meßendorfer, der Verfasser des bekannten Romans „Die Stadt im Osten“, hat für diesen Roman als für den sprachlich besten Roman des Jahres vom Deutschen Sprachverein einen Preis von 1000 Mark erhalten. Er hat nur diese ganze Summe der „Selbsthilfe“ in Siebenbürgen zur Befreiung der beiden größten Schäden des sächsischen Volkes, der Kinderlosigkeit und des Bodenverlustes, gestiftet!

China protestiert bei den Großmächten

Shanghai, 14. Januar.

Wie aus Nanking gemeldet wird, hat die chinesische Zentralregierung in einer Denkschrift an die Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Italien, Belgien, Spanien und Holland den Standpunkt Chinas zum Konflikt um Schanghai dargelegt und scharfen Protest gegen das Vorgehen Japans angemeldet. Sie weist darauf hin, daß der japanische Vormarsch mit dem Boxerabkommen vom Jahre 1901 nicht in Übereinstimmung zu bringen sei. China müsse deshalb die Verantwortung für die Folgen ablehnen und das Recht zum militärischen Widerstand gegen die japanische Angriffe in Anspruch nehmen.

Tokio, 14. Januar.

Die japanischen Truppen haben ihre Kampfhandlungen gegen die Chinesen in der Provinz Zehol wieder aufgenommen. An der Grenze der Provinzen Muddan und Zehol fanden neue Kämpfe statt. Nach Mitteilungen japanischer Blätter dauern auch die chinesischen Truppentransporte nach dem Gebiet von Schanghai und in die Provinz Zehol unvermindert an.

Kleine Nachrichten

M. „Centropapier“ senkt die Papierpreise um 2-10 Prozent, hierbei den Preis für Rotationspapier um 8 Prozent, was vermutlich ab 1. Februar gelten wird.

Der neuernannte Gesandte des Deutschen Reichs in Lettland, Dr. Martinus, überreichte dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben.

PAT. Trotskij hat sich an die Regierung von Uruguay gewandt, um die Erlaubnis für seine dortige Ansiedlung zu erlangen.

Der griechische Staatspräsident hat die Regierungsbildung dem Führer der progressiven Partei Rapharadis übertragen.

Wer heute den Versuch macht, für den Völkerbund eine Lanze zu brechen, wird ausgelacht, ganz abgesehen davon, daß diese edle Ritterübung aus der Mode gekommen ist. Der Völkerbund — sagt man — ist eine Figur, die in die Wühblätter gehört. Simmel soll sich damit befassen.

Mit der Abrüstung geht es nun schon gar nicht mehr. Was soll schließlich auch ein Genpolitischer für die Abrüstung tun, wenn er selbst im Aufsichtsrat der Kanonenfabriken sitzt? Er müßte ja zugleich sein eigenes Einkommen abrüsten. Das wäre Selbstmord. So was tut man nicht, wenn man es auf irgend eine passable Weise vermeiden kann. Und das versteht man ja vorzüglich in Genf. Man zerfällt in Unter-, Zwischen-, Neben- und was weiß ich für Ausschüsse und — dann wird schon dafür gesorgt, daß sich das sogenannte totgeborene Kind im Sande verläßt.

Die Militärs sind eine besondere Gattung von Menschen. Sie halten nicht viel von den sog. Menschen guten Willens. (Ein hübscher Ausdruck übrigens.) Ihnen ist eine gute Granate in der Hand lieber als 100 Menschen guten Willens auf dem Dache. „Abrüstung!“ fordert die ländl. Liga für Menschenrechte mit edlem Pathos. Aber niemand will den ersten Schritt tun.

Roosevelt sagt vor kurzem mit lästiger Zuersticht: „Was die Abrüstung anlangt, so hoffe ich, daß wir darin bald zu einem Ergebnis gelangen“. Wovon er selbst vermutlich am wenigsten überzeugt ist. Die Genfer Herren wahrscheinlich ebenfalls nicht. Aha, darum sangen sie erst gar nicht damit an. Jetzt erst begreift man, daß doch eine wahrhaft tiefe Erkenntnis in dem Genfer (Nichts) Tun liegt.

Die Enteignung des Deutschstums

Ein Hauptgrund für die europäische Wirtschaftskrise.

Reichsminister a. D. Dr. Gekler, der Vorsitzende des Vereins für das Deutschstum im Ausland, erklärt einem Mitarbeiter des VTB, über das Minderheitenproblem:

Die Zahl der europäischen Minderheiten ist mit 40 Millionen Menschen um 10 Millionen größer als die Einwohnerzahl z. B. zweier so großer Staaten, wie Jugoslawien und Rumänien zusammen. Die Folgen des Nationalitätenkampfes vergessen nicht nur die Beziehungen zwischen Völkern, sondern auch zwischen den Staaten. Sie führen nicht nur zu einem Rückgang an Besitz- und Kulturrückende der Minderheiten, sondern zu einem Rückgang des Rechts, zu einer Unsicherheit und einer Verschlechterung des Rechts und damit der Kultur überhaupt. Es beinhaltet allen Staaten des europäischen Völkergrundsatzes sind die nationalen Gegenhäufigkeiten in so hohem Maße zur Dominante der Innenpolitik geworden, daß die Völker Europas auch außenpolitisch immer unsicherer zum Zusammenarbeiten mit Undersnationalen werden.

Es sind in diesen 14 Jahren im östlichen Mitteleuropa wohlgemerkt im Jahrhundert des internationalen Minderheitenkampfes, weit über 7000 muttersprachliche Schulen der sogenannten Minderheiten geschlossen worden. Während im ganzen 19. Jahrhundert die Fälle der Entnahme von Gotteshäusern, von Kirchen, nur ganz vereinzelt gebürgt sein durften — vielleicht 3, vielleicht 10 — sind in diesen 14 Jahren nicht weniger als 2500 Kirchen den Minderheiten — häufig von gleichkonfessionellen Mehrheitsvölkern — zwangsläufig genommen, teils anderen Zwecken zugeführt, teils in eigene Nutzung übernommen, teils geplündert und zerstört worden. In diese Zahl sind die in Russland fortgenommenen Kirchen nicht mit eingeschlossen, sondern nur diejenigen Staaten berücksichtigt, die sich zum Schutz der Minderheiten verpflichtet haben.

Am stärksten betroffen wurden von dem Nachkriegsrecht des Nationalitätenkampfes die deutschen Minderheiten auf dem Gebiet der Bodeneinteignung. Es sind allen Minderheiten insgesamt rund 12 Millionen Hektar Land genommen worden, um es vorzugsweise meist nur den Mehrheitsvölkern zuzuteilen. 12 Millionen Hektar Nutzland (gleich 120 000 Quadratkilometer), dürften etwa einem Staatsgebiet von mindestens 170 000 Quadratkilometer entsprechen. Die vom Deutschen Reich in Europa abgetrennten Gebiete haben eine Gesamtfläche von rund 70 000 Quadratkilometern. Da zur Bodeneinteignung der Minderheiten die deutschen Volksgruppen am stärksten herangezogen worden sind, so ergibt sich daraus, daß deutsches Volkstum außerhalb unserer Staatsgrenzen noch weit mehr Bodenbesitz verloren hat, als das Deutsche Reich an Hoheitsgebiet.

Riga's deutsche Domgemeinde verliert ihren letzten Besitz

Nach der Kirche sollen auch Friedhöfe und Altargerät enteignet werden.

Vt. Riga, 14. Januar.

Als vor einigen Monaten die deutschen Pastoren der deutschen Domgemeinde in Riga aus ihren Amtswohnungen vertrieben wurden, schien es, als wäre das lettische Streben nach dem deutschen Dombesitz gefährdet. Ein neuer Anschlag aber, der nun wieder auf das Eigentum der deutschen Domgemeinde gemacht worden ist, zeigt, wie unberechtigt diese Annahme war und beweist immer deutlicher, daß den Letten bei der Domenteignung nicht so sehr am Kirchenraum, als am deutschen Besitz gelegen war.

Der Vorstand der neuen lettischen Domverwaltung hat jetzt an den Vorstand der deutschen Domgemeinde zwei Schreiben gerichtet, auf Grund derer die deutsche Domgemeinde aufgefordert wird, den Kirchenhügel und die der Domkirche gehörenden Friedhöfe mit den Friedhofskapellen auszuliefern. Beim Kirchenhügel handelt es sich im Wesentlichen um das alte silberne Altargerät, das zum Teil noch aus dem 17. Jahrhundert stammt. Es sind dieses Kelche, Kannen, Abendmahlsteller, mannhohes silbernes Altarleuchter — Arbeiten alter rigischer deutscher Meister; ein großer Teil dieser Gegenstände trägt die Namen deutscher Kaufleute, Innungen, der Nestesten der Gilde, die die Stifter dieser Werke sind.

Bon den beiden Friedhöfen der Domgemeinde befindet sich der eine inmitten der Stadt und ist einer der ältesten Friedhöfe, da hier Gräber aus dem 17. Jahrhundert sind. Dieser Friedhof vergibt seit Jahren keine neuen Gräber, und wirft aus diesem Grunde auch keine Einnahmen ab. Das Verlangen nach diesem Friedhof kann folglich nicht anders ausgelegt werden, als eine Besitzergreifung von Tausenden von deutschen Gräbern. Da der deutsche Domfriedhof und der angrenzende deutsche St. Petri-Friedhof stark ineinander greifen, so daß einzelne Gräber auf dem Nachbarsfriedhof bilden, würden durch die verlangte Auslieferung zwei Gemeinden getroffen werden.

Jubiläum einer amerikadeutschen Zeitung

Die Ansiedlung von Neu-Braunsfels, einer Siedlung deutscher Einwanderer in Texas, die ihr Deutschstum bis auf den heutigen Tag bewahrt haben, die "Neu-Braunsfels Zeitung", beginnt in diesem ihr 80-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß brachte sie eine 64-seitige Festnummer heraus, in der nicht nur über die Geschichte des Blattes berichtet, sondern auch ein Überblick über die wachsende Geschichte der Siedlung gegeben wird. Aus allen Teilen Amerikas sind bei der um die Sache des Deutschstums in Texas hochverdienten Zeitung Glückwünsche eingelassen, darunter solche von Präsident Hoover und anderen hochgestellten Persönlichkeiten. Gegenwärtig sind G. F. Oheim und B. F. Nebergall Eigentümer des Blattes.

Für einen österreichisch-ungarisch-ungarischen Bundesstaat

Das französische Außenministerium wünscht weder eine Wiederherstellung des alten österreichischen Reiches, soweit dies heute noch möglich wäre, noch erlaubt es den Ansässen an Deutschland. Was will das Außenministerium denn nun eigentlich?

Diese berechtigte Frage stellt der französische Publizist und Anhänger der Vertragsrevision Gustav Hervé in seinem Blatt "Victoire" in einem Artikel, der sich mit dem österreichischen Problem befaßt. Die Gewährung der letzten Anleihe bedeute für das unglückliche Österreich nicht mehr als den Schatten einer Lösung. Nach vierzehnjähriger Erfahrung, so gibt Hervé mit anerkennenswerter Offenheit zu, hat sich

die vollständige Zerstörung Österreich-Ungarns als ein schweres politischer Zertum herausgestellt.

Erst nach dem Verschwinden der Habsburger sei man sich ihrer Verdienste bewußt geworden, die darin bestanden, in einem einzigen Staat und innerhalb desselben Zollgrenzen 52 Millionen Einwohnern eine Lebensmöglichkeit gegeben zu haben. Gute Absichten und logische Grundsätze der Ideologen hätten sich wieder einmal an der ehemaligen Mauer der wirtschaftlichen, psychologischen und historischen Tatsachen gestoßen. Angesichts des wirtschaftlichen Elends und des politischen Chaos der Donaumächte erhebe sich bei fast allen Nationen die Frage, ob es nicht die Aufgabe der für die Verträge verantwortlichen Großmächte sei, vom alten Gebäude des Habsburgerreiches wieder zusammenzufüllen, was noch zu ammenzufließen ist. Nach der Auffas-

sung Hervés würde es schon eine große Erleichterung und einen bedeutenden wirtschaftlichen Fortschritt darstellen, wenn man die Tschecho-Slowakei, Österreich und Ungarn, die seit Beginn des 16. Jahrhunderts miteinander lebten, dazu bringen könnte, einen dreigliedrigen Bundesstaat zu gründen. Selbst wenn dieses neue Habsburgerreich nur aus drei Staaten der alten Monarchie mit etwa 30 Millionen Einwohnern bestünde, könnte es doch den

Beginn einer neuen Ordnung darstellen.

Leider würden aber die Völker heute nicht von der Kunst noch von ihrem wohlverstandenen Interesse geleitet, sondern nur zu oft von Hochmut und Haß. Aus diesem Grund wäre es wahrscheinlich nicht einfach, die Tschecho-Slowakei zu veranlassen, mit einer breiteren Autonomie ausgestattet, als dritter unabhängiger Staat sich in dem Rahmen eines neuen Habsburgerreiches einzufügen. Sarcastisch legt Hervé hinzu, daß leider die Intelligenz des französischen Parlamentarismus und der unsfähigen Generalschwächer wahrscheinlich kaum austreichen würden, um eine derartige Vertragsrevision durchzuführen. "Glauben denn die Menschen, daß Österreich noch lang allein, kraftlos und ohne Ansehen an der schönen blauen Donau leben wird?" Sie müßten doch wirklich einsehen, daß den Österreichern nichts andres übrig bleibt als der Anschluß an Deutschland, wenn nicht schließlich das alte Habsburgerreich wenigstens in der Form eines österreichisch-ungarisch-tschecho-slowakischen Bundesstaates hergestellt würde.

Kampf um die Tochter des „Starez“

Was die Tochter des Wundermönchs Rasputin erzählt. — Als Zirkusreiterin durch Europa. — Polen verweigert die Einreise

Eine Frau, von der man Jahre hindurch nichts hörte, steht wieder im Mittelpunkt der Grüterungen in gewissen politischen Kreisen. Die polnische Regierung hat der Tochter des Starez, des Wunderäters, des "Heiligen" Rasputin die Einreise und das Aufstreben in Polen verweigert. Man hat gewisse Befürchtungen, obwohl Maria Rasputin sich verpflichtet haben soll, sich nie um Politik zu kümmern. Sie ist Zirkusreiterin — und nur das. Das Leben begann einst großartig für sie und schlug dann jäh nach unten um. Sie weiß zur Zeit in Paris.

"Ach so. Sie möchten Madame Solowiew sprechen?" fragte der Portier des Hotels Chambord höflich, als man nach Maria Rasputin fragte.

Sie lebt hier als Madame Solowiew. Noch in ihren Tagen des Glanzes lernte sie Boris Solowiew kennen, der sie später heiratete.

Als sie herankam, merkte man an ihrer Art zu gehen, daß sie etwas von einer Käze in ihren Bewegungen hatte. Das Eigenartigste aber an ihr sind ihre Augen, die großen, stehenden, kalten Augen, die sie von ihrem Vater, dem "Mönch", dem Heiligen, dem Wunderäter, dem unheimlichen Rasputin, Grigori Fejtimowitsch erbte.

Der Blick bannet und fesselt. Die starke slawische Frau, die durch die Dinge hindurchzusehen scheint, ist weniger gefährlich, als der Blick erwarten läßt. Sie spricht ihr Französisch in einem stark russischen Akzent. Ihr Russisch sprudelt schnell und rollend.

"Sie wissen, daß ich hier in der Manege des Zirkus nicht in der der Politik wirken will?" fragt sie. "Ich habe zu viel von der Politik erlebt, als daß ich meine Finger jemals da hineinmischen möchte. Ich brauche Ihnen nicht zu erzählen, daß ich durch die Politik meine ganze Familie verloren habe. Und auch die Zarenfamilie, die wir alle sehr geliebt haben, ging durch die Politik zu Grunde."

"Sie haben doch noch Angehörige?"

"Ach ja — aber sind die nicht genau so gut wie tot? Meine arme Mutter, die jetzt 75 Jahre alt ist, lebt in Sibirien. Sie haben sie zusammen mit meinem Bruder Dimitrij, dem lieben großen Jungen, als Gefangene erklärt. Die beiden müssen jetzt Zwangsarbeit tun. Ich kann Ihnen nicht helfen von hier aus. Und meine kleine Schwester Warwara ist ja schon 1921 von den Bolschewiken getötet worden."

"Ich fragte in Odessa einmal deswegen einen Beamten — der meinte, Warwara Rasputin habe Selbstmord begangen."

"Unmöglich! Meine Schwester würde sich nie selbst getötet haben. Flüchtlinge haben mir genau beschrieben, wie sie vergiftet aufgefunden worden ist . . . Aber lassen wir das — es ist zu traurig!"

"Greift man Sie noch an wegen Ihrer Herkunft?"

"Man ist viel Angst gewohnt. Ab und zu kommt ein Emigrant und macht mir plötzlich Vorwürfe. Ich nehme das diesen Menschen nicht übel. Sie sind entnervt, sie sind ohne Halt. Und außerdem hat man ihre Phantasie in bezug auf meinen Vater vergiftet. Man hat ihn als einen furchtbaren Menschen hingestellt."

"Bitte, charakterisieren Sie Ihren Vater selbst!"

"Mein Vater war ein Heiliger; er war ein Starez. Er konnte die Menschen von ihren Krankheiten heilen, so lange die körperlichen Schäden nicht gar zu groß waren."

"Was man da von Orgien erzählt, die mein Vater durchlebt haben soll — das sind Auswüchse einer gehässigen Propaganda, die meinen Vater und schließlich auch mich in das schlechteste Licht legen wollen."

"Mein Vater war ein einfacher Landmann, ein Bauer, bis man ihn zum Zaren holte. Als er zuerst nach Petersburg kam, trug er das einfache Kleid des Muschis auf der Wanderschaft. Ich erinnere mich noch genau, wie er damals von Poltrowskoje abreiste in seinen hohen Bauernstiefeln, der weiten Leinenbluse und den breiten Hosen."

"Er war ein Bauer, dem das Geschick wundersame Gaben mitgab. Die langen Jahre seines ruhelosen Wanderns und die Einsamkeit, die das Wandern in Russland

und vor allem in Sibirien mit sich bringt, hatten ihn rauh und mißtrauisch werden lassen — trotz aller Herzengüte, die er hatte und die wir Kinder immer wieder fühlten, wenn er uns liebte. Aus dieser Güte entsprang keine Hilfsbereitschaft, mit der er allen helfend unter die Arme griff, als er in Petersburg lebte und Tausende mit ihren kleinen Sorgen und ihrem Anger zu ihm kamen."

"Wenn Ihr Vater so ist, wie Sie ihn schildern, wie kann man da eine ganze Bibliothek der tollsten Geschichten über ihn schreiben?"

"Mon Dieu, mein Vater war nicht prüde. Er war ein großer, gesunder Mann. Er ließ sich von seiner Leidenschaft ebenso zur Freude hinreisen, wie zum Gebet. Sein schlimmster Fehler war, daß er auf den Zaren und auf alles, was in Russland geschah, zu großen Einfluß gewann. So konnte der Mönch Ilidor ihn verleumden, so lämpften schließlich auch Bischof Hermogen und der Archimandrit Theofan gegen ihn. Die ganze Welt sah schließlich in meinem Vater den Quell alles Unheils. Dabei ist gerade er es doch gewesen, der den Zaren so sehr vor dem Kriege warnte. Ich weiß mich genau an den Brief zu erinnern, den er am Tage der Mobilmachung an den Zaren schrieb:

"Freund! Tue es nicht — ein entzündlicher Sturm bedroht Russland. Eine Katastrophe kommt und ein Leid ohne Ende. Russland wird in seinem eigenen Blut ertränkt. Leiden und Trauer ohne Grenze . . . Und doch sollte er schuld sein. Er sollte auch die Zaren, die Deutsche, wie die Großfürsten sie nachher nur noch nennen, zum Hochverrat veranlaßt haben. Er selbst soll deutscher Spion gewesen sein. Seien Sie gewiß, er war nie in Deutschland und er verstand kein Wort Deutsch."

"Was mein Vater in Russland und an Russland tat, hat sich immer und immer wieder zum Besten für Mütterchen Russland ausgewirkt. Und alles andere ist Füge!" Die Stimme der Maria Rasputin ist ein wenig härter geworden. Aber sie ist sonst ganz ruhig geblieben. Nur ihre durchdringenden Augen sind noch größer und stechender, wenn sie ihren Vater verteidigt.

"Unsere Feinde haben gesiegt. Wir wollten auch zu lebt noch — wir Rasputins — den Zaren und seine Familie aus dem Gefängnis retten. Über ein Pope hat unser Plan verlaufen. Es wäre vieles, vielleicht alles anders heute, wenn dieser Verräter nicht gewesen wäre. — Die Mörder meines Vaters, Feliz Jussupow, Purjäschewitsch und Dimitrij Pawlowitsch, werden ihrem Geschick nicht entgehen."

"Haben Sie noch Verbindungen mit Mitgliedern des alten Zarenhauses?"

"Nur noch mit meiner Freundin Anna Mytubowa, der vertraulichsten Freundin der Zarin. Mit ihr, die jetzt in Finnland lebt, tausche ich oft Briefe aus. Sie hat meinen Vater bei der Zarin eingeführt; sie hat auch mich in Petersburg der Zarin vorgestellt. Sie ist ein so guter Mensch. Das Unheil, das über uns kam, traf sie schwerer als mich . . . Und jetzt reite ich. Im Zirkus. Ich habe getanzt, gesungen, war im Kabarett und Varieté, um mein Leben und das Brot für meine beiden Kinder zu verdienen. — Weshalb soll ich nicht im Zirkus reiten?"

Frau Solowiew zwingt sich zu einem Lächeln.

Missionuskampf in Mexiko

Mexiko, 14. Januar.

Im Zusammenhang mit den mexikanischen Regierungsmaßnahmen gegen die katholische Kirche in Mexiko ist es in dem Grenzbezirk Jalisco zu schweren Kämpfen zwischen den mexikanischen Regierungstruppen und den regierungsfeindlichen Anhängern der sogenannten "Christeros", d. h. einer neu gebildeten Gruppe, die die Rechte der katholischen Kirche verteidigen will. Gefallen. Zwei Abteilungen der "Christeros" wurden geschlagen. Sie verloren 8 Tote und eine große Anzahl Verwundeter.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 15. Januar 1933

In Ewigkeit

Wir sagen „Abend, Uebel, Tod“
Und zählen nach der Zeit.
Was will die arme Menschennot!
Es gibt nur Ewigkeit.
Es ist nichts böse und nichts gut:
Dies bleibt ein Spiel wie Zeit.
Wir sind in Gott, der niemals tut,
Nur ist — die Ewigkeit.

Richard v. Schaukal.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1622 * Der französische Lustspielsdichter Molire in Paris
(† 1673)
1791 * Der österreichische Dichter Franz Grillparzer in
Wien († 1872)
1887 * Der Schriftsteller Willy Seidel in Braunschweig.

Sonnenaufgang 7 Uhr 46 Min. Untergang 15 Uhr 57 Min.
Monduntergang 9 Uhr 55 Min. Aufgang 20 Uhr 21 Min.

2. Sonntag nach Epiphanias

2. Kor. 46: Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben.

Seit seinen Urrätsängen ist es die Sehnsucht des Menschen gewesen, nach dem Lichte zu verlangen. Alles Warten auf den Frühling und Sommer, alles Harten an den Morgen, der das Licht der Sonne bringt, legt Zeugnis davon ab. Mit welcher Wonne mag der Mensch einst seine nackten Glieder nach langer Kälte den wärmenden Sonnenstrahlen entgegenstreckt haben! Licht bringt Wärme und lässt den Menschen sich geborgen fühlen. Licht stillt das Verlangen und lässt das Suchen still werden.

Doch nicht nur dem irdischen äußersten Vichte galt das Verlangen des Menschen. Hand in Hand mit der Finsternis in der Natur ging die Erkenntnis der Finsternis im eigenen Herzen. Und ebenso wie der Leib sich nach Sonne sehnte, begehrte auch der innere Mensch das notwendige Licht. Das gesamte geistige Streben der Menschheit dürfte sich von hier aus erläutern lassen. Der Mensch achtet dieses Licht über sich. Darum strebte der Turm zu Babel in die Höhe, darum ragen Pyramiden und Tempel über die Enge der Straßen und ihren Lärm hinaus. Von oben kommt das Licht.

So lange die Sehnsucht nach dem Lichte besteht, dürfte der Mensch auch den Versuch unternommen haben, sie selbst zu stillen. Gleich wie der Osen in der Kälte das Zimmer heizt und die Lampe die Nacht zum Tage macht, suchte man auch am geistigen Himmel selbstgemachte Lichter aufzuhängen. Das Licht spenden sollten. Der Erfolg blieb aber aus, denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorgehen, hat es sich vorbehalten, den hellen Schein selbst in unsre Herzen zu geben. Alles Suchen des Lichtes außerhalb Gottes bringt kein Finden und damit keine Befriedigung. Im besten Falle bewirkt es eine Verstärkung der Sehnsucht.

Wie viele Menschen irren, durch wie viele Herzen zieht die ungestillte, wehe, brennende Sehnsucht nach Licht, nach Klarheit. Wie sucht doch der Mensch immer wieder, sie bei anderen Menschen zu stillen. Unser Herz wird aber so lange nicht zur Ruhe kommen, bis es mit seinem Lichtbedarf zu dem allmächtigen Gott kommt und sich von ihm den hellen Schein geben lässt.

P. A. Doberstein.

Heute deutsche Elternversammlung!

Wir erinnern daran, daß heute um 11 Uhr vorm. in der Nowotrojstraße 23 eine deutsche Elternversammlung stattfindet, die in der Angelegenheit der beabsichtigten Schließung von deutschen Schulen in Lodz beraten soll.

Spatz-Mahnung



Ich bin ein Spatz und grau ist mein Gefieder.
Ich bin nicht schön, ich singe keine Lieder.
Kein Vogelbauer steht für mich bereit.
(Das tut mir, nebenbei, auch gar nicht leid.)
Es wird nicht sonderlich darauf geachtet,
Wenn man mit Schrot und Beim nach meinem Leben trachtet.
Ich brauch als Spatz mich nicht zu schämen,
Vom Überflug etwas zu nehmen.
Doch sind die Menschen augenscheinlich,
In vielen Dingen ähnen Kleinstlich!
Der Kernpunkt meiner Rede ist
Das folgende: Ihr alle wißt,
Um Jahresende in der Regel
Empfehlen sich fast alle Vögel.
Die Heimat, sie wird schnell vergessen,
Das Rad denkt nur zuerst ans Fressen.
Indes, trotz Hunger, kaltem Wind,
Wir Spatzen bodenständig sind.
Wir können uns nicht von euch trennen;
Das müsstet ihr doch anerkennen.
Ach, wie das Spatzchenherz sich freut,
Wenn man uns etwas Futter streut!
Wurstschalenstückchen zu erblicken,
Kann uns restlos schon entzücken.
Ach, bei dieses Wortes Klagen
Fühl' ich Schwäche schon im Magen.
Nehmt dies nicht als müß'ges Schwächen —
„Helft uns armen Spatzen!“

F. L.

Müde Stunden

Uns wird geschrieben:

Müde Stunden und leere Tage können bei jedem einkommen. Durch Zeitvertreib der verschiedensten Art lassen sie sich nicht vertreiben, wohl aber durch die Lektüre eines guten Buches. Bücher bringen Ruhe in die Unruhe unseres Erwerbs- und Gesellschaftslebens, reißen empor in Zeiten der Mutlosigkeit, ermöglichen Lösung vom Alltag und gewähren der Seele stärkende innere Sammlung. Es kann daher nicht oft genug wiederholt werden: Lest Bücher! Lest jeden Tag, wenn auch nur einige Seiten, eine Erzählung, ein Gedicht. Knappe Mittel sind kein Hindernis. Unsere deutsche Bücherei — die des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, — besitzt eine reiche Auswahl guter Bücher unserer und auch fremder Literaturen und gibt sie leihweise an jeden ab, der Interesse dafür hat. Die monatliche Leihgebühr beträgt 31. 1,50 (für Schüler der Mittelschulen 31. 1, — für Arbeitslose und Unberittene 50 Groschen). Kinder zahlen 50 und 20 Groschen monatlich. Für Anspruchsvolle besteht eine Abteilung von Neuerscheinungen. Jederzeit kann mit dem Lesen begonnen werden. Die Bücherei ist

täglich geöffnet, und zwar für Kinder von 3—5 Uhr nachmittags, für Erwachsene von 5—8 Uhr abends. Die Bücherei besitzt zwei Besuchsräume (für Erwachsene und für Kinder), die jedermann unentgeltlich offen stehen.

Nenerungen im Straßenbahnenverkehr

Eine Rundfahrtlinie Nr. 0.

ag. Wie bekannt sein dürfte, sind in Lodz die Straßenbahnen in der Weise nummeriert, daß die Nummer des Zuges mit der Liniennummer beginnt. So haben z. B. die Züge der Nr. 2 die Zugnummern 21, 22 usw., die der Linie Nr. 3 beginnen mit der Nummer 31, die der Linie Nr. 4 mit der Nummer 41 usw.

Im Gegensatz zu dieser Numerierung waren die Züge der Linie Nr. 1 bisher ganz einfach laufend nummeriert: 1, 2, 3 usw., bis 8 einschließlich. Seit zwei Tagen ist nun die Numerierung der Züge der Linie Nr. 1 derjenigen der übrigen Linien angeglichen worden. D. h. hat der erste Zug der Straßenbahnlinie Nr. 1 die Nummer 11 erhalten, der zweite Zug die Nummer 12 usw.

Diese Neuordnung ist im Zusammenhang mit dem Plan durchgeführt worden, eine Rundfahrtlinie Nr. 0 zu schaffen, wie sie bereits in Warsaw besteht. Die Nummerierung der Züge dieser Linie soll von den Nummern 1, 2, 3 usw. beginnen. Im Zusammenhang mit der Abtragung der Eisenbahnüberführung soll die Straßenbahn auch auf dem Abschnitt der Kilińskastraße zwischen der Przejazd- und Narutowiczastraße verkehren. Die Linie 0 wird zwei Endstationen haben: eine am Reymont-Platz und die andere am Baluter Ring. Vom Baluter Ring aus sollen die Züge dieser neuen Linie ihren Weg durch die Petrikauer Straße bis zum Reymont-Platz nehmen und von hier aus durch die Napiurkowska, Kilińska- und Franciszkastraße nach dem Baluter Ring zurückkehren.

Betriebserweiterung bei Scheibler und Grohmann

Ab morgen wird die ganze Spinnerei von Scheibler und Grohmann in Pfaffendorf in zwei Schichten beschäftigt sein. Ebenfalls ab morgen wird die Weberei in der Kilińskastraße in Betrieb gesetzt. Insgesamt werden ab morgen 2500 Arbeiter beschäftigt. Bemerkenswert ist, daß von der ehemals Grohmannschen Fabrik keine Abteilung in Betrieb ist.

Die schönste Erfindung

Martin Andersen-Nexö schreibt im 1. Heft der „Büchergruppe“:

Unsere heutige Zeit hat große Erfindungen aufzuweisen, aber die größte Erfindung aller Zeiten ist doch wohl die der Buchdruckerkunst. Schauerliche Verwendung der Metalle haben wir alle erlebt; um so mehr Grund ist vorhanden, bei der schönsten aller Verwendungen zu verweilen, bei der unansehnlichen Type, die — kleiner noch als das kleinste Projektil — doch mehr ins Schwanken gebracht hat als alle Artillerie auf der Welt. Die winzig kleine Type, die ganze Systeme in die Luft sprengt, aber nur um schöneren, lebensfähigeren Systemen Platz zu schaffen.“

a. Morgen Beginn des Schulunterrichts. Nach dreiwöchiger Unterbrechung beginnt morgen wieder der Unterricht in den Volks- und Mittelschulen.

Bei Rheuma, Gicht

Von Woche zu Woche

Aus dem Bromberger Sonntagsblatt-Prozeß hat auch die breitere Öffentlichkeit davon Kenntnis erhalten, daß die junge Generation der Polendeutschen die Kunst des Lesens und Schreibens in der Muttersprache gar nicht mehr oder nur noch mangelhaft beherrscht.

Wir wissen nicht, wie die Lodzer deutsche Öffentlichkeit den Bromberger Bericht aufgenommen hat, meinen aber, daß sie ihm große Aufmerksamkeit hätte schenken müssen, denn es ist ein Bild ihrer eigenen Zukunft, das sie darin geschildert findet. Wir in Lodz sind nämlich auf dem besten Weg dazu, dorthin zu kommen, wo die Kinder von Gurtingen bereits angelangt sind, die die gotische Schrift nicht mehr lesen können. Die Ablehr von der gotischen Schrift im Deutschunterricht macht in den deutschen Volksschulen immer größere Fortschritte. Die Lehrer wenden sich immer mehr der lateinischen Schrift zu. Andere wieder schaffen die Großschreibung der Hauptwörter ab — alles sind Versuche, die deutsche Schrift der polnischen anzugeleichen.

Die deutsche Schrift gehört mit zur deutschen Sprache. Das wissen die Gegner des Deutschtums ganz genau, besser jedoch als die Deutschen, die „um des lieben Friedens willen“ auf die Schrift, in der Bibel und Gesangbuch gedruckt sind, verzichten. Mit dem Aufgeben der deutschen Schrift ist das Festhalten an der Muttersprache auf das ärgste gefährdet.

Nicht zuletzt ist mit dem Aufgeben der deutschen Schrift auch ein Aufgeben von Bibel, Gesangbuch und Katechismus, die in gotischer Schrift gedruckt sind, verbunden. Un-

tere noch deutschgebliebenen Pastoren sollten das bedenken und beizeiten die notwendigen Gegenmaßnahmen treffen. Es könnte sonst schneller als sie denken passieren, daß sie vor leeren Bänken predigen werden.

*

Bekanntlich hat seit der Herrschaft der „Sanierer“ die Fabrikierung von Staatspensionären einen ungeheuren Umfang angenommen. Staatsbeamte aller Arten und Offiziere werden oft auf der Höhe ihrer Schaffenstrafe in den Ruhestand versetzt, weil sie aus Gründen, die mit dem von ihnen versehenen Amt gewöhnlich nichts zu tun haben, den neuen Männern nicht gefallen. Über den Umfang dieser Zwangspensionierungen wußte man bisher nichts. Genaues Tages aber hat ein Abgeordneter von der Regierung mehrheitlich das über diefer Frage schwedende Dunkel erhellst. Er berichtete in der Budgetkommission des Sejms: Während der Staat im Jahre 1924 für die Ruhegehalter von 40 000 Emeriten 32 Millionen Złoty ausgegeben hat, werden jetzt — 68 000 Emeriten gezählt, denen der Staat jährlich 157 Millionen zahlt. Also in acht Jahren 70 % mehr Emeriten mit fünfmal so viel Gehalt!

Fürwahr ein Fluch der bösen Tat! Nur, daß er Unschuldige trifft.

In Rußland bestand der Mensch bekanntlich aus Leib, Seele und Paz. Bei uns ist bekanntlich der Pazzwang offiziell aufgehoben, inoffiziell wird man allerdings jede Note lang nach dem Dowod osoisty befragt. Der Pazzwang besteht nur noch für das Pferd. Jedes Pferd muß seinen Paz haben; der Tierhalter muß ihn bei sich haben, wenn er mit dem Pferd den Stall verläßt.

Im Zusammenhang damit ist das Posener Wojewod-

TOGAL

schaftsam auf einen einfach genialen Einfall gekommen: es bestellte bei drei Firmen besondere Blechbüchsen zur Aufbewahrung der Pferdepässe und sandte sie an die Städte und Gemeinden mit dem Auftrag, sie an die Bauern weiterzuverkaufen. Die Sache war so gedacht, daß die Büchsen am Gesäß des Pferdes angebracht werden sollten. Da eine solche Dose aber ziemlich viel kostet, lehnten die Bauern den Anlauf ab. Da sie dazu nicht gezwungen werden können (die Posener Bauern erkennen nur einen geistlichen Zwang an), so gelangte das Wojewodschaftsamt auf die Weise plötzlich in den Besitz großer Mengen unverwendbarer Blechdosen, mit denen es jetzt nichts anzufangen weiß. Die Firmen müssen aber ihre Lieferungen bezahlt bekommen. Und so zahlte der Staatsratz der Firma „Polblach“ 55 000 Złoty und der Firma „Hobit“ 22 341 Złoty. Mit der dritten Firma werden zurzeit noch Verhandlungen über die Höhe der zu zahlenden Summe geführt. Insgesamt wird dieser Gedantenzirkel vom grünen Złoty den Staat, das heißt: die Steuerzahler rund 100 000 Złoty kosten.

Ist es nicht schade um das schöne Geld?

Die polnische Presse aller Schattierungen gibt soeben ihrem Unmut über die wieder einmalbekundete standolose Ignoranz der Franzosen in polnischen Fragen beredten Ausdruck.

In ihrem Bericht über die Überreichung des Weizsäcker-Ordens an den Präsidenten Lebrun erklärt die Pariser Zeitung „Le Temps“, daß dieser Orden 1325 von König Ladislaus dem Kurzen (Ladislas le Bref) gestiftet worden sei.

Die polnische Geschichte nennt diesen König „Lofiet“.

Brief an uns

Ein Segensgruß

In das Dunkel der Gegenwart fällt ein Lichtstrahl: die Installation zweier Arbeiter im Weinberge des Herrn: unseres vielgeliebten Herrn Pastors Doberstein und Herrn Pastor Lipski. Gott segne alle, die den heiligen Wunsch der Gemeinde erfüllt haben.

"Gehet hin und lehret". So spricht wohl heute unser Heiland leise zu seinen Rüstzeugen. Er wolle sie ausstatten mit dem Lutherglauben, der die Welt erobert, und mit dem Feuergeiste eines Elia. Mögen sie in selbstverleugnender Treue die Gemeinde weiden, ohne Ansehen der Person, ohne Menschengrund.

"Ihr seid teuer erkaufst, werdet nicht der Menschen Knechte". Das walte Gott in Gnaden!

Danckbare Gemeindeglieder.

Die Frage der Buchführung

Am 10. Januar fand zwischen Vertretern der Lodzer Industrie- und Handelskammer und dem Präsidenten der Lodzer Finanzkammer eine Besprechung über laufende Steuerfragen statt, wobei u. a. auch die Angelegenheit der Verordnung über die Buchführung berührt wurde. Die Vertreter der Kammer erwähnten vor allem, daß die Steuerzahler bisher noch ganz im unklaren darüber seien, in welchem Maße die Finanzorgane bei einer Prüfung untersuchen werden, ob die Unternehmen rechtmäßige Handelsbücher führen, wie sie den Vorschriften des Art. 280 des neuen Strafgesetzes entsprechen. Der Präsident der Finanzkammer erklärte sich mit dem Standpunkt der Handelskammer einverstanden, daß in der Übergangszeit die Finanzbehörden bei festgestelltem Fehlen der Bücher keine Schwierigkeiten machen dürfen, sofern es sich um Industriekategorien handelt, die der Pflicht der Buchführung nicht unterliegen. Er erklärte ferner, diese Angelegenheit zwecks einheitlicher Normierung des Verfahrens auf diesem Gebiet während der Zusammenkunft der Präsidenten der Finanzkammern zur Sprache zu bringen. Von den Firmen höherer Kategorien werde dagegen die Einhaltung dieser Pflicht unbedingt verlangt werden. Schließlich erklärte der Präsident der Finanzkammer, daß er angesichts der auf ihm lastenden Pflicht des Gesetzes in den nächsten Tagen eine energische Prüfung anordnen werde, um festzustellen, ob die bisher rückständigen Zahler die Gewerbebescheine gelöst haben.

Kälteinbruch. Nun haben wir seit einigen Tagen die Kälte, die sich das Wirtschaftsleben eigentlich so zwei Wochen vor Weihnachten gewünscht hatte. Aber es ist ein Frost ohne Schnee, der, sollte er längere Zeit anhalten, den Wintersaat Schaden zufügen kann. Gestern früh gegen 8 Uhr war das Quecksilber im Thermometer bis auf — 14 Grad Celsius gesunken, stieg im Laufe des Tages bis auf — 9, um dann wieder herabzugehen.

Ein Mittel gegen Grippe

Einer unserer Abonnenten, dem die vielen Grippekranken leid tun, teilt den Lesern unseres Blattes in freundlicher Weise nachstehendes Rezept zur Verhütung einer Grippe mit:

Man nehme einen glästerten Topf, gieße zu gleichen Teilen Wasser und Spiritus hinein, füge 6 Löffel ungesalzener Butter (oder ungesalzenes Schmalz) hinzu und vermengen dann das Ganze gut mit 12 Löffeln Honig und lasse es aufkochen. Es soll dem Grippe-Aspiranten möglichst heiß gereicht werden.

Der Herr Einsender versichert, daß das Uebel nach so einer Kür ganz bestimmt behoben sein wird.

Handschuhe mit Klappe

Eine Wiener Handschuhfirma bringt Damerhandschuhe auf den Markt, die mit einer Klappe auf dem Handrücken versehen sind; sie soll aufgeklappt werden, wenn die Dame einen Handkuss empfängt.

was „der Elen lange“, aber auch „der Zwerg“ und sogar „der Däumling“ bedeutet.

Es ist eine Frage des Geschmacks, ob der Beiname „der Elen lange“ oder gar „der Zwerg“ für einen König besser klingt als „der Kurze“. Naig unterem Empfinden wäre „der Kurze“ vorzuziehen. Über über den Geschmack läßt sich bestimmt nicht streiten. Daher erklären wir in diesem polnisch-französischen Streit um des Königs — Körvergrößere feierlichst unsere Neutralität.

Nach den polnischen Blättern erhielten alle Schulen in Polen von der „Staatsdruckerei“ in Lodz ein Rundschreiben (Amtliches Schreiben! Portofrei! L. d. 8647/32), in welchem u. a. nachfolgende „außerordentlich wertvolle“ Werke der schönen Literatur angebunden werden:

B. Marguerite: „Die ideale Geliebte“; Michał Rusinek: „Der Halbmann“; Stefan Zweig: „Tragödie einer Frau“; d'Annunzio: „Im Wirbel der Leidenschaft“.

Wie man sieht, alles Bücher, die die denkbar beste Schulerlektüre abgeben.

In dem der Regierung nahestehenden Posener „Dziennik Poznański“ finden wir eine Anzeige folgenden Inhalts: „Höherer Beamter mit Hochschulbildung, 30jährig, heiratet vermögende Dame. Alter und alles andere Nebensache. Vermögen erforderlich für Karriere und zur Erlangung höheren Postens. Einem Mädchen bis zu 30 Jahren werde ich Führer sein, einer Frau bis 60 — idealer Gatte, einer Dame über 60 — ein musterhafter Sohn und guter Beschützer. Offerten...“

p. Ergänzende Aushebungskommission. Am Montag beginnt um 8 Uhr früh eine Ergänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt I ihre Tätigkeit. Melden müssen sich die Angehörigen des Jahrgangs 1911 und ältere Jahrgänge, die bisher vor Kommissionen nicht gestanden haben, deren Militärverhältnis nicht geregelt ist und die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen, sofern sie von der Stadtaristokratie namentliche Gestellungsbefehle erhalten. Am Dienstag antwortet die Ergänzungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt II. Melden müssen sich die Angehörigen des Jahrgangs 1911 und der älteren Jahrgänge, die im Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Kommissariats wohnen.

Margarine mit Butter

Die deutsche Regierung hat angeordnet, daß der Margarine zwangsweise Butter beigemischt werden soll.

Bei uns wird leider sehr oft der Butter Margarine beigemischt.

Eine Million Fehlbetrag im Lodzer Arbeitslosenfonds

p. In einer vorgestern stattgefundenen Verwaltungssitzung des Lodzer Arbeitslosenfonds wurde festgestellt, daß der Dezember ein erhebliches Defizit gebracht hat. Noch schlechter stellt sich der Voranschlag für Februar dar. Die Eingänge an Versicherungsgebühren der Arbeiter und Industriellen werden wahrscheinlich 500 000 Zloty nicht überschreiten, während die vorgesehenen Ausgaben aller Wahrscheinlichkeit nach 1,5 Millionen Zloty bei weitem überschreiten werden.

Vertreter der Arbeitnehmer wiesen darauf hin, daß wegen der ständig steigenden Zahl der Arbeitslosen das Personal im Arbeitslosenfonds mit Arbeit überlastet sei, was sehr ungünstig auf die Erledigung der laufenden Angelegenheiten einwirke. Während in der Zeit der geringeren Arbeitslosigkeit im Arbeitslosenfonds 200 Personen beschäftigt gewesen seien, wären heute 120 angestellt. Den Berechnungen zufolge wird im Februar die Zahl der Arbeitslosen, die Unterstützungen beziehen, 28 000 betragen.

Die Falschmünzerei im Kachelen

p. Die Geheimpolizei beobachtete seit einiger Zeit den Batorystraße 31 wohnhaften Adam Grzyb, der arbeitslos ist, aber viel Geld ausgibt. Gestern nacht begaben sich mehrere Kriminalbeamte in das Haus Batorystraße 31, wo sie an die Wohnungstür Grzybs klopften. Als man in die Wohnung eindrang, lag Grzyb auf dem Bett und tat, als ob er schlief. Die Revision förderte anfänglich nichts zutage. Schließlich begann man, den Kachelen näher in Augenschein zu nehmen. Dabei machte man die interessante Entdeckung, daß der Ofen zwar aus Kachelen bestand, daß sich aber im Innern eine große Deffnung befand. In dieser war eine vollkommen eingerichtete Falschmünzerei untergebracht. Grzyb erklärte ruhig, daß diese Sachen nicht ihm gehören, sondern von den früheren Mietern herstammen müssten. Er selber wohne erst seit kurzer Zeit in diesem Zimmer. Aus dem Hausmeldebuch ersah aber die Polizei, daß Grzyb noch vor Ertheinen der neuen 2- und 5-Zlotystücke eingezogen war, und daß also die Falschmünzerei ihm gehören mußte.

Die im Ofen gefundenen Falsifikate, Gussformen, Chemikalien, Teile und andere Werkzeuge wurden beschlagnahmt und dem Untersuchungsrichter übergeben. Die weitere Untersuchung ergab, daß Grzyb mehrere Helfer hatte, die in der Falschmünzerei mitarbeiteten und das Geld in Umlauf setzten. Es wurden noch zwei Männer und eine Frau verhaftet.

× Lebensmüde. Im Torweg des Hauses Limanowskistr. 103 versuchte sich der 30jährige Gustaw Dragman, wohnhaft in der Umgebung von Strzlow, zu vergiften. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Ein anderes polnisches Blatt, das diese Anzeige nachdrückt, meint, daß sie ein trauriges Dokument unserer Zeit sei. Nun, Männer, die sich um ihrer Karriere willen verkaufen, hat es zu allen Zeiten gegeben. Niemals zuvor jedoch trat diese Preisgebung für Geld so schamlos auf. Das blieb unserer Zeit vorbehalten. Und in diesem Sinn ist das Inserat tatsächlich ein trauriges Dokument unserer Zeit.

Vorschlag für eine neue Steuer:
„Verlustarbeits-Steuer!“

Der Pariser Konkursliste entnehmen wir:
„Henri Pierre-Auguste, Bulletin Mensuel des Faillites et des Liquidations Judiciaires, 80 Bd. Magenta.“ Der Konkursanzeiger hat also seinen Konkurs erklärt. Wer vermag da noch den Wiederaufstieg zu leugnen?

In der reichsdeutschen Presse wurde in diesen Tagen eine ergiebige Ausprache darüber geführt, daß die Namen fremder Städte und Länder deutsch zu schreiben sind, wenn eine deutsche Schreibweise vorhanden ist.

Was Städtenamen recht ist, sollte Personennamen billig sein. Sollte, ist es aber nicht. In der „Berliner Illustrirten“ werden jetzt die Denkwürdigkeiten General Gerasimows erzählt, des Ochrana-Chefs. In ihnen ist u. a. von der Ermordung eines Generalgouverneurs Hörschelmann die Rede. Der Überseher scheint keine Ahnung zu haben von der russischen Schreibweise des H und des De. Sonst würde er wissen, daß es sich um den Generalgouverneur Hörschelmann handelt.

A. K.

Ein 15jähriger Selbstmörder

p. In den gestrigen Morgenstunden wurde in einem Schuppen in der Sosnowaistr. 6 die Leiche des 15 Jahre alten Roland Glindemann gefunden, der sich erhängt hatte. Der Grund zu dieser Verzweiflungstat des Knaben ist nicht bekannt.

Aus den Gerichtssälen

Gefängnis als Zufluchtsort

„Ich bitte um eine hohe Strafe...“

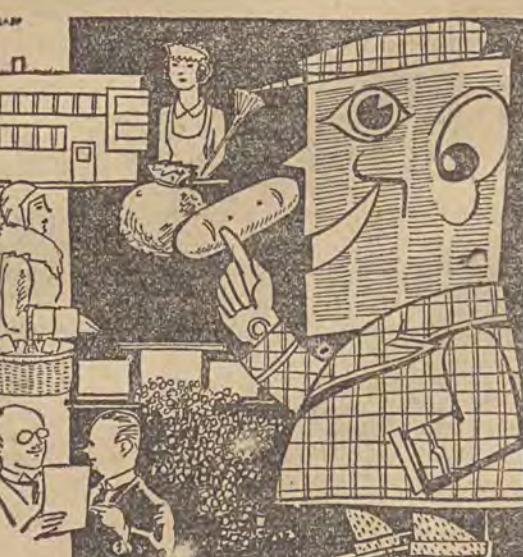
a. Auf der Anklagebank des Lodzer Stadtgerichts saß der 21 Jahre alte Józef Kmiecik. Als Angeklagter standen seine beiden Eltern dem Richter gegenüber. Seit längerer Zeit verdiente der Vater, Józef Kmiecik, nur noch so wenig, daß das Geld kaum zum Unterhalt der kleinsten Kinder ausreichte. Die Familie war jedoch zahlreich und Józef der Älteste. Der Vater habe ihm oft Vorhaltungen gemacht, warum er nicht arbeite, Józef konnte jedoch trotz angestrengten Suchens keine Stelle finden. Als dem Vater schließlich wieder der Lohn abgebaut wurde, verbot er dem Sohn, weiter in die elterliche Wohnung zu kommen, und dieser schlich sich, so oft es ging, in dieselbe ein, um einige Stunden zu schlafen. Morgens gegen 6 Uhr mußte er das Stroh Lager wieder verlassen, da um diese Zeit der Vater heimzufahren pflegte und den Sohn angetroffen hätte. Józef fand, da er keinerlei Speisen von der Mutter bekommen konnte, keinen anderen Rat, als verschiedene Sachen aus der elterlichen Wohnung zu stehlen und sie für einige Groschen an Leidensgenossen oder Händler zu verkaufen, wofür er Brot kaufte.

Am 16. Dezember vergangenen Jahres bemerkte die Mutter, wie der Sohn einen alten Mantel des Vaters an sich nahm und die Wohnung verlassen wollte. Sie hielt ihn an, dieser konnte jedoch nicht mehr von dem Diebstahl lassen, warf sich auf die Mutter, misshandelte sie und entfloß mit der Beute.

Vor dem Richter bat er um das höchste Strafmaß, da er lieber im Gefängnis sitzen, als auf der Straße umkommen wollte. Der Richter sah die Wünsche des jungen Mannes ernst auf und begründete das Urteil, das auf ein Jahr Gefängnis lautete, u. a. mit diesem Wunsch des Burschen. Der junge Mensch verläßt die Anklagebank und wird von Beamten ins Gefängnis eingeliefert, wo er, wie er selbst erklärt, endlich Ruhe haben werde, nachdem er sich bis jetzt habe nachts in den Straßen herumtreiben müssen, der Kälte und dem Hunger preisgegeben.

Ungebetener Nachtwand unterm Bett

In Hohenstaufen verhandelte das Gericht eine recht ungewöhnliche Angelegenheit. Eine Marianna Chojnacka war angeklagt, wiederholte in die Wohnung des Rechtsanwalts Dr. Wojdylo eingedrungen und unter dem Bett des Advokaten ihr Nachläger genommen zu haben. Dr. Wojdylo war eines Morgens sehr erschauert, als unter dem Bett, in dem er ruhte, eine Frau hervorkroch und die Wohnung verlassen wollte. Auf Beifragen, was sie zu diesem „Besuch“ veranlaßt habe, erklärte die Frau, keine Wohnung zu haben, weshalb sie „zufällig“ die Wohnung des Rechtsanwalts zum Nachtlager gewählt habe. In die Wohnung selbst gelangte sie mittels eines Nachschlüssels. In der nächsten Zeit wiederholten sich diese nächtlichen Besuche des öfteren, trotz des Widerspruchs des Rechtsanwalts, der die Angelegenheit schließlich dem Gericht übertrug. Das Gericht verurteilte Marianna Chojnacka zu einer Woche Haft.



Für jeden einen guten Tip!

Für die Hausfrauenwelt die billigen Einkaufsquellen, das tüchtige Hauspersonal, die rechten Käufer gebrauchter oder überzähliger Sachen. Für den Geschäftsmann neue Kunden. Für den Wohnungssuchenden das gemütliche Heim. Für jeden das, was er sucht, Verdienstmöglichkeiten, offene Stellen usw. usw. Für alle aber meine pünktlichen Neuigkeitsberichte aus dem Leben, aus Politik, Kunst und Wissenschaft — denn ich sehe, höre und sage ja alles, was in der Welt vorgeht. Jeder soll mich und meine Anzeigen, die alles besorgen, nutzen. Jedem also der gute Freund und Helfer die „Freie Presse“.

Brief an uns.

Ein Werk der Nächstenliebe

Das Greisenheim der St. Trinitatigemeinde geht seiner Vollendung entgegen! Die ersten Insassen wohnen bereits im Hause. Aus diesem Anlaß findet heute nachmittags für die nächsten Beteiligten im Greisenheim selbst eine schlichte Zusammenkunft statt. Herr Generaluperintendent D. Birsche hat sein Erscheinen auch freundlich zugesagt. Damit soll der Abschluß der bisherigen Arbeit festgestellt und der letzte Abschnitt des Ausbaues bekräftigt werden. Weil weiteste Kreise der Gemeindeglieder in schwerer Zeit den Bau ermöglicht haben, sei hier das bisher Erreichte kurz geschildert.

Das neue Greisenheim stellt einen größeren Anbau auf dem Hof des Baudienstes, Pulmoenstr. 40, dar. Der Rohbau ist von der Firma Nestler u. Herrenbach im Herbst 1931 zu Ende geführt worden. Zu diesem Rohbau spendete der Magistrat der Stadt Loda 100 000 Ziegel. Kalk wurde zur Verfügung gestellt. Landleute leisteten freiwilligen Fahrdenkt. Im Jahr 1932 wurde der Innenausbau vorgenommen. Einzelne Teile desselben wurden von verschiedenen Handwerkern ausgeführt. Dabei wurde wiederum ein beträchtlicher Teil freiwilliger Arbeit geleistet.

Heute stellt sich das Haus folgendermaßen dar. Die großen Kellerräume sind mit Zementfußböden sowie mit Licht versehen. In der Mitte der Räume ist die zentrale Heizanlage. Hier wären noch Putzarbeiten zu vollenden, um die Räume ihrer eventuellen Bestimmung, wie Küche, Speisekammer u. u. zu zuführen. Aus den Kellerräumen gelangt man mittels einer bequemen Steintreppe in das Hochparterre. Dieses besteht aus drei Räumen. Einem großen Saal, der durch Scheidewände in Kabinen eingeteilt ist. In jeder Kabinen stehen 4 Betten. Ein bequemer, breiter Seitengang verbindet die Kabinen miteinander, bietet genug Raum für Tische und Stühle zum Aufenthalt der Insassen dar. Ein Ende des Saales ist der Speiseteil. An zwei Tischen nehmen die Freunde ihr Mahl ein. Dieser Raum grenzt an ein normales Wohnzimmer, das als Völkerstube oder Einzimmer gedacht ist. Durch einen Korridor gelangt man aus dem Saal in die Badezelle sowie Begrüßungsstädte. Alles ist schlicht, aber sauber, unter möglichster Ausnutzung des Raumes sowie Berücksichtigung der Einanordnung des Greises eingerichtet. Das Hochparterre ist fast vollständig belegt. Die hohen Säulen, bequemen Räume haben bei unseren lieben Alten die größte Anerkennung gefunden.

Der 1. Stock des Hauses ist fast vollständig fertig. Da gilt es noch die Kabineneinteilung durchzuführen und Baderäume

einzurichten. Außerdem fehlen hier über sämtliche Instruktionsgegenstände, die für das Hochparterre ausnahmslos gespendet worden sind. Das 2. Stockwerk erhält eine Licht- und Heizanlage sowie eine gründliche Sicherung der Räume durch Isolierung des Daches. Hier sind vor allem noch die Fußböden und Teichwände mit dem Putz zu machen. Auch diese Räume möchten bewohnbar ausgebaut werden und dürfen 6 wunderschöne Zimmerchen bilden.

So weit ist der Ausbau des Greisenheims gediehen. Zu erwähnen wäre noch, daß an den Bau sich eine Leichenhalle anschließt, die vollkommen ausgestattet ist.

Ein großes Stück der Arbeit wurde geleistet. Viel Liebe seitens der Glaubensgenossen hat dies in schwerer Zeit zustande gebracht. Die meisten Gaben sind die Groschengaben der sogenannten Bienenansammlung. Viele Hunderte von Häusern in unserer Gemeinde haben tropfenweise das große Werk zustande gebracht. Neben den vielen vielen Kleingaben haben in entscheidenden Stunden auch die großen Spenden einiger wohlhabender Familien zum Bau beigetragen. Dabei sind die Ausrüstungsgegenstände besonders wertvolle Gaben. Nicht mit Zahlen kann auch die freiwillige Arbeit einzelner Komiteemitglieder hervorgehoben werden. Es ist ermunternd, in dieser schwierigen Zeit, die den Egoismus so stark züchtet, Kräfte zu beobachten, die dem Nächsten dienen wollen. Gott segne all die Liebe und Mühe!

Noch ist weitere Hilfe nötig, soll das ganze Haus seiner Bestimmung übergeben werden. Und darum bitten wir herzlich. Es sind Alte, die jahrelang vergeblich auf einen ihnen von der Stadtbörde zugelagerten freien Platz in irgend einem Armenhaus warten. Hier wäre Möglichkeit, sie unterzubringen, wenn das Haus vollendet werden könnte. Andere Alten, sie verdienen an Leib und Seele, wagen noch kaum, irgendwohin sich zu wenden. Ihnen kann nicht durch behutsame Dagebrachte Hilfe, wie es heute geschieht, aufgeholfen werden. Da ist warme Leibliche und seelische Pflege nötig. Das möchte das neue Haus tun. Die Sammelbüchlein, die den Bau deselben ermöglichen, haben als Anschrift das Prophetenwort: "Stärke die müden Hände und erquicket die strauhenden Knie." Da bitten wir, unsere werten Glaubensgenossen möchten nicht müde werden. Dann dürfte auch der Tag bald kommen, da das ganze Haus seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Pastor G. Schröder.

Aufkündigungen

Heute: Professor Marzinkowski in der Philharmonie. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Heute steht unserer Gemeinde ein bedeutendes Ereignis bevor. Herr Prof. W. Marzinkowski wird nachmittags um 5 Uhr in der Philharmonie, Marzinkowskistr. 20, einen großen Vortrag halten, und zwar über das gegenwärtig so aktuelle Thema: "Der Kampf um Gott und das Gottsuchen im gegenwärtigen Slowenienland". Da in seinem Vortrage unser Gott die gegenwärtig in Russland vorhandene starke evangelische Bewegung aus eigener Anschauung kennt, und mit den leitenden dortigen Persönlichkeiten persönlich bekannt ist, dürften seine Ausführungen von höchstem Interesse für uns alle sein. Da außerdem Herr Prof. Marzinkowski die russische Revolution mitgemacht hat und auch über die Ursachen derselben gut orientiert ist, dürfte sein Urteil, was wir aus jener gescheiterten Bewegung im Osten zu lernen haben, von größter Wichtigkeit sein. Herzlich lädt ich daher alle, die sich für die geistigen Fragen der Gegenwart interessieren ein, dem Vortrag des geschätzten Gastes beizuhören. Die Eintrittsgebühren sind so festgelegt worden, daß es wohl jedermann möglich sein wird, diesem Vortrag, welcher in russischer Sprache stattfindet, beizuhören. Die Eintrittspreise sind: 4.— 3.— 2.— 1.— 1.50 1.— 1.— 80 Gr. und 50 Gr. Hoffentlich benutzen viele die bei uns so seltene Gelegenheit einen inzig gläubigen auf wissenschaftlich hoher Stufe stehenden, in internationalen Kreisen weit und breit bekannten Russen über Dinge des Glaubens sprechen zu hören. Bei dieser Gelegenheit aber möchte ich heute schon unter Ihnen vereinbaren, daß wir uns die Freude und Ehre seines Besuches erwischen, aufs herzlichste für seinen Dienst am Worte in unserer Gemeinde aufs herzlichste danken. Da unser Gott in Kürze unser Loda verläßt, wünsche ich Ihm Gottes Schutz für seine Ihm bevorstehende Reise und des Herrn Segen für sein ferneres Wirken.

Konsistorialrat J. Dietrich.

Kirchengesangverein der St. Trinitatigemeinde zu Loda. Uns wird geschrieben: Noch einmal sei auf das Märchen "Christnacht bei den Schneeflöcken" oder "Meister Pintel-Pant" von Max Möller aufmerksam gemacht, das am heutigen Sonntag, pünktlich 4 Uhr nachmittags, im Saal, Komtobaustr. 4, wiederholt wird. Das schöne mit Sorgfalt einstudierte Märchen besteht aus 5 langen Bildern. Die neue reiche Bühnenausstattung, die buntstillernden Kostüme und die tierischen von Tanzmeister Majewski einstudierten Tanzinlagen beleben die Handlung und erfreuen das Auge. Für Humor sorgt das tanzende Schneiderlein. Für die Reue zeichnet Herr Otto Abel, der bewährte Leiter der dramatischen Sektion. Wer in der därfüren Zeit unserer Tages etwas Beristreitung und Abstirbung von dem grauen Alltag sucht, ja wer seinen Lieblingen wahre Freude bereiten möchte, verläßt die Gelegenheit nicht und besucht die heutige Aufführung. Die mäßigen Preise (1.— bis 3.— 2.— 1.— 1.50 1.— 1.— 80 Gr. und 50 Gr.) und die frühe Stunde machen es allen, auch den Auswärtigen möglich, diese Vorstellung zu besuchen. Eintrittskarten sind heute bereits ab 3 Uhr nachmittags am Eingang zum Saal zu haben. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein, zu welchem das gut eingespielte Vereinsorchester die Musik liefert.

Literarische Leisabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, findet im Saal des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikirche Straße 111, wieder ein öffentlicher Vorlesabend statt. Thema: Nordland. Die ausgewählten Erzählungen schildern das Leben in den nördlichen Gegenden Europas und Amerikas und gewähren wertvolle Einblicke in die Entwickelung der dortigen Bewohner. Zum Vorlesen gelangen drei Erzählungen von Haakon („Der Bär“, „Der Wolf“, „In Bärenklauen“) und eine Erzählung von Molin (Kerwolfs). Eintritt frei.

Heute das Konzert zugunsten der Radiofamilie. Es sei nochmals daran erinnert, daß heute um 12 und 15 Uhr in der "Scala" das längst angekündigte Blindenkonzert zugunsten der Loder Radiofamilie stattfindet.

Leute verhungern ja auch nicht, wenn ihnen gefülligt wird.

Da besteht doch die Pensionsklasse, von der auch der alte Schmitt eine Rente bekommen wird. Soll doch das Mädel arbeiten und zusehen, ob sie woanders was verdient; mit Herumflanieren und Große-Dame-Spielen wird es freilich vorbei sein. Und nun denke ich, wir wechseln das Thema. Hilstrud wird schon auf dich warten, sie wollte mit dir austreten.

Erika war nach dem Zusammenstoß mit dem Schwiegersohn der Frau Kommerzienrat ganz verföhrt aus dem Werke heraus und nach dem Hause gelaufen. Ein Glück, daß der Vater im Betriebe war und sie jetzt nicht sah. Sie mußte sich erst sammeln, mußte erst ihre Ruhe wiederfinden.

Mit leichenblassen Gesicht saß sie in ihrem kleinen Zimmer. Wenn sie an die unvermutete Berührung dieses fremden Menschen dachte, an seine zynische Miene und das beleidigende Lächeln, dann schüttelte sie der Ekel. Aber schlimmer als das war die Angst, was nun werden würde.

Dieser neue Mann würde den Schlag nicht vergessen, den sie ihm in das freche Gesicht gegeben — der hässlichste Blick, mit dem er zurückgewichen war, zeigte es ihr. Und er hatte die Macht hier, noch lange, bis Kurt volljährig war. Sie hätte sich nicht hinreichen lassen dürfen, jetzt war es ihr klar. Aber die Empörung und der Abscheu hatten jede Überlegung ausgeschaltet.

Es war das erste Mal, daß Erika der Gemeinde der Menschen begegnete. Der Schleier vor ihren Augen war gerissen. Das Leben zeigte sich ihr wie es war, brutal, häßlich und böse. Sie schaute zusammen wie unter einem jähren Frostgefühl. In ihren Ohren klangen immer noch die erniedrigenden Worte nach, die der Norweger über sie und Kurt gesprochen.

Und nun endlich fand sie Tränen; sie stürzten aus ihr heraus wie ein unversiegbarer Quell. Das war das Schlimmste, was man ihr antun konnte — ihre reine Kind-

"Freu' dich dreimal täglich, Lach' so oft als möglich!"

Dieser Spruch verdiente, wörtlich genommen zu werden. Wer den Rat befolgen wollte, würde gewiß bedeckt mehr Lebensmut und Lebensenergie aufzuweisen haben. Und diese sind gerade in der heutigen Zeit von erstaunlicher Bedeutung. Weil Sie sich aber diesen Luxus der dreimaligen Freude am Tage nicht immer, manchmal sogar lange Zeit nicht leisten können, wäre es gut, Sie lachten sich einmal „auf Vorrat“ aus. Das können Sie sehr gut bei „Stöpsel“ tun. Es ist ein Lustspiel so recht zum Tränenlachen. Die beschwingte Leichtigkeit der Unterhaltung, die Fülle der einfallsreichen grotesken Situationen sind eine kostliche Lade für Seele und Gemüt. Darum gehe heute jedermann

ins „Thalia“ zu „Stöpsel“!

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute früh zur 10-Uhr-Messe deutscher Gemeindegottesdienst in der hl. Kreuzkirche. — Morgen, Montag, Handarbeitsnachmittag im Vereinslokal. Um zahlreiche Beteiligung wird herzlich gebeten. — 7.30 Uhr abends Singstunde der Mädchengruppe. — Mittwoch, 7 Uhr abends Musikkunde der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends unentgeltliche Übung für den Gemeindegottesdienst. Alle deutschen Katholiken, beiderseits die Schulfamilie Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 7 Uhr abends Musikkunde der Jungmänner. — Bücherausgabe jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends. — Der katholische „Vollstädter“ ist täglich im Sekretariats zum Preise von 31. 1.50 erhältlich. — Sonntag, den 22. d. M., 4 Uhr nachmittags, Monatsversammlung im Saal der Schule Nr. 17 (Neubau) Zimanowskistr. 124 (früher Alberndrowitz). Alle deutschen Katholiken, auch Nichtmitglieder, sind hierzu herzlich eingeladen.

Bei der Weihnachtsnachfeier des Kirchengesangvereins „Cantate“. Uns wird geschrieben: Heute, abends um 8.30 Uhr, veranstaltet der Kirchengesangverein „Cantate“ für unsere Gemeinde, wie auch für die Freunde und Gönner dieses Kirchengesangvereins im Stadtmittlungssaal der St. Johanniskirche eine schöne Weihnachtsnachfeier, bei welcher u. a. der eindrucksvolle Einakter „Großartiger Weihnachtsskripte“ aufgeführt wird. Gesänge und Gedichte umrahmen das Ganze. Wer noch einmal den lieben Zauber des Weihnachtsfestes empfinden will, ist herzlich eingeladen an der Veranstaltung teilzunehmen. Als Eintrittsgebühr wird ein Opfer von nicht unter 50 Groschen erbeten.

Der diesjährige Maskenball der Loder Freiwilligen Feuerwehr findet am 28. d. M. in der Philharmonie statt und verspricht, wie immer, sehr nett auszufallen. Die Freiwillige Feuerwehr, die sich ungewöhnlich in einer sehr schwierigen materiellen Lage befindet, appelliert an die Offenwilligkeit des Loder Bürgertums und bittet um einen zahlreichen Besuch. Der Vorverkauf der Karten findet in allen Abteilungen der Feuerwehr sowie in der Kantine der Loder Freiwilligen Feuerwehr, Sienkiewiczkstr. 54, statt.

Am Sonntag Auftritt von Santa Ordona. Uns wird geschrieben: Wie bereits mitgeteilt wurde, findet am Sonntag, den 22. d. M., abends um 8.30 Uhr in der Philharmonie der Abend des Liebsteins unserer Stadt, Santa Ordona, unverdrossen statt. Wer die herzlichen Lieder in der einzigartigen Ausführung der Künstlerin hören will, beeile sich, um noch eine der wenigen übriggebliebenen Eintrittskarten zu bekommen. Auch diesmal ist das Programm sehr reichhaltig.

Die 13. Ausstellung des Instituts für Kunstwerbung bringt die Arbeiten des Verbandes des Loder Bildenden Künstler und erfreut sich bei dem Loder Bürgertum allgemeiner Beliebtheit. Das Institut (Sienkiewiczk-Park) ist täglich zwischen 11 und 21 Uhr geöffnet.

Witterungsbericht
nach der Beobachtung der Redaktion der "Freien Presse".
Lodz, den 14. Januar 1933.

Thermometer: 3 Uhr — 14 Grad C; 12 Uhr — 9 Grad C; 20 Uhr — 13 Grad C.

Barometer: 760 mm gefallen.

Liebe zu dem Jugendfreunde in den Schmutz zu ziehen.

Sie weinte lautlos, und in diesen Tränen schwand die Kindheit dahin in das süße, reine Land der Jugend.

Als sie sich nach langer Zeit erhob, war ein neuer Zug in dem kalten Gesicht, ein Zug der Reife und Festigkeit.

Nun vermochte sie auch zu überlegen. Sie hatte zuerst in dem wilden Empörungsschmerz dem Vater alles sagen wollen. Aber sie kannte ihn; trotz seines Alters ging der Vater immer noch leicht mit ihm durch. Wenn sie ihm den Auftritt zwischen dem Schwiegersohn der Frau Kommerzienrat und sich schilderte, stellte der Vater vielleicht gar den Beleidiger zur Rede, ohne Rücksicht darauf, daß er hier in Lohn und Brot stand. Das aber mußte vermieden werden. Vielleicht würde dieser freche Mensch, der sie angegriffen, die ganze Geschichte totschweigen — schon um seiner Braut willen.

Erika am nächsten Morgen die Wohnung aufzuräumen, sah sie das große Personenauto aus der Garage herausfahren und darauf Axel Ivarson, schon in Hut und Mantel, eifrig über den Hof in das Privatkontor gehen. Bald kam er wieder, eine Aktenmappe unter dem Arm, und stieg in den Wagen, dessen Schlag der Chauffeur ehrerbietig aufhielt.

Erika beendete schnell ihre häuslichen Arbeiten, dann zog sie das gestreifte Baumwollkleidchen aus, in dem sie die Hausarbeiten zu verrichten pflegte, wusch sich und kam nach kurzer Zeit in einem einfachen, aber gefälligen blauen Wollkleidchen aus der Haustür. Rasch ging sie in das Arbeitszimmer des Professors.

Herr Degener saß an seinem Schreibtisch und hatte gerade die Angeklagten an sich. Ein Lächeln ging über sein Gesicht, als Erika nach bescheidenem Klopfen hereinkam.

"Na, kleine Erika, wo bist du denn gestern geblieben?"
Als ich nach einer halben Stunde hierher zurückkam, dachte ich dich vorzufinden. Was hat's denn gegeben? War Baron Ivarson aufgedient mit dir?" Korti klappt.

SPORT und SPIEL

Das Kunstskilaufen



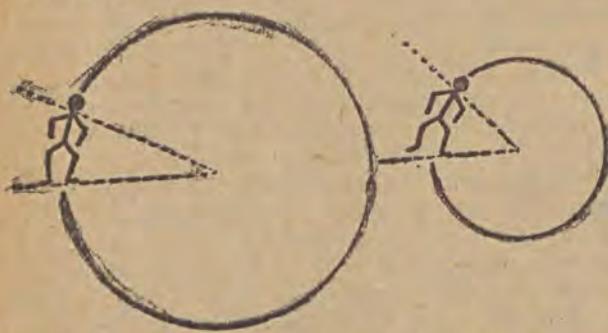
Mit der Erlernung des „Holländers“ ist den meisten Eisläufern ein Ziel gelegt, über das sie nicht hinausgehen. Mangel an Anleitung und spärliche Wintertage unterbinden weitere eigene Versuche, so daß nur ganz wenige Hochbegabte das Kunstskilaufen beherrschten.

Wer das Kunstskilaufen erlernen will, muß sich darüber klar sein, daß es essentielles Kleidungsbedarf, um voranzutreten; nur Gründlichkeit führt — wie bei allem — zum Ziel. Sinnloses Drauslossen ist vom Uebel; jedwedem Training hat ein Durchdenken und Trockentraining der Figur voranzugehen.

Beim Kunstskilaufen unterscheidet man zwischen Pflicht- und Kürlauf. Während das Pflichtskilaufen oder Schullaufen eine Reihe von bestimmten Figuren umfaßt, die aus der internationalen Wettkaufordnung (69 Figuren) oder aus der deutschen (142 Figuren) entnommen sind, bildet das Kürlauf eine Zusammenstellung von schwierigen Spezialfiguren, Tänzen und Sprüngen, die nach Musik gelaufen werden und dem individuellen Können jeden Läufers nach dessen freier Wahl überlassen bleiben.

Interessieren wir uns zunächst für das Pflichtskilaufen, bei dem wir uns nach der Anordnung der internationalen Wettkaufordnung richten wollen. Jede Figur der internationalen Wettkaufordnung hat eine Wertzahl für ihren Schwierigkeitsgrad.

Der Vorwärtsauswärtsbogen bildet die wichtigste Grundlage für den Eisläufer; er ist, wie alle Übungen, erst zu durchdenken und dann zu üben. Würde der Körper des Eisläufers mit seiner Schwerkraft genau senkrecht über der etwa drei Zentimeter langen, zwei bis vier Millimeter breiten Unterstützungs- oder Auflagefläche des in der Laufschiene gebogenen (Kurve) Schlittschuhs ruhen (balancieren), so müßte er, in Bewegung gezeigt, eine völlig gerade Linie auf dem Eis beschreiben. Die Länge der Linie wäre bedingt durch die Antriebskraft und entgegengesetzte Widerstände (Reibung, Luft). Wird der Körper nun aus dieser Senkrechten hinaus nach einer Seite geneigt, so legt sich das Gewicht des Körpers ebenfalls nach der Neigungsseite, und zwar — ganz natürlich — um so stärker, je mehr der Körper sich neigt. Diese Neigung wirkt nun so, als wenn an der geneigten Schulter gezogen wird. Je stärker dieser Zug ist, desto größer die Abweichung von der geraden Linie.



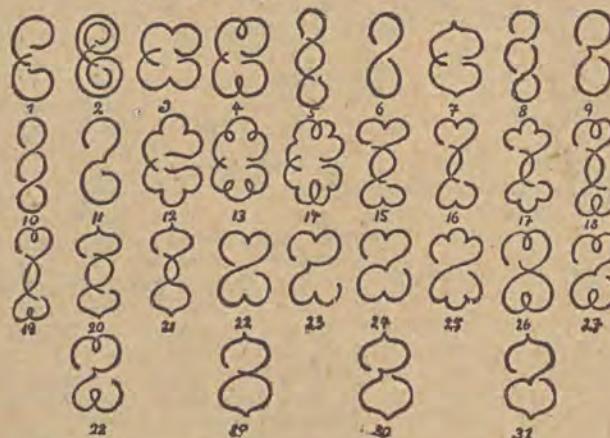
Links: Der Bogen wird länger, gestreckter, wenn man sich aufrichtet (Strecken des Bogens). — Rechts: Der Bogen wird kürzer und kleiner, wenn man sich neigt, d. h. mit seinem Schwerpunkt auf ihn drückt (Drücken des Bogens).

Es ist als drehte sich der Körper um einen Mittelpunkt, der aus dem Treppunkt der Horizontalen mit der Schulterlinie dargestellt wird, so daß er gezwungen ist, eine Kreislinie zu beschreiben. Dieser Kreis wird groß bei mäßiger, klein und kleiner bei stärkerer Neigung. Die HöchstgröÙe eines Kreises hängt natürlich von der Kraft des Abstoßes, der Beschaffenheit des Eises, dem Luftwiderstand usw. ab, so daß ein geneigter, nach dem Abstoß auslaufender Körper vom größeren Kreis zu einer immer kleineren Spirale kommen muß, da die Reibungswiderstände sowie Schwerkraft fortwährend verkürzend wirken. Es ist klar, daß man bei geringer Neigung einen großen, bei stärkerer einen dementsprechend kleineren Kreis beschreibt, also durch willkürliche Beeinflussung des Schwerpunktflagerung wird nun nicht nur durch Neigen oder Strecken des Körpers allein bedingt. Dadurch, daß unser Körper in den meisten Teilen beweglich ist, zudem noch Gelenkmassen besitzt, die ihrerseits wieder Teilflächen

punkte darstellen: Rumpf, Kopf, Arme, Beine, Schultern, Hüften usw., wird der allgemeine Schwerpunkt des Körpers durch Anwendung und Auswertung dieser Teilschwerpunkte ganz willkürlich (oder bei unsachgemäÙer Anwendung auch unwillkürlich) verändert. In der sachgemäÙen willkürlichen Schwerpunktflagerung, die die zwangsläufige Gleichgewichtsbewegung bedingt, d. h. bei richtiger Anwendung all dieser Teilschwerpunkte, liegt die Kunst und die Schwierigkeit des Eislaufs. Alle Fehler in der Ausführung von Figuren sind auf falsche Anwendung in der Schwerpunktflagerung zurückzuführen.

Sämtliche Bogen nun sind Auschnitte aus einer Spirale oder einem Kreise. Der Bogen wird länger, gestreckter, wenn man sich aufrichtet (Strecken des Bogens); er wird kürzer und kleiner, wenn man sich neigt, d. h. mit seinem Schwerpunkt auf ihn drückt (Drücken des Bogens).

Pflichtübungen im Kunstskilaufen



1. Bogen — Achter.
 2. Spirale mit zwei Windungen.
 3. Dreier.
 4. Schlinge.
 5. Schlangenbogen.
 6. Achter auf einem Fuß.
 7. Gegenkreis.
 8. Wende.
 9. Wende — Achter.
 10. Gegenwende.
 11. Gegenwende — Achter.
 12. Doppeldreier.
 13. Doppelschlinge.
 14. Dreier — Schlinge — Dreier.
 15. Schlangenbogen — Dreier.
 16. Dreier — Schlangenbogen.
 17. Schlangenbogen — Doppeldreier.
 18. Schlangenbogen — Schlinge.
 19. Schlinge — Schlangenbogen.
 20. Schlangenbogen — Gegendreier.
 21. Gegendreier — Schlangenbogen.
 22. Dreier — Schlangenbogen — Dreier.
 23. Dreier — Wende — Dreier.
 24. Dreier — Gegenwende — Dreier.
 25. Doppeldreier — Schlangenbogen — Doppeldreier.
 26. Schlinge — Schlangenbogen — Schlinge.
 27. Schlinge — Wende — Schlinge.
 28. Schlinge — Gegenwende — Schlinge.
 29. Gegendreier — Schlangenbogen — Gegendreier.
 30. Gegendreier — Wende — Gegendreier.
 31. Gegendreier — Gegenwende — Gegendreier.
- S. J.

Eishockey-Standal in Paris. Zu recht unerfreulichen Szenen kam es im Sportpalast beim Spiel zwischen den Edmonton Superiors und einer französischen Auswahlmannschaft, mit dem das große Eishockeyturnier eingeleitet wurde. Die Kanadier waren ständig überlegen und siegten dementsprechend leicht mit 9:1 (3:0, 2:1, 4:0) Toren. Im letzten Spielschritt hatten die Franzosen noch ein zweites Tor erzielt, das der Unparteiische jedoch nicht anerkannte. Darob erhob sich stürmischer Protest, und das Publikum suchte seiner Entrüstung dadurch Ausdruck zu geben, daß es alle möglichen Gegenstände auf die Eisfläche warf. Es dauerte geraume Zeit, bis die Ruhe wiederhergestellt und das Spiel zu Ende geführt werden konnte.

Polen in Prag hoch geschlagen

OTC-Prag siegt 6:1.

s. Das Auswahlteam des Polnischen Eishockeyverbandes wurde gestern in Prag von OTC-Prag mit 6:1 (1:0, 0:0, 5:1) geschlagen. Den polnischen Ehrentreffer erzielte Krzyzak, während für Prag Rumacko und Maliszew mit je 3 Toren erfolgreich waren.

Um die Lodzer Mannschaftsmeisterschaft

Unja — Krusender im Ringlampf 12:9.

b. m. Das gestrige Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Lodz im Ringlampf zwischen Krusender (Fabianice) und Unja (Lodz) endete mit dem unerwarteten Sieg der Lodzer von 12:9, welche durch diesen Sieg ihre Spitzenposition in der Meisterschaftstabelle weiterhin behaupten können.

Die Kampfergebnisse lauten: Galecki (AE) siegt im Brückengewicht in der 5. Min. durch Brückeneinbruch über Sadurski (U.), Albrecht (U.) siegt im Federgewicht in der 2. Min. auch durch Brückeneinbruch über Busz (AE), Ekert (U.) siegt im Leichtgewicht in der 11. Min. durch Souplek über Wnuk, Sulat (AE) siegt im Weltergewicht in der 4. Min. durch hinteren Gürtel über Piotrowski (U.), Jagodzinski (U.) siegt im Mittelgewicht in der 6. Min. durch Souplek über Kuniczki (AE), im Halbweggewicht erringt Unja kampflos drei Punkte, da Kryszak (U.) ohne Gegner bleibt, und im Schwergewicht siegt Lipczynski (AE) in der 8. Min. über Oleśki (U.) durch Aufgabe. Auf der Matte amtierte Herr Berger (Kraft).

Neue Bestimmungen für den Europa-Rundflug

In Paris wurde jetzt die außerordentliche Tagung der Federation Aeronautique Internationale (F. A. I.) abgehalten, die vor allem der Anwendung der neuen Säulen diente. Zum Präsidenten der F. A. I. wurde der rumänische Fürst Vibescu wiedergewählt. Ebenso wurde unter den Vizepräsidenten der deutsche Vertreter Gerd von Höppner, der Vizepräsident des Aero-Klubs von Deutschland wieder ernannt. Die Versammlung verlieh sodann die „Goldene Medaille“ der „F. A. I. 1932“ an De la Cierva für seine technischen und wissenschaftlichen Leistungen.

Ferner wurde ein Vorschlag auf Abänderung der Rahmenausbeschreibung des Europa-Rundfluges angenommen. Danach wird dieser Wettbewerb in Zukunft nur noch für Flugzeuge der ersten Kategorie (281—560 Kilogramm) offen sein. Um der kleinen Kategorie, die gerade auch für Deutschlands Flugsportentwicklung so wesentlich ist, aber keinen Abbruch zu tun, soll versucht werden, einen besonderen Wettbewerb für sie zu schaffen.

Das Motorboot ohne Schraube ist da

Eine englische Konstruktion.

In Livorno (Italien) wurde das erste Motorboot ohne Schraube nach langen Versuchen fertiggestellt. Das Motorboot ist von englischer Konstruktion und führt die Bezeichnung „M. I“. Es soll das erste seiner Art in der Weltfahrt sein, da man in der Schiffbautechnik bisher über die Versuche mit schraublosen Schiffen nicht hinausgekommen sei. Es wird, wie aus den kurzen Berichten in der italienischen Presse hervorgeht, durch die Rückwirkung komprimierten Wassers angetrieben.

Mrs. Spooner gestorben

Nach längerer Krankheit starb in Leicester die bekannte englische Fliegerin Mrs. Winifred Spooner im Alter von 32 Jahren. Mrs. Spooner ist zweimal im Europa-Rundflug (1930 und 1932) geflogen und war auch durch eine Anzahl anderer fliegender Flüge bekannt.



Japanisches Stachfechten.

Unser Bild berichtet von einer Übungsstunde des beliebtesten Sportes, „Kendo“, bei dem die Gegner mit langen Bambusstäben fechten.

Kirchliches

Weihnachten im Bied. Herr Pastor G. Schebler schreibt uns: Das liebliche Weihnachtslied und die innigen Weihnachtsweisen sollen noch einmal heute um 6 Uhr abends in der St. Trinitatiskirche erklingen. Der Kirchengesangverein der St. Trinitatiskirche hat in freundlicher Weise den Dienst übernommen und wird neben dem alten, lieblichen Weihnachtsliedern größere Werke zu Gehör bringen. Daneben wird die Orgel sowie ein Trio aus Orgel, Cello und Violine bestehend, die Herrlichkeit der Weihnacht in der Musik darzustellen versuchen. Die Gemeinde wird von Programmzetteln singen, die am Eingang gegen eine Gabe für das Greifenseeheim erhältlich sind.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die voreingesetzte Verantwortung)

Von der Milchdinderpeisung an St. Johannis. Die Milch für hungrige Kinder an St. Johannis wächst täglich. Nunmehr sind bereits 211 Kinder eingeschrieben. Da sowohl Milch, wie auch Brot von bester Qualität den Kindern gereicht werden, sind die Unterkosten, die mit der Erhaltung dieser Kinderpeisung verbunden sind, recht beträchtlich und nötigen mich, an die Allgemeinheit mit der Bitte heranzutreten, der hungrigen Kinder an der St. Johannisgemeinde nicht zu verpassen und durch Darreichung von Spenden dieser Liebesarbeit zu abenden. Jeden, der ein Herz für Kinder hat, muss es aus tiefe bewegen, die blassen, schmalen gelblichen Kindergesichter zu lehnen. Und wie glücklich, wie glücklich sind diese Kinder, wenn sie nun bei uns an den Tischen sitzen und sich satt essen können. Die Zeiten sind schwer und der wirtschaftliche Drud wird immer größer, dennoch aber gibt es unter uns noch viele, die für hungrige Kinder noch etwas tun können. An diese wende ich mich mit der herzlichen Bitte: gedenkt der Kinderpeisung an der St. Johannisgemeinde und gedenkt des Heilandes Worte: "Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherigkeit erlangen". Monatliche oder einmalige Spenden nimmt mit herzlichem Dank und Sehnsuchts entgegen

Konfessorialrat J. Dietrich.

Kunst und Wissen

Eine Brille für Blinde

Nach einem Studium von sieben Jahren und zahllosen Versuchen ist es dem amerikanischen Augenarzt Dr. William Feinbloom in Chicago gelungen, eine Brille herzustellen, die Personen, deren Sehvermögen nur 2 Prozent des normalen beträgt und die bisher als vollkommen blind betrachtet wurden, die Möglichkeit geben soll, wieder alles zu sehen. Die betreffende Brille besteht aus drei teleskopischen Gläsern vor jedem Auge und wird wie eine gewöhnliche Brille getragen. Dr. Feinbloom hat der American Academy of Optometry seine Erfindung erklärt und in optischen Kreisen wird derselben große Bedeutung beigelegt. Wenn die Brille das hält, was Dr. Feinbloom sich von ihr verspricht, dann könnten in Amerika 40 Prozent der Blinden wieder sehen.

Kiepura im Berliner Metropol-Theater? Das Berliner Metropol-Theater beabsichtigt, "Venus in Seide" von Alfred Grünwald mit der Musik von Robert Stolz herauszubringen. Für die Hauptrolle sind Verhandlungen mit Ida Kiepura aufgenommen worden, die wohl zu einem günstigen Ergebnis führen werden.

Bei zahlreichen Beischwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche "Franz-Josef"-Bitterwasser die allerbeste Erleichterung. Herzlich empfohlen.

Vom Film

Russische Gegenwart im Film

„Die Obdachlosen“ im „Splendid“

Der Film „Die Obdachlosen“, der jetzt im „Splendid“ gezeigt wird, verdient mit Rücksicht auf die Fragen, die er aufrollt, das härtliche Interesse. Der Propaganda-Charakter, der ihm von seiner Moskauer Herstellung aus noch anhaftet, ist, wie man sich lebhaft denken kann, recht gemildert. Immerhin ist der Ausklang natürlich für die sowjetrussischen Bestrebungen günstig.

Die Bestrebungen gelten einem der wichtigsten Probleme des russischen Lebens der Gegenwart: den obdachlosen Kindern, die verwahrlost, schwatzig und in Lumpen gehüllt das Land durchziehen. Man weiß, daß viele von ihnen sogar in Banden straff organisiert sind und von Diebstahl und Überfällen leben. Hier lebt der Film ein, der eine Reihe anschaulicher Ausschnitte aus dem Leben dieser bedauernswerten Wesen zeigt. Sie sind eine wahre Plage und in ihrer Unerfassbarkeit eine ständige Gefahr für das gesamte öffentliche Leben. Hier mußte der Staat eingreifen, nicht sehr vielleicht aus einem Barmherigkeitsgefühl heraus wie aus eigenem Interesse. Denn, wie der Film zeigt, und wie man es auch bisher aus Büchern und Artikeln wußte: er muß sich selbst schützen vor den Banden heranwachsender Diebe und Mörder, denen nichts heilig ist und die eine eigenartige Beharrlichkeit zeigen an ihrer bisherigen Lebensweise festzuhalten. Man verfolgt im Film die Versuche, eine Schar von ihnen in geordnete Bahnen zu bringen, ihnen einen festen Wohnsitz und Arbeit zu geben, mit großem Interesse.

Viele Male bricht das Instinktmäßige wieder aus Ihnen hervor. Sie zertrümmern und zertrügeln alles, was sie vorfinden. Es gehört ganz besonders große Menschenkenntnis dazu, sie zu führen und zu neuen Ansichten und zu einer neuen Lebensart zu bewegen. Denn sie sind wie junge Tiere, wild und ungebändig.

Am Schluß wird alles zu einem befriedigenden Ende geführt. Denn das ist ja der Sinn eines Propagandafilms. Aber abgesehen davon: das Problem der obdachlosen Kinder, die sich als Landstreicher und Diebe herumtreiben und so eine Gefahr für das sittliche Leben nicht nur der Jugend, sondern der ganzen Nation bilden, besteht, wie man neuerdings deutlich vernommen hat, auch für die Vereinigten Staaten von Amerika in nicht geringem Ausmaß, seitdem auch dort Elend und Not eingeführt sind. Auch bei uns gibt es genug solcher Kinder, denen sich die öffentliche Auferksamkeit zuwenden sollte. Die Bilder

Aus dem Reich

Den Staat um 500 000 zł. betrogen

Die Warschauer Polizei sucht jetzt den dänischen Bürger Bang Lomholt, der, an der Spitze eines Handelshauses „Lomholt-Wagn“ stehend, den Staatsfiskus um eine halbe Million Zloty gebracht hat, und zwar durch Verschleierung von Geschäftsabschlüssen über insgesamt etwa 13 Millionen Zloty. Zwei Revisionsbeamte der Finanzkammer hatten entdeckt, daß in der Firma zweierlei Bücher geführt wurden und daß in den „offiziellen“ Büchern eben Geschäftsabschlüsse über 13 Millionen Zloty nicht verzeichnet worden waren.

Zur Verantwortung gezogen wurden ferner zwei Prokuristen des Unternehmens, Leon Hafensprung und Kazba.

Betrügereien in einer Warschauer Genossenschaftsbank

Im Dezember 1925 wurde in Warschau die „Polnische Genossenschaftsbank“ gegründet, die im Jahre 1926 ihre Tätigkeit aufnahm. Gründer und Verwaltungsmitglieder dieses Unternehmens waren zu Beginn: Dr. Roger Battaglia, Anatol Hantower und Jaques Kleib, die aber später aus der Bank austraten. Auch Fürst Franciszek Radziwill, der in die Verwaltung der Bank gewählt worden ist, trat bald darauf wieder zurück, worauf an der Spitze des Bankunternehmens ein gewisser Adam Zajdman als Direktor und Leopold Milbrand als sein Vertreter standen. Es dauerte nicht lange und es kamen Missbräuche der Bank in Höhe von 80 000 zł. zutage, die bei Bunkierungen von Wecheln, Waren und beim Inkasso begangen wurden. Geschädigt wurden hierdurch zahlreiche Firmen aus Warschau, Katowitz, Krakau, Breslau, Sosnowice, Tomaszow und schließlich auch die Lodzter Firma Glaß und Co. Gegen den „Direktor“ Adam Zajdman, gegen Leopold Milbrand und Mowsza Leiser Wisniewski wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Ein böser Geist

Der Bauer Krawczyk aus dem Dorf Hunczary, Kreis Brzozow, läßt mit seiner Familie beim Abendbrot, als sich die Tür öffnete und eine weißgekleidete Gestalt eintrat und sich langsam dem Tisch zu nähern begann. Da sprang die essende Familie in hellem Entzücken vom Tisch auf und flüchtete in das Nebenzimmer, wo sie in ihrer Herzensangst laut zu beten anfing. Indessen benahm sich der „Geist“ immer lauter und immer ungenierter. Als sich nach längerer Zeit alles beruhigt hatte, sah der Bauer nebst Angehörigen ein Herz und gingen in das vorige Zimmer zurück. Da herrschte nun eine mächtige Unordnung, und sie entdeckten mit Kummer, daß der „Geist“ 3500 zł. und eine Reihe verschiedener Wertgegenstände mitgenommen hatte. Der geheimnisvolle „Geist“ wird polizeilich verfolgt.

Die Solidarität der Juden

B. Die „Alliance Israélite Universelle“ in Paris hat beschlossen, 100 000 Franken für die Verpflegung der Jünglinge von jüdischen Schulen in Polen zu bestimmen. Seit Ende des Jahres 1931 hat die „Alliance Israélite Universelle“ 300 000 Franken für diesen Zweck ausgegeben.

„Casino“-Lichtspiele: „Licht und Schatten der Liebe“

ist ein Sittensalm und schildert die Ehe zweier ungewöhnlichen Menschen, das Ringen der Geschlechter und den Kampf um die Liebe. Die Sache wird ziemlich kompliziert dargestellt, mit dem üblichen amerikanischen „Schmuss“. Allerdings muß auch zugegeben werden, daß die Darstellung in vielen Momenten richtig erscheint und einleuchtet, sie paßt. Zumteilen das Ganze lebenswahr ist, dürfte schwer fallen nachzuprüfen, ist auch nicht ausschlaggebend. Wichtig ist, daß der Film bis zum letzten Augenblick fesselnd und oft wirklich sehr spannend ist. Was ihn jedoch erst zu einem wertvollen Film macht, ist das Spiel der beiden Hauptdarsteller Sylvie Sideney und March. Ein fabelhaft lebendiges Spiel, das mit der althergebrachten Filmtechnik nichts gemein hat, das erlebt, in allen Feinheiten nachgefeilt ist und auf den Zuschauer einen tiefen Eindruck macht.

Przedwiośnie: „Shanghai-Express“. Der Schöpfer der Marlene Dietrich-Filme, Josef v. Sternberg, hat mit diesem Film ein Werk geschaffen, das ihm und seinem Regietemperament alle Ehre macht. In dem quer durch das bürgerkriegsgetriebene China rasenden Shanghai-Express, hat er in wunderbarer Kleinarbeit, aber auch mit großem Gefühl für das Ganze die erregende Atmosphäre eines internationalen Zuges in fremdem Land geschaffen. Das Gemisch von Typen: Engländern, Franzosen, Deutschen, Chinesen ist ausgezeichnet getroffen. Wie sie sich in den schlitternden Wagen vorsichtig gleichsam abstoßen, wie sich zwischen ihnen langsam Beziehungen knüpfen; der Kontakt zwischen dem Komfort der Luxuswagen und den ihnen angehängten einfachen Waggons, in denen die Kulis zusammengepfercht sind; die etwas gedämpften, fast furchtbaren Unterhaltungen, begleitet vom Geräusch der rollenden Räder, vom Heulen der Lokomotivsirene — das alles ergibt eine Stimmung, daß man neben dem Zug auch das ihn begleitende Schicksal durch die Nacht donnern zu hören glaubt. Gegen Schluß hält das brausende Tempo einiges von seiner erregenden Atmosphäre ein. Das ist auf die Rechnung der Handlung zu legen, die eigentlich ein recht schön exotisch gefärbter Magazin-Kitsch ist. Die Handlung — das ist ein wenig Hintertreppe dramatisch: da

Zwei Todesopfer eines Familiendramas

Die Frau hatte Geld verbrannt.

Das Dorf Lubicz, Kreis Janow, Woj. Wilna, war der Schauplatz einer entsetzlichen Tragödie. Die Bäuerin Barbara Tomaszewska nahm eines Tages in Abwesenheit ihres Mannes das Stroh aus dem Strohsack heraus, um damit den Backofen zu heizen. Als ihr Mann heimkam und bemerkte, daß der Strohsack neu aufgefüllt war, fragte er, ob sie drinnen kein Geld gefunden hätte. Als er eine verneinende Antwort erhielt, ergriff er in einem Wutanfall die Axt und schlug seine Frau nieder. Sie starb wenige Augenblicke später. Darauf erhängte er sich. Wie es sich herausstellte, hatte Tomaszewska im dem Strohsack 1500 Dollar verstaut.

Die Trockenlegung der Pinsker Sumpfe

B. Wir haben seinerzeit wiederholt über die Trockenlegung der Pinsker und Polesier Sumpfe geschrieben, mit der bereits 1927 begonnen wurde. Auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten wurde damals in Brest a. Bug ein besonderes Amt geschaffen, das ein Projekt zur Durchführung der Meliorationsarbeiten in den vier Wojewodschaften Polesien, Wolhynien, Bialystok und Nowogrudek binnen vier Jahren fertigstellen sollte. Dieses Büro, dessen Unterhalt jährlich annähernd 1½ Millionen Zloty kostet, hat gleichzeitig einen Vorschlag zur Finanzierung der Trockenlegung ausgearbeitet. In zwei Jahren wurden die Vermessungsarbeiten in den 4 genannten Wojewodschaften durchgeführt, und zwar von Fliegenzeugen aus, da diese Sumpfe nicht passierbar sind. Gegenwärtig arbeitet ein ganzer Ingenieurstab an dem Trockenlegungsprojekt, das jetzt bald fertig sein soll. Es bleibt nun die Frage offen, auf welche Weise das ganze, auf dem Papier so schön ausgearbeitete Unternehmen finanziert werden soll. Und damit dürfte die Trockenlegung auf dem toten Punkt angelommen sein, denn die dortige Landbevölkerung ist sehr arm und außerstande, dieses Riesenunternehmen auch nur teilweise zu finanzieren. Schon die bisherigen Vorarbeiten kosteten 6 Millionen ZL.

Sosnowice. Lebendig verbrannt. In der chemischen Fabrik „Nadocha“ in Sosnowice kam der 74jährige Arbeiter Karl Miller einem glühenden Ofen zu nahe, sein fettiger Rock fing Feuer, und Miller stand in wenigen Augenblicken in Flammen. Er trug so schwere Brandwunden davon, daß er nach zwei Stunden unter entsetzlichen Qualen starb.

Thorn. Gastwirt erschlägt Gast. Der im 37. Lebensjahr stehende Kaufmann Leon Bank besuchte eine Speisewirtschaft in der Gerechtsstrasse. Dort kam es zwischen ihm und dem Wirt aus unbekannter Ursache zu einem Streit. Dabei hielt der Wirt mit einem Gummiknöppel, der angeblich mit Blei gefüllt gewesen sein soll, dem Bemehrmals über den Kopf, so daß dieser bestimmtlos zu Boden stürzte. Er wurde in das städtische Krankenhaus geschafft, wo er den schweren Verlebungen erlag. Der Wirt wurde verhaftet.

Großpolen. Zwei Knaben ertrunken. Auf dem Goplosee brachen der 11jährige Marian Buczacz und der 13jährige Stefan Szymanski durch die Eisdecke und ertranken. Nach zwei Stunden wurden die Leichen geborgen.

muß sich die „Shanghai-Lilli“ für den Geliebten, der von den Revolutionären geblendet werden soll, durch Hingabe an den Anführer opfern. Dies wird dadurch verhindert, daß eine Chinesin, die von dem Rebellenhauptling vergewaltigt wurde, diesen erwidert. Kommt dann der Zug in Shanghai an, so sind alle Hindernisse, auch ein unangenehmes Missverständnis zwischen den Liebesleuten beseitigt und dem Versöhnungsbau steht nichts mehr im Wege.

Marlene Dietrich, von Sternberg in östlich hinreichenden Bildausschnitten gezeigt, tritt hier nicht so stark wie sonst hervor — was unbedingt ein Vorteil ist. Es ist besser, sie bleibt ein wenig im Mittelgrund, als daß sie wie in den letzten Filmen überbordant und verzerrt als starre Komprimarkette mit anhängenden Beinen (aber was für Beinen!) in den Vordergrund gedrückt wird. Auch hier ist sie wieder Kokotte, aber gleichzeitig auch große, ganz große Frauensee, die in der aufopfernden Liebe ihre Erlösung findet. Ihr Partner ist Clive Brook, in tadellosem Haltung und klarer Spielweise. Er ist der steinern ehrhafte Liebhaber ohne alles Sentiment. Er steht scharf gezeichnet da, eine Sehnsuchtsgestalt für jedes Frauenherz. Warner Oland, der Rebellengeneral, ist neben ihm eine unheimlich schwammige, aber eindrucksvolle, Frau. Auch Anna May Wong läßt sich hier wieder einmal blicken. Die große Reihe der übrigen, im „Shanghai-Express“ vorkommenden Figuren sind durchweg tresslich gespielt.

h. b.

Rita Gorgon als Hollywood-FilmgröÙe?

Polnische Blätter schreiben:

„Die findigen Amerikaner lassen sich keine Gelegenheit entgehen, die ihnen Dollars einbringen können. Sie verstehen alles für ihre Zwecke auszunützen: das Unglück, menschlichen Schmerz, das Verbrechen...“

Hier ein neues Beispiel:

Nach der Beendigung des Prozesses gegen Rita Gorgon, die sich augenblicklich in einem Krakauer Gefängnis befindet, fragte eine der größten Hollywood-Filmgesellschaften bei ihr an, ob sie wohl bereit wäre, im Falle eines Freispruchs die Hauptrolle in einem Film zu übernehmen, dessen Drehbuch auf Grund des Prozeßberichts verfaßt ist. Die Honorarvorschläge der Filmgesellschaft lauten auf einige zehntausend Dollar. Rita Gorgon hat auf den Brief noch nicht geantwortet. Bemerkenswert ist der Umstand, daß in dem erwähnten Drehbuch nicht die Gorgon Mörderin der Zarembianka ist, sondern eine andere Person.

Wenn diese Geschichte auch nicht sehr wahrscheinlich ist, so ist sie doch ganz gut erfunden.

Das Schulwesen in Polen

Angesungen vom Jahre 1929 werden die Summen, die im Budget für das Schulwesen und Bildungszwecke überhaupt bestimmt sind, ständig, und zwar recht beträchtlich, verringert. Die Ausgaben für die genannten Zwecke machen in den Haushaltsplänen folgende Summen aus: 1929/30 — 462 688 552 zł., 1930/31 — 450 118 523 zł., 1931/32 — 360 438 420 zł., 1932/33 — 351 818 300 złoty, 1933/34 — 324 597 107 zł. (Voranschlag). Schon diese Ziffern sprechen eine recht eindringliche Sprache, sie spiegeln aber noch nicht die ganze Wirklichkeit wider.

So bezeichnet z. B. die Ziffer, die das laufende Jahr betrifft, die Summe, die im gegenwärtigen Budget für Bildungszwecke vorgesehen ist. Aber bekanntlich bedeutet die Bestätigung des Budgets noch nicht, daß es auch ausgeführt wird. Ob also die Summe von 351,5 Millionen złoty des jetzigen Budgets auch ganz für Bildungszwecke verwendet werden wird, ist sehr fraglich. Wir wissen ja, daß die Regierung schon in den ersten vier Monaten des laufenden Budgetjahrs von den Beträgen für das Schulwesen 7 Millionen zł. „gepart“ hat, daß man damit rechnen muß, daß die wirklichen Ausgaben für Bildungszwecke sich im laufenden Budgetjahr von den beschlossenen ganz erheblich unterscheiden werden. Darauf läuft auch der Umstand schließen, daß in dem Voranschlag für 1933/34 — in dem die Gesamtsumme der von der Regierung vorausgegesehenen Ausgaben die faktischen Ausgaben des laufenden Budgetjahrs um 200 Millionen zł. überschreitet — die Ausgaben für das Bildungswesen um 26 Millionen zł. niedriger veranschlagt sind, als diejenige Summe, die im diesjährigen Budget figuriert.

Im Laufe von 5 Budgetjahren wurden somit die Ausgaben für das Bildungswesen, für die Kultur des Staates um nahezu 140 Millionen verringert, was im Durchschnitt jährlich fast 30 Millionen zł. ausmacht.

Die berechnete Strafe obiger Ziffern wird noch deutlicher, schreibt der „Robotnik“, wenn man bedenkt, daß die Bevölkerungszahl und damit auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder nicht kleiner, sondern immer größer wird. Im Jahre 1931/32 hatten wir insgesamt 4 638 000 Kinder im schulpflichtigen Alter, im laufenden Jahr sind es bereits 4 963 000. Der Zuwachs macht also 325 000 aus. Im nächsten Schuljahr 1933/34 wird die Zahl der schul-

pflichtigen Kinder zweifellos um weitere 300 000 zunehmen.

anstatt daß nun die Ausgaben für Bildungszwecke in dem gleichen Prozentsatz höher werden, gehen sie seit 1929 in einem Tempo zurück, das den Zuwachs an schulpflichtigen Kindern im jährlichen Durchschnitt fast um das Zehnfache übertrifft.

Diese „Sparmaßnahmen“ auf Kosten des Bildungswesens haben zur Folge, daß die Zahl von Kindern zunimmt, die jedes Unterrichts entbehren, die „wild“ auswachsen. Die Regierung gibt selbst zu, daß die Zahl solcher Kinder im laufenden Jahr 300 000 ausmacht. In Wirklichkeit sind es mehr als 400 000 Kinder, und im nächsten Schuljahr wird diese Zahl eine halbe Million weit überschreiten.

Gleichzeitig geht die Zahl der Lehrer zurück. Im Jahre 1931/32 hatten wir noch mehr als 71 000 fest angestellte Lehrer, augenscheinlich sind es nur noch 66 500 Lehrer, 4500 weniger.

Über damit noch nicht genug. Auch die Unterrichtung derjenigen Kinder, die das Glück haben eine Schule besuchen zu dürfen, wird immer beschwerlicher, da die Lehrer über ihre Kräfte belastet werden. Während im Jahre 1925 auf einen Lehrer durchschnittlich 48 Kinder entfielen, hat jetzt ein Lehrer rund 65 Kinder zu unterrichten. Wie der Unterricht unter solchen Verhältnissen aussieht, ist leicht verständlich. Als Vergleich sei erwähnt, daß in England auf einen Lehrer 35 Kinder in Belgien 26 und in Schweden 25 Kinder entfallen. Anstatt die Zahl der Lehrer entsprechend der Kinderzahl im schulpflichtigen Alter zu vergrößern und damit zumindest dasselbe Verhältnis aufrechtzuerhalten wie es 1925 bestanden hat (obgleich auch dieser Stand nicht sehr günstig ist), wird die Lehrerzahl verringert und jenes Verhältnis immer weiter verschlechtert. Man hält die Lehrer aber nicht nur aus „Sparmaßnahms“-Gründen ab. Eine große Rolle spielen hierbei auch andere Bemeggründe. Auch unter den Lehrern wird die Zahl der jungen Emeriten immer größer, der Leute im Volksschul ihres Geisteskräfte, die besiegt worden sind und nun unproduktiv dem Staatschatt zur Last fallen, nur darum, weil sie „nicht gefieien“.

S Ciechocinek. Furchtbare Ende. In dem Flusse Tonina in der Nähe des Pumpwerkes bei Aleksandrowo wurde die arg verstümmelte Leiche eines Mannes gefunden. Sie war nur mit der Wäsche bekleidet. Das Gericht war bis zur vollen Unkenntlichkeit von Krebien zerstreut. Die polizeilichen Ermittlungen hatten Erfolg. Es war die Leiche des 40jährigen Antoni Ciechowik, ehemaliger Referendar der hiesigen Kurkommission, Leutnant der Reserve usw. Während seiner Amtstätigkeit war er die rechte Hand des verstorbenen Kurdirektors Kołłowski. Er unterschüttete über 40 000 złoty, die er größtenteils in Karten verpipte. Darauf wurde er im Dienste suspendiert und unter Anklage gestellt. Da er sehr geschickt einen Irren spielt, kam er zwecks ärztlicher Beobachtung in die Irrenanstalt Tworki. Weil er als Simulant erkannt wurde, mußte er 18 Monate Gefängnis abhängen. Als ganz Blöddiniger verließ er die Strafanstalt. In leichter Zeit irrte er in der Umgegend umher. Die eingeschlagene Schädeldecke und das Fehlen seiner Kleider und einer goldenen Taschenuhr lassen auf Raubmord schließen.

S Aleksandrowo. Mord. Auf einer Insel des Glusinskisees wurde die Leiche des gefürchteten Einbrechers und Wilddiebes Josef Rosiński gefunden. Er war erschossen.

Wilna. Fünf Rauchvergiffene bei einem Brand. Hier entstand in einem Lärmelager in der Mlynnowastraße 9 Feuer. Fünf Feuerwehrmänner erkrankten infolge des starken Rauches an einer ernsten Vergiftung, obgleich sie mit Gasmasken arbeiteten.

Aus aller Welt

Kein Tag ohne französischen Schiffbrand

Im Hafen von Lorient brach an Bord des dort vor Anker liegenden Motorschiffes „Président Briand“ Feuer aus, das erst nach Stunden Bemühungen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. „Président Briand“ ist das neueste und größte Motorschiff der Fischereiflotte von Lorient und war erst vor wenigen Monaten in den Dienst gestellt worden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Jan Kubelik verunglückt

Im Prager Stadtteil Bubeneč fuhr am Sonnabend mittag ein LKW im schnellen Tempo gegen ein Personauto, in dem sich der Violinist Jan Kubelik und sein Pianist Holeček befanden. Das Auto Kubeliks wurde auf die andere Straßenseite geschleudert, wobei es sich einige Male überschlug. Kubelik erlitt eine Quetschung des Brustkorbes, vielleicht auch einige Rippenbrüche, der Pianist hat Hüftquetschungen und eine Gehirnerschütterung davongetragen.

Die Erde bebt in Nordengland

Der Norden Englands wurde am Sonnabend früh um 9,20 Uhr von einem starken tektonischen Erdbeben erschüttert, dessen Zentrum in Manchester war. Mehrere Häuser wurden durch das Beben, das etwa eine Minute lang dauerte, stark beschädigt. In Manchester selbst stürzten viele Leute angstfüllt auf die Straße. Die Stöße wurden sogar in großer Entfernung von Manchester verspürt. Genaus daselbe Gebiet war vor 2 Jahren von einem starken tektonischen Erdbeben heimgesucht worden, wobei 2000 Häuser beschädigt worden waren.

Flugzeugunglücks: 1 Todesopfer. In der Nähe des Landflugplatzes Altenrhein stürzte eine zweistellige Sportmaschine vom Typ „D. H. 8“ ab. Der Führer, Hauptmann Wirth, der Leiter der schweizerischen Fluglinie Altenrhein—St. Gallen—Basel, wurde schwer verletzt, sein Begleiter Bachmann verunglückte tödlich.

Gastfreundschaft im Nebel

Originalbericht für die „Freie Presse“

von Hans Freudenthal

„Sie sollten nicht in die Berge gehen; es wird dort bald kalt und neblig werden“. So lautete die Warnung, die mich abschrecken sollte, meinen Weg von Fiume nach Jugoslawien zu nehmen. Doch da ich sie nicht von einem Wettergelehrten erhalten hatte, sondern von dem Portier meines Hotels lehrte ich mich wenig daran. Der Mann kannte ja im Propagandadienst der adriatischen Küstenstädte und für seine Ratschläge von den Hotels der Küstenorte schwer bezahlt werden. Wer kann heutzutage überhaupt noch irgendwem trauen!

Der November war allerdings schon angebrochen; aber die ganze Gegend liegt doch dafür auch wieder viel südlicher als — sagen wir z. B. — die Haupt- und Residenzstadt der polnischen Manufaktur oder gar Wilna, und der herrliche Nachmittagspaziergang die Hafenpromenade entlang, sowie ein Traum von bosnischen Weintrauben und slowenischen Apfeln bestärkten mich in der Ansicht, daß jener Portier mein Feind sei, und ich infolgedessen das gerade Gegenteil von dem tun müsse, was er mir gut hieß.

Am folgenden Morgen war ein wunderbares Wetter. Das kahle Küstengebirge erhob sich in malerischem Glanz vor mir. Die jugoslawische Hafenstadt Sušak war bald durchschnitten und die blaue Adria versank immer tiefer. Je höher ich kam, desto wärmer wurde es, und es schien mir damit einwandfrei bewiesen, daß mein Feind, der Portier, besiegt war. Ja, nach einigen Stunden beständigen Hinaufsteigens wurde es geradezu drückend in der brennenden Sonne, und man wünschte sich ein Auto, das einen so einige Meilen hätte mitnehmen können. Doch von dieser Art Verkehrsmittel kam keines. Nur Bauerngesäße gab es auf dieser steinigen Bergstraße, die, den Begriff „Zeit“ verachtend, in majestätischer Langsamkeit mühsam den Höhen entgegenstrebten.

Um die Mittagsstunde begegneten mir zwei deutsche Touristen. Sie kamen von Karlovac. Dasselbe hatte ihnen ein Haarschneider geraten, sich an die Küste zu begeben, weil kalte Nordostwinde bevorstünden. Deshalb hatten sie es die beiden letzten Tage auch ziemlich eilig gehabt. Ich wunderte mich, wie man auf die Meinung eines jungen Analphabeten, der vielleicht nicht einmal die vier Himmelsrichtungen von einander zu unterscheiden wußte, so viel geben konnte. Gegen vier Uhr rastete ich am Rande eines Abgrundes von wo sich ein unbeschreiblich schöner Ausblick auf die Adria bot. Auch die felsigen Höhen der Halbinsel Pola zeichneten sich klar am westlichen Horizont ab. Trotz der überwältigenden Schönheit dieses Pan-

Kirche in Flammen aufgegangen

Millionenschaden

Eine der schönsten Kirchen in Montreal, die Kirche St. Louis de France, ist gestern durch ein Großfeuer vollkommen zerstört worden. Der Sachschaden beläuft sich auf rund 3 Millionen złoty. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt. Viele wertvolle Malereien und Reliquien, darunter eine äußerst wertvolle Reliquie König Ludwigs IX. von Frankreich wurde bei dem Feuer zerstört. Etwa 80 kleine Wohnungen in der Nähe der Kirche wurden durch den Brand leicht beschädigt.

Vor den Augen des Kindes die Gattin erstochen. In Berlin-Tempelhof spielte sich am Freitag abend eine furchtbare Ehebrüder ab. Eine 24jährige, mit einem Ehemann verheiratete deutsche Frau, die bei ihrer Tante wohnte, wurde von ihrem Mann, mit dem sie in Scheidung lebte, erstochen. Der Mörder flüchtete dann, stellte sich aber später der Polizei. Die verbrecherische Tat ging vor den Augen des Kindes des Ehepaars vor sich.

Ihr Kind im Ofen verbrannt. Die Zigarrenmacherin Frau May in Lößnitz hat heimlich ein uneheliches Kind geboren, dieses während oder kurz nach der Geburt getötet, dann in Papier eingewickelt und im Ofen verbrannt.

Schminkebot für Schauspieler. Wie der „Daily Express“ mitteilt, hat die Sonntagsheiligung im Londoner Theaterleben eine merkwürdige Blüte gezeitigt. Der Stadtrat erlaubte zwar dem Leicestertheater Sonntagsvorstellungen zu veranstalten, doch müssen die Mitwirkenden in Sonntagsanzug erscheinen. Schminken ist ausnahmslos verboten, desgleichen jedes Phantasiekostüm der Darstellerinnen, denen grobe Abendkleidung vorgeschrieben wurde.

Geschäftliche Mitteilungen

Die weiße Woche im „Konsum“ hat das erwartete Interesse erweckt und zahlreiche praktische Hausfrauen dazu veranlaßt, dort ihre Wäschevorräte zu vervollständigen. Es gibt da auch ungefähr alles, was für den Haushalt an Wäsche in Frage kommt. Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Tischdecken und Bettbezüge aus den besten Webzweckstoffen, zu niedrigen Preisen. Außerdem empfiehlt der „Konsum“ seine Stoffe der Marken O. K., sowie Reiter und Sekundäremarke zu Fabrikpreisen. Über auch die anderen Abteilungen dieses Kaufhauses sind bestens versehen. Der „Konsum“ übernimmt ferner den Paketverkauf nach Sowjetrußland.

Die Belebung von Außenständen ist heute, in den schweren Zeiten ganz besonders schwierig, und viele Firmen haben „fürsorglich“ ihre Proteste auf und vergeben, daß diese an Wert verlieren oder verjähren. Zu begrüßen ist daher die Tätigkeit des Biuro Inkasa Wierzytelności „Just“, Łódź, Jawadzlastraße 18, Tel. 208-99, das seit 1916 für seine Kunden sehr erfolgreich arbeitet. Wir wünschen dem Unternehmen, das jetzt von dem langjährigen Mitarbeiter Herrn M. Ginsburg übernommen worden ist, weitere Erfolge in seiner Arbeit.

ramas mußte ich jedoch auch an das leibliche Wohl denken, und so verzehrte ich den Rest der mitgenommenen Ration von Brot, Käse und Wein, welch letzter nach dem anstrengenden Marsch ganz besonders mundete.

Dann ging es weiter. Immer noch bergan. Doch bald konnte ich schon den Berggrünen sehen, hinter dem das Dorf lag, wo ich die Nacht verbringen wollte. Sonderbare Sache, von diesem Augenblick an verspürte ich Gegenwind, und da ich von Geburt ab abergläubisch bin, dachte ich unwillkürlich an den Portier von Fiume und den Haarschneider von Karlovac. Aber schließlich, was kann schon ein bisschen Wind bedeuten. Die blaue Adria lag ja noch immer in herrlicher Klarheit unter mir. Bloß der Wind blies immer stärker, je mehr ich mich dem Gebirgsmassiv näherte. Dazu schien es mir, als ob dahinter so etwas wie eine Wolke unruhig hin und her tanzte. Ich beschleunigte meine Schritte, um die Sache zu ergründen, und als ich oben war, wußte ich, daß der Portier von Fiume recht gehabt hatte mit seiner Warnung.

Ein nasses kaltes Wolkenmeer wogte in gleicher Höhe vor mir auf und ab und die Aussicht auf die blaue Adria fiel aus — diesmal wirklich wegen Nebel. Je mehr mich mein Weg abwärts führte, desto ärger wurde es. Bald konnte ich so gut wie nichts mehr erkennen. Mein einziger Trost war, daß mein Tagesziel nur etwa drei Kilometer hinter der verhängnisvollen Wetterseite lag. Das wußte ich von der Landkarte. Schließlich schinnerte dann auch ein Licht durch die neblige Dunkelheit. Ich war vor einem Hause angelangt und klopfte an das Fenster. Der Mann, der alsbald erschien, verstand von meinem Polnisch allerdings nicht das Geringste. Doch er fühlte scheinbar intuitiv, daß es seine Christenpflicht war, mich zu einem Nachbarn zu schleppen, der Deutsch sprach. Dort erfuhr er dann, daß ich ein Nachtquartier suchte. Zuerst wollte er nichts davon wissen, daß ich im Hause seines Nachbarn blieb. Immer wieder erklärte er, ich hätte an seine Türe geklopft, so müßte ich auch seine Gastfreundschaft annehmen. Erst der Hinweis darauf, daß ich mich mit ihm nicht unterhalten könne, veranlaßte ihn zum Nachgeben. Doch er blieb noch zwei volle Stunden mit uns zusammen und ließ sich alles übersehen, was ich von meinen Erlebnissen in Schottland und Dänemark zu erzählen wußte. — Ein schönes Beispiel von Gastfreundschaft.

Am andern Tage ging es weiter in der Richtung nach Ugram. Doch der Portier von Fiume behielt recht: es blieb kalt und neblig.

Polnische Bankenprobleme

Vorschau auf die Bankbilanzen. — Polens Banken in der Wirtschaftskrise. — Sinkende Rentabilität. — Dividendenlosigkeit auch im Jahre 1932. — Besserungsaussichten?

Mit dem 1. Januar hat ein neuer Geschäftsabschnitt für die polnischen Banken begonnen, die nunmehr darangehen, die Arbeiten für die Bilanz des Jahres 1932 fertigzustellen, das, wie schon heute feststeht, keine Gewinn-, sondern eher eine Verlustperiode war. Aber nicht nur die polnischen, alle europäischen und ein Grossteil der amerikanischen Banken befinden sich noch in der Krise oder haben unter den Auswirkungen zu leiden. Dies erkennt man aus den bereits erfolgten Bilanzabschlüssen der englischen „Big five“ und den einsetzenden Jahresabschlüssen der amerikanischen Banken. In den mitteleuropäischen Ländern dauert es länger, bis die Öffentlichkeit das Ergebnis der Abschlüsse der Kreditinstitute erfährt, und namentlich in Polen mahlen die Bankenmühlen langsamer, als es die tatsächlichen Verhältnisse, auch unter der Berücksichtigung des Umstandes, dass man die Entwicklung des neuen Geschäftsjahres noch eine Zeitlang beobachten will, erfordern würde. In allen Ländern aber werden die Bilanzen des Jahres 1932 einen gemeinsamen Zug haben: infolge des ungeheuren Schrumpfungsprozesses, den die Weltwirtschaft seit dem Herbst des Jahres 1929 durchgemacht hat, werden die Ergebnisse noch geringer sein als jene des Vorjahres, so dass fast durchweg mit einer Kürzung der auszuschüttenden Dividende zu rechnen ist. Unmittelbar betroffen durch die Entwicklung auf den Geld- und Kreditmärkten, konnten sich die Banken den Folgen der Vorgänge an den Waren- und Effektenbörsen, dem Druck der sinkenden Kurse und Preise um so weniger entziehen, je enger sie mit der Produktion verbunden waren. Beteiligungen und Debitoren brachten unvorhergesehene Verluste, der Schwund des Vertrauens, die Verbindung des Waren- und Zahlungsverkehrs durch die allgemeine Ueberhebung der Zollschränke, durch Einfuhrbeschränkungen und durch Devisenbestimmungen in den verschiedenen Ländern führten zu einer weitgehenden Einengung der früher bestandenen Verdienstmöglichkeiten.

Alle diese Krisenerscheinungen konnten natürlich ihre Rückwirkungen auf die polnischen Banken nicht verfehlt, wenn auch infolge der nur losen Verflechtung mit dem internationalen Geld- und Kapitalmarkt ihre Abhängigkeit von den unmittelbaren Krisenwirkungen nicht so stark gewesen ist wie in anderen Ländern. Dazu kommt noch ein anderer Vorteil: dass die Banken in Polen nicht so stark mit dem Industriegeschäft verbunden sind, wie dies naturgemäß in den hochindustrialisierten Staaten der Fall ist. Unter solchen Umständen reicht natürlich das Ausmass der kaufmännischen Debitoren auch nicht entfernt an die Zahlen heran, denen man anderwärts begegnet. Aber auch hier hat man viel verborgt und sind grosse Kredite eingeflossen. Auch hier mussten daher vielfach Abschreibungen und Umbuchungen vorgenommen werden, die auf der Annahme aufgebaut sind, dass einmal bessere Zeiten kommen werden. Es wird Institute geben, die gezwungen waren, auf die Substanz zurückzugreifen, ängstlich verborgene Reserven heranzuziehen. Denn mit den normalen Einnahmen war vielfach das Auslangen nicht zu finden. Das Börsengeschäft hat glatt versagt, wenn man von einem Funktionieren des Effektenmarktes in Warschau überhaupt noch sprechen kann. Die Bankenkundenschaft setzt sich in den meisten Fällen nur aus Sorgenkindern zusammen. Ein guter Teil der Beratungen ist darauf abgestellt, wie man alte Verbindungen auflösen kann, Ausgleiche ermöglicht und Verpflichtungen eintreibt. Bei der verzweifelten Lage der meisten Schuldner ergibt sich die Notwendigkeit stiller Auseinandersetzungen, denn gerichtliche Vergleiche würden ein noch schmäleres Ergebnis liefern. Dabei wird die Abschlagszahlung und die Teilquote, die auf frühere Verbindlichkeiten geleistet wird, nicht dazu benutzt, um neuen Kreditwerbern flüssige Mittel zur Verfügung zu stellen, das Geld wird des öfteren dazu verwendet, um die Regionen zu bestreiten, Stützungen zu gewähren, ohne die schon zugestandene Darlehen brüchig würden.

Ueberdies sinkt der Wert des Effektenbesitzes ständig, vorübergehende Aufwärtsbewegungen sind von einem Rückschlag rasch abgelöst worden. Schliesslich ist noch auf die zunehmende Konkurrenz der Staatsbanken hinzuweisen, die auf der Aktiv- und Passivseite in immer schärferen Wettbewerb mit den Aktienbanken treten, wodurch letzte vieler Einnahmequellen verlustig gegangen sind.

Trotzdem lässt sich an Hand der per 31. Oktober 1932 vorliegenden Gesamtbilanzen von 55 Aktienbanken und 5 grösseren Bankhäusern feststellen, dass die polnischen Banken im ganzen die Belastungsprobe der Krise gut überstanden haben, ein Zeichen ihrer vorsichtigen Dispositionen in der Prosperitätszeit. Es war im ganzen Jahre 1932 kein Bankkrach in Polen zu verzeichnen, wenn auch bei einer führenden Grossbank vorübergehend Schwierigkeiten aufgetreten sind. Die feste Struktur der Banken und mit ihnen diejenige der führenden Institute ist unerschüttert geblieben. Einmal lag das an der ausserordentlich vorsichtigen Kreditpolitik der einzelnen Anstalten, die ihre Kreditgeschäfte dem verkleinerten Wirtschaftsumfang und der bestehenden Geldknappheit anpassten, wobei das Bestreben vorherrschend war, eine möglichst hohe Liquidität zu bewahren. Zweitens haben sich die polnischen Grossbanken seit jeher von einer absolut führenden Stellung im Wirtschaftsleben ferngehalten, und auf diese Weise blieben sie von dem allerstärksten Anprall verschont. Endlich ist noch darauf hinzuweisen, dass heute in Polen mit fast ausschliesslich inländischem Kapital gearbeitet wird, zumal da schon im Hochsommer 1931 die massgebenden Grossbanken ihre Auslandskredite fast völlig zurückgezahlt haben, wodurch der Kreis der Geschäfte sich stark verengt hat.

Das Bilanzbild per Ende Oktober 1932 spiegelt deutlich die Einschränkung der Geschäftstätigkeit wieder. Bemerkenswert ist vor allem der Rückgang des Wechselportefeuilles, der Diskont ist von 571.4 Mill. Ende 1931 auf 490.0 Mill. d. i. um 81.4 Mill. zurückgegangen. Die offenen Kredite (gesicherte und ungesicherte) weisen einen Rückgang von 655.9 auf 563.0 Mill. d. i. um 92.9 Mill. auf. Die gesicherten Kredite sind um 64.1, die ungesicherten um 28.8 zurückgegangen. Mit der Einschränkung der Ausleihungsposten ist eine Verringerung der Depositen parallel gegangen, die auf die Abziehung von Einlagen und Abwanderung derselben zu den Staatsbanken oder Sparkassen zurückgeht. Unter den Passiven ergibt sich ein Rückgang der Gesamtsumme der Einlagen von 521.2 Mill. Ende 1931 auf 466.7 Mill. oder von 54.5 Mill., während die Kreditsaldi auf laufender Rechnung um 22.6 Mill. niedriger als im Vorjahr liegen. Infolge der obenangeführten

ten Kreditrestriktionen ist eine weitere Schrumpfung des Wechselrediskonts bei der Bank Polski festzustellen, der von 567.5 auf 209.5 Mill. Zł., also um 58.0 Mill. Zł., abgenommen hat.

Aktiva in Mill. Złoty:

	Bar- schaften	Devisen und Schecks	Wechsel und Be- zugsre- chte	Effekten und Be- zugsre- chte	Debi- toren	befristete An-Hypo- theken	langfr. Kredite
31. 10. 1932	35.4	12.0	490.0	91.7	563.0	55.9	156.0
31. 12. 1931	74.7	14.6	571.4	97.9	655.9	56.9	158.9

Passiva in Mill. Złoty:

	Aktienkapital u. Reserven	Einlagen	Kreditoren	Wechsel- rediskont
31. 10. 1932	311.4	464.7	186.3	209.5
31. 12. 1931	322.2	521.2	208.9	267.5

In richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit, die Krisenzeite zu überwinden, die in erster Linie in einer Auffüllung der angegriffenen offenen und stillen Reserven besteht, haben sich die führenden Institute entschlossen, ähnlich wie im Vorjahr auch für das Jahr 1932 keine Dividende auszuzahlen. Denn angesichts der wirtschaftlichen Depression liegen heute die Dinge so, dass die Banken in nächster Zeit nur mit einem überaus langsamem Rückfließen ihrer Forderungen und in zahlreichen Fällen mit einer prompten Abdeckung der Kreditspesen, der Zinsen und Provisionen rechnen können. Die weitere Zukunft der polnischen Institute hängt ebenso wie in anderen Ländern in erster Linie davon ab, ob es gelingt, das Bankgeschäft wieder ertragfähig zu gestalten. In dieser Hinsicht würde wohl eine anhaltende Besserung der internationalen Wirtschaftslage den entscheidenden Ausschlag geben. Wenn es dazu käme, dass eine Belebung des Börsengeschäftes platzgreift, dass sich die Kapitalmärkte wieder aufnahmefähig erweisen und dass vor allem die eigentlichen Träger der Wirtschaft, Produktion und Warenabsatz, wieder eine Steigerung erfahren, dann würden sich die Banken ohne Zweifel von selbst zu helfen wissen. Solange aber im Rahmen der Zwangswirtschaft ihr Betätigungsfeld auf einen schmalen Streifen zugeschnitten ist und sich ihr Geschäft darauf beschränkt, mit dem aus früherer Zeit geretteten Debitorenstock Zinsen und Provisionen zu verrechnen, während überdies sowohl die zugänglichen Mittel als auch das fortschreitende Zusammenschrumpfen der Warenerzeugung und des Handels in jeder Hinsicht Zurückhaltung auferlegen, wird wohl von einem wirklichen Wiederaufstieg unserer Banken kaum die Rede sein können. In den führenden Bankkreisen ist man allerdings der Ansicht, dass der „Silberstreifen“, der heute am Horizont aufscheint, der internationalen Wirtschaft und damit auch den polnischen Banken die langersehnte Besserung im Jahre 1933 bringen werde.

Ssowpoltorg und Lodz

Besprechungen der russischen Vertreter in unserer Stadt.

K. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen in Warschau um die Verlängerung der Verträge mit dem Ssowpoltorg, weilte am Freitag in Lodz die an diesen Verhandlungen teilnehmende ssowjetrussische Delegation, bestehend aus dem Präses des Ssowpoltorg Firsov, dem Delegierten des Kollegiums für Handelsangelegenheiten in Moskau, Tamarin, und dem Direktor des Ssowpoltorg in Moskau, Grünberg. Die Delegation befand sich in Begleitung des Direktors des Polros in Warschau, Prof. Kasperowicz, und des Handelsrates der polnischen Gesandtschaft in Moskau, Zmigrodzki. Während des Aufenthaltes in Lodz hielt die Delegation eine Reihe von Konferenzen mit den Vertretern der Firmen L. Geyer, der Widzewer Manufaktur, Scheibler und Grohmann und von Ejtingon ab. Im

Laufe dieser Besprechungen wurde die Möglichkeit des Ankaufs von Lodzer Manufakturwaren durch Ssowjetrussland besprochen, worüber wir bereits in der vorigen Woche im Zusammenhang mit den Verhandlungen um die Verlängerung der polnisch-russischen Verträge berichteten. Die ssowjetrussische Delegation wandte sich an die einzelnen Firmen mit dem Ersuchen, ihr schriftliche Offerten und Preislisten der einzelnen Baumwollwaren einzuhändigen. Die Herren äusserten, dass es, nachdem sie sich mit den Bedingungen bekanntgemacht haben, eventuell möglich sei, dass die russischen Vertreter nochmals nach Lodz kommen werden, um die Verhandlungen zu Ende zu führen.

Zu diesen Besprechungen sei erwähnt, dass die einzelnen Firmen in Angelegenheit dieser möglichen Geschäftsabschlüsse in Warschau vorstellig geworden sind, damit die polnisch-russischen Operationen erleichtert werden. Eine grundsätzliche Schwierigkeit stellt nämlich die Ansicht der russischen Kontrahenten betrifft der Erteilung der langfristigen Kredite für die gekaufte Ware dar. Diese Kredite sollen auf 24 Monate laufen. Seitens der Lodzer Industrie wurden infolgedessen im Handelsministerium und im Finanzministerium Schritte zur Erlangung einer staatlichen Garantie für die Diskontierung der Ssowjetwechsel unternommen. Konferenzen fanden in dieser Angelegenheit beim Departementsdirektor des Finanzministeriums Fabierkiewicz statt, die jedoch keinen Erfolg brachten. Auch während des Aufenthalts der russischen Delegation in Lodz wurde diese Angelegenheit berührt. Jedenfalls ist die Lodzer Industrie nicht geneigt, Kredite für länger als 15—18 Monate zu erteilen.

»WOLLE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig

Berichte über alle Rohwoll-Märkte, für die Spinnerei, Weberei, Hut- u. Filz-Fabriken, Teppich-Webereien, Watte- u. Wollfilz-Erzeuger.

Probe-Abonnement: £ 1 für 6 Monate.

»JUTE«

Erscheint monatlich. Einziges Fachblatt

der Jute-Industrie mit Beilagen für Teppich-Webereien, Wachstuch- u. Linoleum-Fabriken, Seilereien, Erzeuger von Dachmaterial und Isoliergewebe.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

Wohltätigkeitsmarken-Ecke

Neuheiten.

Liechtenstein: Drei Wohltätigkeitsmarken "Für die Jugend" gelangten in Raftertiefdruck zur Ausgabe 10 und 5 Rp. olivgrün, Landeswappen, 20 und 5 Rp. rot, Fürstin Elsa in Landesdracht, rechts und links zwei Kinder, ebenfalls in Landesdracht, 30 und 10 Rp. blau, Fürst Franz, rechts und links zwei Pfadfinder, der eine mit der der Fürstin gestifteten Pfadfinderfahne, der andere mit einem Strauß Eichenblätter.

Litauen: Eine Reihe Gedenkmarken zur 550. Jahrfeier des Todesdatums des litauischen Großfürsten Kęstutis erschienen in zweifarbigem Steindruck auf Papier mit Wasserzeichen, verschiedene Darstellungen: Gedenk-Gedächtnismarken: 5 C. ziegelfrost-braunviolett, 10 C. oliv-rotbraun, 15 C. oliv-olivgrün, 25 C. braun-bräunlichgelb, 50 C. blaugrün-braun, 60 C. oliv-lila, 1 L. ultramarin-oliv, 3 L. dunkelbraun-blaugrün. Gedenk-Gedenkpostmarken in dreieckigem Format: 5 C. grün-violett, 10 C. gelbgrün-rot, 15 C. dunkelviolett-braun, 20 C. rot-schwarz, 40 C. dunkelbraun-schwarz, 60 C. orange-schwarz, 1 L. violett-blau-grün, 2 L. blau-bräunlichrot.

Niederlande: Die neuen Wohltätigkeitsmarken "Voor het Kind" erschienen auf Papier mit Wasserzeichen "Ringe" in normaler und auch in Rollenförmung und zeigen Kinderbilder mit großen Blumen in zweifarbigem Druck 1½ und 1½ Cents braun-gelb, 5 und 3 Cents blau-rot, 6 und 4 Cents blaugrün-hellbraun, 12½ und 8½ Cents blau-hellbraun.

Niederländisch-Indien: Zum Beeten der Heilsarmeearbeit erschienen vier neue Wohltätigkeitsmarken, die im Mittelfeld Darstellungen aus der heimischen Industrie zeigen. Sämtliche Werte tragen in den unteren Ecken das Wappen der Heilsarmee, 2 und 1 Cent. purpur-olivbraun, 5 und 2½ Cent. grün-rotbraun, 12½ und 2½ Cent. rot-olivbraun, 15 und 5 Cent. blau-rotbraun.

Polen: Es sollen wieder Dienstmarken eingeführt werden.

Die neuen Briefmarken, die das Postministerium anlässlich des 700-jährigen Bestehens der Stadt Thorn herausgegeben hat, sind im Verkehr erschienen. Die Marken, die dieselbe Größe wie die 20-Großherrenmarken mit dem Bildnis des Marschalls Włodzki haben, aber aus dicerem Papier hergestellt sind, zeigen in einem gotischen Rahmen das altehrwürdige Thörner Rathaus von der Südosteite (Turmseite) gesehen, mit dem Denkmal des Nikolaus Coppernios. Darunter steht in gotischen Versalien: 1233 Thorn 1933; in den oberen Ecken befindet sich die Wertangabe: 80 Gr. — dazwischen gleichfalls in Versalien Pocza Polita. Die Farbe der Freimarken ist blau.

Portugal: Die Rote-Kreuz-Porto-Freimarken von 1927 sind mit großem Aufdruck der neuen Jahreszahlen 1933 und eines roten Kreuzes erschienen, 40 C. hellblau-schwarz, 48 C. braunrot-schwarz, 64 C. grün-schwarz, 75 C. violett-schwarz, 450 C. schwarz auf gelb, 10 C. braun-schwarz auf braunlich. Außerdem gelangte in neuer Zeichnung eine Portomarke zu 1,20 C. oliv zur Ausgabe.

Kirchengesangverein „Cäcilie“

Heute Sonntag, d. 15. Januar 1933, um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokal, Wulczańska 129,

die ordentliche

Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlezung, 2. Reichenschaftsberichte, 3. Neuwahlen, 4. Anträge.

Falls die Versammlung im 1. Termin nicht zu stande kommen sollte, findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage um 5 Uhr nachm. statt und ist dann beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

3673 Die Verwaltung.

JÓZEF FINKIEL

Innere Krankheiten

Zgierska 24, Front 1. Stock

Empfängt von 8-6 Uhr nachm. Heilkonsultationspreise. Für Unbenanntete Erhöhung.

Dr. med.

D. WAJSKOPF

zurückgekehrt

innere Krankheiten. — Spez. Magen, Darm u. Leber Roentgen

Plotkowska 104b, Telefon 114-82

Empfängt von 4-7 Uhr abends. 3203

Benerologische Heilanstalt der Spezialärzte, Batowickastraße 1

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags.

Konsultation 3 Bioty. 1929

Dr. HELLER 8359

Spezialarzt für Haut-, Barn- u. Venerische Krankheiten wohnt jetzt Traugutta 8. Tel. 179-89 Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends Sonntags von 11-2.

Bahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51 (Ecke Kiliński 50)

Telefon 174-04 8251

Königen-Zahn-Aufnahme

Empfängt zu Heilanstaltspreisen von 9 Uhr früh bis 2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

Bienenhonig

garantiert echt reinen, nähr- und heilkraftig, von eigener Imkerei und bester Qualität, sendet per Nachnahme 3 Kg. 6,60 3L., 5 Kg. 9,50 3L., 10 Kg. 16,50 3L., 20 Kg. 32 3L., 30 Kg. 46 3L., 60 Kg. 87 3L., einheitlich Blechdosen und Fracht, französischer Post und Bahnpost, Frieda Rosenbaum, Podwojczyka Nr. 50a, Matolosska 3817

Zivilstandss-Nachrichten

St. Trinitatiskirche.

In der Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1932 wurden getauft: 19 Knaben und 12 Mädchen. Beerdigt wurden: Leopold Ulrich 43 J., Harry Horst Löwenhaupt 3 Monate, Julius Marek 56, Ottlie Riegert geb. Niek 44, Margit Minor 3 W., Ida Emilie Weid geb. Hörrich 72, Alfreda Konzat 7 M., Amalia Bartel geb. Rüdiger 58, Richard Rogatch 7 M., Luise Bente geb. Schattäschner 68, August Reinhold Guse 66, Emilie Gute geb. verw. Böter geb. Raff 62, August Krüger 63, Marie Beierlein geb. Dohle 66, Melitta Niedel geb. Döring 44, Nathalie Kulesza geb. Seeger 74, Adolf Zoller 58, Linda Sobocińska geb. Schulz 21, Wilhelmine Frank geb. Hamann 78, Emma Liebich geb. Wendling 64, Reinhold Klebstiel 49, Friedrich Roth 74, Konstantia Albrecht geb. Bauer 76, Adolf Lehmann 73, Wladyslaw Sedert 62, Emilie Müller geb. Kowalska 42, Karl Karr 42, Alma Richter 17, Johann Rein 51, Karl Kirschner 75, Erna Emilie Wissner 51, Maria Herbrich verw. Tolwaska verw. Maier geb. Becker 70, Waldemar Ludwig 51, Wilhelm Edmund Schwarzschild 55, Franz Günter 74, Johann Oskar Gürki 51, Olga Melida Klemet geb. Schröter 29, Erwin Kolaša 2 M.

Urgeschichte wurden: Hugo Schmidt — Eugenie Richter, Erwin Bajer — Anna Dzuzynska, Friedrich Georg Thiem — Edith Adelheid Gerhild von Neher, Karl Albert Viebig — Walli Erna Schwertner, Johann Hinz — Olga Selma Steinke, Alfred Edward Leissaff — Martha Ehrentraut, Willy Pöde — Berta Neumann, Friedrich Benjamin Richter — Sidonie Abram, Rudolf Wildemann — Helene Grüning, Paul Schindel — Hedwig Arndt.

Getraut wurden: Alfons Chalupski — Helene Pomorska, Adolf Wagner — Lydia Zerkas, Sigismund Beyer — Else Ertel, Leopold Werp — Alma Zalecka, Michael Grams — Olga Maklimento geb. Nestle, Arthur Zieles — Erne Eugenie Gertner, Reinhold Holas — Else Walter, Richard Alfred Nikolaus Reimelt — Helene Steidel, Bruno Witte — Wanda Elisabeth Reimelt, Erwin Bajer — Anna Ulrike Dzuzynska, Waldemar Eugen Peiffer — Johanna Klara Buhle, Richard Oskar Ziesgenhagen — Hedwig Amanda Körter geb. Grüning, Eugen Robert Jähn — Else Erika Kindermann.

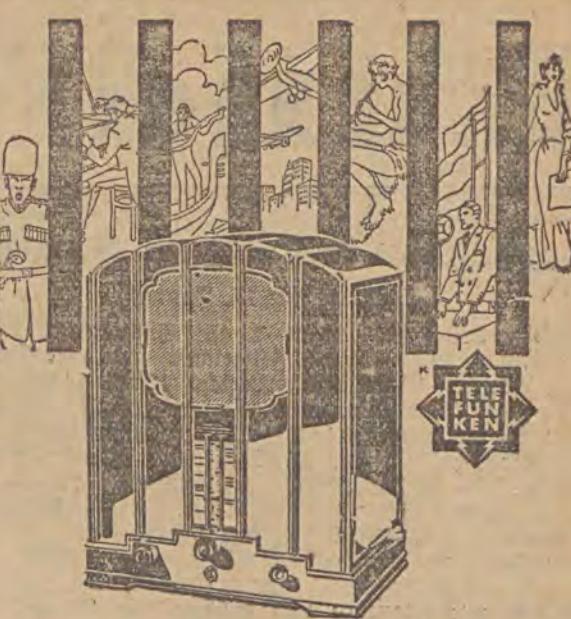
Heute in den Theatern

"Thalla"-Bühne im "Scala"-Theater. — 5,30 Uhr nachm.: „Stöpsel“.

Teatr Miejski. — Nachm.: „Krzyczcie Chiny“, abends: „Plac paryski 13“.

Teatr Kameralny. — Nachm. und abends: „Medor“.

Teatr Popularny. — Nachm. und abends: „Peppina“.



Radio mit Selbst-Trenner

da macht der Apparat alles selber. Die beiden großen Telefunken-Apparate TELEFUNKEN-SUPER 650 und TELEFUNKEN 343 haben beide den Selbst-Trenner und stellen selber jeden Sender trennscharf damit ein. Es wird Sie interessieren, diese Apparate einmal zu sehen und zu hören. Uns wird es freuen, sie Ihnen zeigen zu dürfen.



Vorführung und Verkauf:

RADIO AUDION

Lodz, Traugutta-Strasse 1. Telefon 153-17

Die Werke Paul Kellers

in Vollausgaben!

Die Heimat

Zt. Dieser klassische Heimatroman ist eines der ehesten deutschen Heimatbücher und vielleicht Paul Kellers bestes Werk.

Marie Seineich

Zt. Keller schildert in diesem Roman die deutsche Frau mit ihrem Willen und feurigen Sinn als Wächterin ihres Hauses und Heimattums. Das Buch ist das Hohesied der deutschen Frau.

Der Sohn der Hagar

Zt. Das Problem der unehelich Geborenen, Lebenswahr in gewaltiger Dramatik dargestellt. Bitterer Lebenserst und glänzender Humor verbinden sich zu einer wunderbaren Harmonie.

Die fünf Waldstädte

Zt. Keller schildert hier so seine Kindheit mit ihrem Glück und Leid, daß wir sie mitzuerleben glauben. Die Erzählungen, schlicht und einfach in der Form, üben einen wunderbaren Zauber aus.

Seminartheater

Zt. Keller erzählt hier die heiteren Erlebnisse aus seiner Seminaristenzeit. Außerdem enthält das Werk die bedeutenden Erzählungen: „In den Grenzhäusern“, „Die letzte Turke“, „Bergrat“.

Stille Straßen

Zt. Ein Buch von kleinen Leuten und großen Dingen. Von großen Dingen, weil sie unser Herz bewegen. Das Buch führt aus der Oberflächlichkeit zurück zu einer heilenden Erinnerung.

Altenroda

Zt. Geschichten aus einer kleinen Stadt. Dieses Buch mit seinen Rostlichkeiten ist eine Erholung in unserer übernervösen Zeit.

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto

Vergrabenes Gut

Zt. Das neue Buch Paul Kellers ist ein Buch der Erinnerung! Erinnerungen an seine Eltern, und die engere Heimat, Erinnerungen an seine Vortragserfolgen in allen deutschsprechenden Ländern. Zusammen mit den noch beigegebenen heiteren und ernsten Erzählungen runden sich hier nicht nur ein Bild vom Werden und Sein dieses wahrhaft deutschen Dichters, sondern dieses Buch wird auch durch seinen ungeheuren Humor zum wirklichen Helfer in der Not des Herzens, die heute größer ist denn je! 260 Seiten, in Ganzleinen

Waldwinter

Romantik, Heimat und Liebe, padend und glanzvoll geschildert, hat das Werk zum Lieblingsbuch unseres Volkes gemacht.

Das letzte Märchen

Alle Träume, Wünsche und Erlebnisse unserer Kindheit werden wieder lebendig. Durch seine natürliche Lebendigkeit ist dieses einzigartige Werk eine kostbare Arbeit unserer Romanliteratur.

Insel der Einsamen

Dieser Roman einfacher Menschen und wie sie dem Leben wiedergegeben werden, enthält Szenen voll glühender Lebendigkeit und Kapitel von höchster künstlerischer Vollendung.

Die alte Krone

Roman aus dem Wendenland, in dem Deutschum und Slawenblut miteinander kämpfen. Dazu ein Buch wendischen Volstums und seines noch heute tiefsteingesetzten Mythenglaubens.

In fremden Spiegeln

Ein phantastisches Gedicht und zugleich ein wirklich lebhaftes Zeitstück, ein Reiseroman und ein Befreiungsbuch, ein Gewissenserleben und ein nationales Glaubensbekenntnis!

Series vom Sch

Dieses Buch steckt heiterer Lebensphilosophie, ist das lösliche Vermächtnis einer reichen Dichterpersönlichkeit, uns zu den Höhen eines gesunden und glücklichen Lebens zu führen.

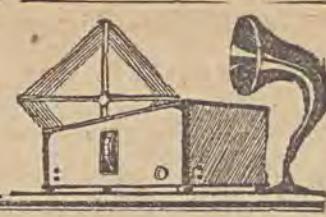
Hubertus

„Hubertus“ ist kein Täger, „Hubertus“ ist der Großstädter, der sich im zutiefst erlebten deutschen Walde gesundbadet.

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto

Zu haben im Buchvertrieb „Libertas“, G. m. b. H., Lodz
Petrakaner Straße 86.

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 15. Januar

Lodz, 233,8 M. 10.00—11.45: Gottsdiensübertrag. aus Wilna. 11.58—12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10—12.15: Wetterbericht. 12.15—14.00: Übertragung des Windenfondorfs aus der "Scala". 14.00 bis 15.00: Wunschkonzert. 15.00—16.00: Leichte Musik. 16.25 bis 16.45: Schallplatten. 16.45—17.00: "Was ist in Wilna los?" 17.00—17.55: Konzert aus Wilna. 17.55—19.00: Progr. 18.00—19.00: Leichte Musik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.25: Lodzer Sportbericht. 19.25 bis 19.45: Hörspiel. 19.45—20.15: Reportage. 20.15—20.30: Plauderei. 20.50—21.00: Sportbericht. 21.00—22.00: Überkonzert: litauische und mekrussische Lieder. 22.00 bis 22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Montag, den 16. Januar.

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10 bis 13.20: Schallplatten. 13.20—13.25: Wetterbericht. 13.15—13.25: Wirtschaftsbericht. 13.30—13.50: Schallpl. 13.50—13.55: Schallpl. 13.55—14.00: Französisch. 14.40 bis 17.00: "Wie die einzelnen Staaten mit ihren Budgets fehlbeträgen kämpfen". 17.00—17.55: Kammerkonzert. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.50: Leichte Musik. 18.50 bis 19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. Theaterprogr. 19.30—19.45: "Am Horizont". 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt. 20.00—23.30: Übertr. der Oper "Straszny Dwor" von Moniuszo. 23.30—23.35: Wetter- und Polizeibericht. 23.35—24.00: Tanzmusik.

Dienstag, den 17. Januar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10 bis 13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 13.15—13.25: Wirtschaftsbericht. 13.30—13.50: Schallpl. 13.50—13.55: Schallpl. 13.55—14.00: Französisch. 14.40 bis 17.00: "Wie legt man sich eine eigene Wetterwarte an?" 17.00—17.55: Kompositionsstunde. 17.55—18.00: Programm. 18.00—19.00: Leichte Musik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. Theaterprogr. 19.30—19.45: Musikalische Plauderei. 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt. 20.00—21.00: Volksstüm. Konzert. 21.20—21.30: Sportbericht. 21.30—22.00: Gefangenortrag von Stanislaw Kowalew-Schymonowka. 22.00—22.15: Literarisches Viertelstündchen. 22.15—22.55: Tanzmusik. 22.55—23.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 18. Januar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10 bis 13.20: Schallpl. 13.20—13.25: Wetterbericht. 13.15—13.25: Wirtschaftsbericht. 13.30—13.50: Schallpl. 13.50—13.55: Schallpl. 13.55—14.00: Französisch. 14.40—15.00: "Die Arbeitslammern und ihre Bedeutung für die Konfektion". 15.00—18.00: Progr. 18.00—19.00: Leichte Musik. 19.00—19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19.30—19.45: Literarisches Feuilleton. 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt. 20.00—20.35: Klaviervortrag. 20.35—20.50: Schallplatten. 20.50—20.55: Sportbericht. 20.55—21.00: Nachr. aus aller Welt. 21.00—22.00: Kammerkonzert. 22.00—22.15: "Am Horizont". 22.15—22.40: Tanzmusik. 22.40—22.55: Schallplatten. 22.55—23.00: Schallplatten. 22.55—3.00: Wetter- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 19. Januar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10 bis 12.35: Militärfest. 12.35—14.00: Schallplatten. 13.15—13.25: Wirtschaftsbericht. 13.30—13.50: Schallpl.

16.25—16.40: Französisch. 17.00—17.40: Schallpl. 17.55 bis 18.00: Progr. 18.00—18.45: Leichte Musik. 18.45 bis 19.00: Lodzer Brieftafel. 19.00—19.20: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19.30—19.45: Literarisches Viertelstündchen. 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt. 20.00—21.30: Überkonzert. 21.30—22.15: Hörspiel. 22.15—22.55: Zigeuner- und Polizeibericht. 23.00—24.00: Tanzmusik.

Freitag, den 20. Januar

Lodz, 233,8 M. 11.40—11.50: Presseumshau. 11.58 bis 12.10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12.10 bis 13.20: Schallplatten. 13.20—13.25: Wetterbericht. 13.15—13.25: Wirtschaftsbericht. 13.30—13.50: Schallpl. 13.50—13.55: Schallpl. 13.55—14.00: Französisch. 14.40—15.00: Hörspiel. 15.00—15.25: Wirtschaftsbericht. 15.30—15.50: Schallpl. 15.50—16.25: Schallpl. 16.25—16.40: Französisch. 16.40 bis 17.00: "Wie die einzelnen Staaten mit ihren Budgets fehlbeträgen kämpfen". 17.00—17.55: Kammerkonzert. 17.55—18.00: Progr. 18.00—18.50: Leichte Musik. 18.50 bis 19.20: Verschiedenes. 19.20—19.30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. Theaterprogr. 19.30—19.45: "Am Horizont". 19.45—20.00: Nachr. aus aller Welt. 20.00—23.30: Übertr. der Oper "Straszny Dwor" von Moniuszo. 23.30—23.35: Wetter- und Polizeibericht. 23.35—24.00: Tanzmusik.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 15. Januar

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.35—08.00: Wetterkonzert. 10.00: Nachrichten. 12.00: Wetter. Anschl.: Musik der Romantik. 13.35: Nachrichten. 14.00: Schallpl. 15.00: Für die Frau. 15.15: Handarbeiten. Der Toilettenkasten. 15.45: Büchertunde. 16.00: Pädagogischer Funk. 16.30: Konzert. 17.10: "Die Fotozelle und ihre Verwendungsmöglichkeit". 17.30: Tägliche Hauskonzert. Cello-Musik. 18.00: "Jugendarbeit im Auslanddeutschland". 18.25: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 19.00: Englisch. 19.30: Civil. Regierungsvortrag. 19.30: "Das Gedicht". 19.35: Gedanken zur Zeit. 21.15: "Oedipus Rex". Studienaufführung. 22.15: Wetter. Presse. 22.45: Deutscher Seemeterbericht. Anschl. bis 24.00: Tanzmusik. Leipzig, 389,6 M. 06.35—08.15: Konzert. 09.40: Wirtschaftsnachrichten. 10.10: Schulfunkt. 11.00: Werbenachrichten. 12.00: Wetter. Zeit. Anschl.: Konzert. 15.35: Wirtschaftsnachrichten. 16.00: Schallplattenkonzert. 19.25: Internationales Mandolinenmusik. 20.00: Sinfoniekonzert. 22.05: Nachrichten. Anschl. bis 24.00: Bunte Stunde. Heilbronn, 276,5 M. 06.35: Konzert. 11.30: Konzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 13.05—14.30: Schallplatten. 19.00: Bläser-Kammermusik. 19.30: Englisch für Anfänger. 20.10: Händel als Geiger. 21.00: Lustige Zeitschau. 21.10: Formen des Hörfunks. Eine 22.10: Wetter. Nachrichten. Sport. Breslau, 325 M. 06.35: Konzert. 08.15: Wettervorbericht. Gymnastik für Hausfrauen. 10.10—10.40: Schulfunkt für Volksschulen. 11.30: Wettervorbericht. Anschl.: Konzert. 13.05: Wetter. — Schallplatten. 14.05: Schallplattenkonzert. 14.45: Werbedienst mit Schallplatten. 15.40: Das Buch des Tages. 16.20: Unterhaltungskonzert. 17.30: Landwirtschaftl. Preisbericht. — Kinderkunst. 18.20: Französisch. 19.30: Wetter. — Zum Tanz. 21.10: "Sieg". Hörspiel. 22.40: "Die sterbende Altstadt". Stuttgart, 360,6 M. 07.20—08.00: Frühkonzert. 10.00: Nachrichten. 10.10: Unterhaltungskonzert. 10.30—11.10: Violinsonaten. 13.30: Emma Bettendorf, Sopran. (Schallplatten). 14.00—14.15: Funkwerbungskonzert. 20.00: Konzert Lehrstück. 22.40: Schachkunst. Über Eröffnungen. 23.05—24.00: Nachtmusik.

Montag, den 16. Januar.

Königswusterhausen, 1634,9 M. 06.30—08.00: Wetter. Konzert. 10.00: Nachrichten. 12.00: Wetter. Anschl.: Musik der Romantik. 13.35: Nachrichten. 14.00: Schallpl. 15.00: Für die Frau. 15.15: Handarbeiten. Der Toilettenkasten. 15.45: Büchertunde. 16.00: Pädagogischer Funk. 16.30: Konzert. 17.10: "Die Fotozelle und ihre Verwendungsmöglichkeit". 17.30: Tägliche Hauskonzert. Cello-Musik. 18.00: "Jugendarbeit im Auslanddeutschland". 18.25: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 19.00: Englisch. 19.30: Civil. Regierungsvortrag. 19.30: "Das Gedicht". 19.35: Gedanken zur Zeit. 21.15: "Oedipus Rex". Studienaufführung. 22.15: Wetter. Presse. 22.45: Deutscher Seemeterbericht. Anschl. bis 24.00: Tanzmusik. Leipzig, 389,6 M. 06.35—08.15: Konzert. 09.40: Wirtschaftsnachrichten. 10.10: Schulfunkt. 11.00: Werbenachrichten. 12.00: Wetter. Zeit. Anschl.: Konzert. 15.35: Wirtschaftsnachrichten. 16.00: Schallplattenkonzert. 19.25: Internationales Mandolinenmusik. 20.00: Sinfoniekonzert. 22.05: Nachrichten. Anschl. bis 24.00: Bunte Stunde. Heilbronn, 276,5 M. 06.35: Konzert. 11.30: Konzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 13.05—14.30: Schallplatten. 19.00: Bläser-Kammermusik. 19.30: Englisch für Anfänger. 20.10: Händel als Geiger. 21.00: Lustige Zeitschau. 21.10: Formen des Hörfunks. Eine 22.10: Wetter. Nachrichten. Sport. Breslau, 325 M. 06.35: Konzert. 08.15: Wettervorbericht. Gymnastik für Hausfrauen. 10.10—10.40: Schulfunkt für Volksschulen. 11.30: Wettervorbericht. Anschl.: Konzert. 13.05: Wetter. — Schallplatten. 14.05: Schallplattenkonzert. 14.45: Werbedienst mit Schallplatten. 15.40: Das Buch des Tages. 16.20: Unterhaltungskonzert. 17.30: Landwirtschaftl. Preisbericht. — Kinderkunst. 18.20: Französisch. 19.30: Wetter. — Zum Tanz. 21.10: "Sieg". Hörspiel. 22.40: "Die sterbende Altstadt". Stuttgart, 360,6 M. 07.20—08.00: Frühkonzert. 10.00: Nachrichten. 10.10: Unterhaltungskonzert. 10.30—11.10: Violinsonaten. 13.30: Emma Bettendorf, Sopran. (Schallplatten). 14.00—14.15: Funkwerbungskonzert. 20.00: Konzert Lehrstück. 22.40: Schachkunst. Über Eröffnungen. 23.05—24.00: Nachtmusik.

Langenberg, 472,4 M. 20.45: Konzert. 22.10: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sport. 22.30: Nachtmusik. 23.15—24.00: Meister des Jazz.

Wien, 517,5 M. 19.45: Das Wiener Lied der Gegenwart. 20.35: Die Kommermusik v. Brahms. 22.05: Wiener Schlagerkompositionen.

Prag, 488,6 M. 11.00: Schallplatten. 12.10: Schallplatten. 12.30: Übertragung v. Mährisch-Ostrau. 13.40: Schallplatten. 17.50: Schallplatten. 18.25: Deutsche Presse. 18.30: Deutsche Sendung. 19.00: Presse. 19.40: Konzert. 20.05: VI. Abonnementskonzert der Philharmonie.

Budapest, 550,5 M. 20.10: Konzert. 22.30: Konzert.

Heute in den Kinos

Austria: "Slim und Grim als Unfallräuber". "Grip und Flap".

Capitol: "Dr. Frankenstein".

Café: "Licht und Schatten der Liebe" (Sylvia Sidney). Mardi: "Corso: "Der blaue Express", "Expressee hinter Schloss und Riegel".

Dom: "Ludown" (gr. Saal): "Die Primaballerina" (Laura Plantier); (fl. Saal): "Das Duell" (Elmo Lincoln, Thompson).

Grand-Kino: "Ein Lied, ein Mädel, ein Kuß" (Gustav Fröhlich).

Luna: "Rasputin" (Conrad Veidt, Charlotte Amber).

Metro: "Slim und Grim als Unfallräuber"; "Grip und Flap".

Oswiatowe: "Die Abenteuer Tom Sawyers" (J. Coogan).

Palace: "Niemandsland".

Przedmiescie: "Schahai-Express".

Rafeta: "Das Mädchen vom Montparnasse".

Satula: "Die Nacht gehört uns" (Maria Bell, Jean Murat).

Splendid: "Die Odda-Lochsen" (Sowkino).

Victoria: "Matrosen wider Willen" (Harold Lloyd); "Ritter des Feuers".

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. S. Januszewski (Alter Ring 9) L. Stedel (Limanowskstr. 37). B. Glusowksi (Narutowicstr. 6). S. Hamburg (Gluhnstr. 50). L. Pawlowksi (Petrzlaer Straße 307). A. Piotrowski (Pomorska 81).

Gewinnliste der 26. Polnischen Staatslotterie

3. Ziehungstag (Ohne Gewähr). 3. Klasse.

Bei der gestrigen 3. Ziehung der 107549 113269 X 115219 125009 129046 721 832 917 38265 71 440 500
--

Augenheilanstalt mit Krankenbetten von Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4—1½ Uhr abends. 3360

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

ist von der Ewangielica nach der Petrikauer Straße Nr. 90 umgezogen

Sprechstunden täglich von 8—2 und von 6—9 Uhr, für Damen von 5—6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 8—2 Uhr. Telefon 129-45.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten, Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3362

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9—1 Uhr und von 6—9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. 3348

Dr. med. NITECKI

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten Nawrot 32, Tel. 213-18. 2935

Empfängt bis 8 Uhr früh und von 4—8 Uhr abends.

Dr. med. S. Niewiazski

Zahnarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3354

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. J. Schorr

Kurarzt in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933

in Herz- und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85

von 3—6 Uhr abends. 3374

Dr. med.

H. Schümacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1,30—4 Uhr nachm. und von 8—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

Doktor

M. Bornstein

Akuzerja, choroby kobiece

powrócił

i przeprowadził się na

ul. Rzgowską Nr. 5

(wejście Sieradzka 1)

Przyjmuje od 15-ej do 18-ej

Telefon 191-08.



Dr. med.

M. Taubenhaus

Frauenkrankheiten und Geburthilfe.

Zgierska 11, Tel. 246-09.

Empfängt von 1—3 Uhr und von 5—8 Uhr. 3802

Nur Zl. 1.50

kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen



Damenbekanntschafft, 35—50 J., zwecks Heirat und gemeinsamen Hauskaufs gesucht. Angebote mit Anschrift unter "Heim" an die Gesch. der "Freien Presse" erbeten. 5156

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kaufst und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Istna Rewelacja, hochelektiver 3-Röhren-Empfänger für Nechanischluß Zl. 180.— Radio-Watt, Narutowicza 16, Verkauf gegen Raten. 4847

Englishman and his friend seek acquaintance with two young ladies for English conversation. Offers under "Friendship". 4848

English talking, young, nice Lady would like get to know a smart, young, rich fellow. F. Wright, Lodz, Poste-Restante. 5151

Halbes Haus, im besten Geschäftspunkt in Lodz gelegen, mit Laden, Wohnung und Arbeitsraum zu verkaufen. Główna 49, W. 7. 5150

Sonniges möbliertes Zimmer zu vermieten. Wulczańska 117, Wohnung 5.

Machinventur = Ausverkauf

Große Auswahl von Resten zu Spottpreisen.

„SETERIA“, Petrikauer Str. 90.

Dombröwae Kohle, bester Sorte, Zl. 5,40 für einen Körzer mit Zustellung ins Haus. Bitte anzurufen Tel. 189-43. 5160

Ungewöhnliche Gelegenheit. Solange der Vorrat reicht, Glühbirnen, besonders haltbar, original ausländische Osram, Tungsram etc., 10 Stück für Zl. 15.— "Watt", Narutowicza 16.

4 Morgen Land zu verkaufen (davon 2 Morgen Schonung), bei Konstantynow, 20 Minuten von der Fernbahn, geeignet für Sommerwohnung. Preis Zl. 3000.— Näheres Glowna-Straße 40, im Kolonialwarenladen. 5111

Front-Haus, Parterre und 1 Stock, mit Garten, in Lodz selbst oder nahe Lodz gelegen, zu kaufen ge sucht. Ges. Angebote erbeten an die Gesch. der "Fr. Presse" unter "H. M. 100". 5143

Wer verkauft Füllharmonium mit 8 Registern in noch gutem Zustande, der beliebte Adresse in der Geschäftsstelle d. „Fr. Pr.“ unter „T. M.“ niederzulegen. 5153

Die Hundeschule „Sawans Dogs“, Zgierska 47, nimmt noch Hunde zum letzten Kursus an.

Ein Laden mit Kohlenbude zu verkaufen. Pogranicza 39 (Widzew). 5148

Drei Bläue mit 2 Häuschen, Obstgarten, bestehend aus 75 Bäumen, 3 Minuten von der Elektrischen, auch teilweise, äußerst billig zu verkaufen. Informationen erteilt W. Arndt, Brzezinskastr. 127. 5150

Liquidations-Verkauf. Elektrische Plättchen, ausländ. Herstell., Original „Duz“, Frankfurt a. M., Zl. 17.50. Elektrische Kocher, Nadel, 1¼ l, Zl. 12.50. „Watt“, Narutowicza 16.

Billigster

5842

In der Beamtenkolonie ist ab 1. Februar eine 3-Zimmerwohnung mit Bequemlichkeiten zu vermieten. Skarowa 3. 5139

Schön möbliertes, sehr warmes Zimmer in ruhigem, christlichen Hause sofort zu vermieten. Orla 3, Wohn. 8, Front. 5155

4-pok. mieszkanie, front, II-gie pie-tro, ul. Mielczarskiego (Szkolna), nowoczesne przebudowanie: przedpokój, poczekalnia (hall), szatnia, służbowy, spiżarka, szafki, od gospodarza do wynajecia. Tel. 153-89. 5161

Budenladen mit Garten, im Zentrum der Stadt abzugeben. Näheres Piotrkowska 226 beim Portier.

Junges Fräulein sucht Stellung im Büro. Beherrscht die deutsche und polnische Sprache, schreibt flott Maschine. Angebote unter „E. 20“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ erbeten. 5145

Dauerstellung erhält sofort vertrauenswürdiger Herr bei risikoloser Bargeldeinlage 300 Zl. Fachkenntnisse unnötig. Zuschr. für zentrale Bewerber: „Centrala nowości“, Zduńska Wola. 3825

Für abgebaute Beamten, der über etwas Barkapital (2000.— Zl.) verfügt, bietet sich günstige Gelegenheit, sich eine sichere Ertrögen zu gründen durch Übernahme der Lizenz eines eingeführten Artikels mit nachweisbar guiem Verdienst für die Wojewodschaft Lodz. Nur Herren mit seriösem Interesse wollen ges. Angebote richten an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ unter „Lizenz“. 5158

Junges Mädchen mit Empfehlungen sucht Stellung im Haushalt. Näheres Anna 17, Wohn. 3. 5159

Achtung! Erteile Unterricht im Violin-, Mandolinen-, Klavier-, Laute- und Gitarrenspiel gründlich und bei gewissenhafter Ausbildung bis zur höchsten Stufe. Kürzeste Methode. Lodz, Nawrot 51. 3729

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1933

Beginn 5. März

Alle Auskünfte

erteilt das

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG

oder die ehrenamtlichen Vertreter

WŁADYSŁAW GLAZER, Warszawa, Al. Jerozolimska 21, Tel. 9-80-55 und BRUNO MORITZ, Łódź, Wólczańska 125, Tel. 161-80.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.G.

Lodz, Aleje Kościuszki 42, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Gassen

in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

3358

Zahnarzt

Jakób Botwinik

Narutowicza 13, Telefon 111-50

Empfängt täglich (auch Sonn- und Feiertags) von 3.30 bis 10 Uhr abends. Mögliche Preise.

Für Unbemittelte und Arbeitslose Vergünstigungen.

Zl. 1.50



Schmerzerfüllt bringen wir hiermit die traurige Nachricht, daß am Sonnabend, den 14. Januar d. J., um 1 Uhr nachts, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Anna Witt geb. Wellnich

im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Montag, den 16. Januar d. J., um pünktlich 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Sienkiewicza 102, aus auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die trauernden hinterbliebenen:

Reinhold Werner und Frau geb. Witt, Lódz
Adolf Witt und Familie, Winterthau
Albert Witt und Familie, Köln.

Philharmonie Narutowicza 20.

Heute, Sonntag, den 15. Januar, nachm. 5 Uhr,
in russischer Sprache

Vortrag Prof. W. Marzinkowskij
über das Thema:

"Der Kampf um Gott und Gott-
suchen im gegenwärtigen Russland"

Eintrittskarten: 4 Zl., 3 Zl., 2 Zl., 1,50 Zl., 1 Zl.,
80 Gr., 50 Gr.

Billettverkauf: vormittags in der Redaktion des
"Friedensboten", Sienkiewicza 60, und nachmit-
tags an der Kasse der Philharmonie, Narutowicza
Straße 20. 3830

Konkurrenzpreise!

Maquillage (Verschönerung) Zl. 1,50
„KRYSTJANA“

Gdańska 43 (Ecke Śródmiejska). Tel. 159-06. Leiterin
A. Wolanowska, K. Milarom, Pariser Diplom. Em-
pfangsstunden von 10-2 und von 4-8 Uhr abends.
Sonn- und Feiertags von 10-2 Uhr. 3851



Kirchengesangverein
der St. Trinitatisgemeinde
zu Lódz

Heute, Sonntag, d. 15. Januar 1933, im
eigenen Lokal, 11-go Listopadustraße 4,
pünktlich 4 Uhr nachm., auf vielfachen
Wunsch nochmalige Wiederholung des
Märchens

„Christnacht bei den Schne-Elfen“

oder

„Meister Pinkapant“

Märchen in 5 Bildern von Max Müller
Eigene Musik. Prächtige Bühnenausstattung. Reigen:
Ballettmeister W. Majewski
Eintrittskarten im Preise von 1 bis 3 Zl. sind bereits bei
der Firma A. Meister u. Co., Piotrkowska 165, zu haben.
Nach der Aufführung — gemütliches Beisammensein.

Weshalb kaufen alle
Wäsche der Marke

„WIMA?“

Weil sie an dauerhaftesten
vortrefflichsten
und billigsten ist.

Ausschliesslicher Ver-
kauf von Sekunda, Brak-
ken und Restern.

Wir empfehlen unsere
bekannten Qualitätswaren,
besonders die der Marke

Wir besorgen den Versand
von Paketen nach Russland auf
Grund einer Vereinbarung mit der
Handelsvertretung der Union der
Sowjetrepubliken.

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S. A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16



Lodzer Sport- u. Turnverein
Gesangverein „Cäcilie“
bei der hl. Kreuz-Kirche zu Lódz

Zu dem am Sonnabend, den 21. Januar 1. J.,
im Saale des Männergesangvereins „Eintracht“
in der Senatorskastr. 7 stattfindenden

76. Gründungsfest

verbunden mit Chor- und Solo-Gesang, Theater-
aufführungen und darauf folgendem Tanz, werden
hiermit die werten Mitglieder, Freunde und Gönni-
ner unseres Vereins freundlichst eingeladen.

Beginn um 21 Uhr. Die Verwaltung.

Tanz-Schule

von Henryk Henrykowski
Pilsudskistr. 57, Privat Gdańsk 9, Tel. 166-03.
werden alle alten und modernen Tänze, sowie auch
Passe-double und Beguine einzeln und in Gruppen
in kürzester Zeit gelehrt. Für Schulen, Vereine und Beamte
ermäßigte Preise.

Heute und die folgenden Tage!

„Das Mädchen vom Montparnasse“

in den Hauptrollen:

Gertrude Lawrence und Joe Kenig.

Heute und die folgenden Tage!

„Shanghai-Express“

In den Hauptrollen: Marlene Dietrich, Clive Brook, Anna May Wong, Warner Oland.

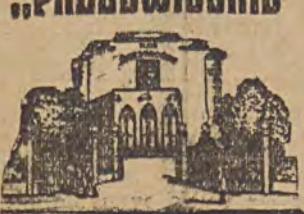
Regie: Jos. von Sternberg.

Beginn der Vorführungen um 4 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr nachm. Preise der Plätze: 1. Platz — 1,09 Zl., 2. Platz — 90 Groschen und 3. Platz — 45 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen täglich gültig. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 45 Gr.

Nächstes Programm: "Frau für eine einzige Nacht" mit Mary Glory in der Hauptrolle. — Sonnabend um 12 Uhr und Sonntag um 11 Uhr für die Jugend "Grenze in Flammen" mit William Boyd.

Tonfilm-Theater

„PRZEDWIDZIE“



ZBROMSKIEGO 74/76
Busfahrer mit den Straßenbahnen Nr. 5,
6, 8, 9 u. 10 bis zur Bremkstr. u. Robertstr.

Heute und die folgenden Tage!

„Shanghai-Express“

In den Hauptrollen: Marlene Dietrich, Clive Brook, Anna May Wong, Warner Oland.

Regie: Jos. von Sternberg.

Beginn der Vorführungen um 4 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr nachm. Preise der Plätze: 1. Platz — 1,09 Zl., 2. Platz — 90 Groschen und 3. Platz — 45 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen täglich gültig. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 45 Gr.

Nächstes Programm: "Frau für eine einzige Nacht" mit Mary Glory in der Hauptrolle. — Sonnabend um 12 Uhr und Sonntag um 11 Uhr für die Jugend "Grenze in Flammen" mit William Boyd.

Die Lehren aus den „Atlantique“- und „France“-Katastrophen

Die leicht brennbare Innenausstattung — Es gibt auch unbrennbaren Luxus — Panzerplatten, die wie Seide glänzen

Von Bernhard Wiesel

Die gewaltige Brandkatastrophe des französischen Luxus-Schneldampfers „Atlantique“, der leider auch eine Anzahl von Besuchern angehörigen zum Opfer gefallen sind, hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf die sehr beträchtlichen Werte gerichtet, die bei den modernen Dampfern durch Feuer gefährdet sind. Eine Übersicht über die in den letzten 4 Jahren allein von englischen Versicherungen gedeckten Brandschäden mag einen annähernden Begriff davon geben, welche hohen Verluste beim Brand eines solchen Dampfers entstehen. Es wurden bezahlt für die „Europa“ rund 36 Millionen Zloty, für die „Paris“ rund 3 Millionen, für die „Stadt Honolulu“ rund 14 Millionen, für die „Bermudas“ 60 Millionen, für die „Segovia“ rund 36 Millionen, für die „George Philipp“ rund 50 Millionen und für den holländischen Dampfer „Zoon Haast“ rund 28 Millionen Zloty.

Die „Atlantique“ ist mit rund 213 Millionen Franken verhüllt; das entspricht nicht dem vollen Herstellungspreis des Schiffes, der mit rund 350 Millionen Franken angegeben wird. Wie verlautet, haben die Versicherungsgesellschaften es abgeschaut, das volle Risiko für den Dampfer zu übernehmen, mit der Begründung, daß er infolge seiner luxuriösen Ausstattung relativ hoch durch Feuer gefährdet sei.

Diese Begründung erscheint um so interessanter, als nach dem heutigen Stand der Unterforschung kaum noch ein Zweifel bestehen kann, daß die rasant schnelle Ausbreitung des Brandes, wie der Brandkatastrophe ihr besonderes Merkmal verlieh, allein auf die übermäßige Verwendung leichtbrennbarer Materialien für die Innenausstattung des Schiffes zurückzuführen ist. Schon die Tatsache, daß das Schiff eine 100 Meter lange „Straße“ mit einer getreuen Nachbildung der Luxusgeschäfte des Pariser Rue de la Paix enthielt, gibt eine Vorstellung von dem Aufwand, mit dem der Dampfer ausgestattet war. Dementprechend waren die Passagierkabinen, die Gänge, Versammlungsräume, Speisefäle usw. reichlich mit edlen Hölzern an Wänden und Decken verkleidet, mit Teppichen, Vorhängen und Belebungsstoffen usw. ausgiebig verlehen, kurz es war im Schiffssinn eine ungewöhnlich große Anhäufung leichtbrennbarer Materialien vorhanden, die die Ausbreitung eines an einer Stelle ausgebrochenen Brandes wesentlich erleichterte, wenn nicht gar erst verursachte. Daz die Stahlwände, welche die einzelnen Kabinen, Gänge usw. voneinander trennen, wenn sie erst ins Flammen kommen, den Brand rasch von Raum zu Raum fortpflanzen, wo er nichts ernste Nahrung findet, liegt auf der Hand.

Auf der andern Seite ist es ebenso selbstverständlich, daß das Fehlen oder eine Verringerung der brennbaren Ausstattungsstoffe auf das Überlebensdrama unbedingt zu einer engen Lokalisierung des Feuers hätte führen müssen. Dieser Erkenntnis entstammt die Aeußerung des französischen Ministers der Handelsmarine, die er unter dem frischen Eindruck der Katastrophe der Presse gegenüber machte, man werde wohl künftig auf die reichliche Verwendung von Sperrholzern, Edelholz furnierten, Belebungsstoffen usw. im Interesse der Feuersicherheit verzichten müssen. Bestätigt wird diese Ansicht durch den am vergangenen Sonntag ausgebrochenen Brand auf einem französischen Luxusdampfer, der „France“, die im Hafen von Le Havre ebenfalls wegen ihrer luxuriösen Ausstattung Feuer fing.

Es dürfte am Platz sein, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß ein solcher Verzicht beim heutigen Stand der Werkstofftechnik keineswegs mit einem Verzicht auf die gute und ästhetische Ausstattung von Schiffsräumen überhaupt gleichbedeutend ist. In den letzten Jahren hat sich besonders in Amerika die Technik der Wand- und Deckenbekleidung nach einer ganz neuen Richtung entwidelt: man ist in steigendem Maße zur Verwendung profilierten bzw. gepreßter Stahlbleche für diesen Zweck übergegangen. Diese neue Technik hat sich seitens des großen Teils überraschend schnell durchsetzen können und amerikanische Spezialfirmen liefern heute Stahlbleche zur Wand- und Deckenbekleidung in einer Reichhaltigkeit, Originalität und Schönheit der Muster, die jedem Geschmack Rechnung tragen. Die Oberflächenbehandlung solcher Materialien hat einen Stand erreicht, der es erlaubt, jeden nur

denkbaren Effekt hervorzuzaubern: von der naturgetreuen Nachbildung der Maserung edler Hölzer bis zum zarten Seidenglanz oder dem matten Leuchten eines hochwertigen Stoffbezugs ist jede Nuancierung und jedes Muster herstellbar.

Derartige Wand- und Deckenbekleidungen, die sowohl in bestimmten Fliegengrößen wie auch konstruktionsseit in größeren zusammengefügten Flächen hergestellt werden, haben in Amerika nicht nur in sanitären Räumen, in öffentlichen Bestäubungen, Hauseingängen, Treppenhäusern und Restaurants Anwendung gefunden, sondern sich sogar Eingang in die Salons luxuriöser Wohnhäuser verschafft. Sie sind nämlich bei gleicher Wirkung wesentlich billiger als die bisher üblichen Wandbekleidungen aus feinen Hölzern oder Beschlägen.

Für den Schiffbau haben sie nach verschiedenen Richtungen Interesse. Im Vordergrund steht dabei angesichts der eingangs erwähnten Gefahrenquelle, welche die Holzverwendung darstellt, ihre absolute Feuersicherheit. Sie treten an die Stelle der heute für den Belag der Kammerwände und der Decken benutzten Sperrholzplatten, wodurch die größte und bedeutendste Feuergesahrenquelle mit einem Schlag verschwunden ist. Ihre Befestigung und Anordnung

entspricht ganz derjenigen der Sperrholzplatten, nur daß man unter bzw. zwischen den Wandbekleidungen noch überdies Isolierplatten für die Schalldämpfung unterbringen kann und so eine wesentlich höhere Isolation gegen Schall- und Wärmeübertragung erzielt.

Ein sehr bedeutender Vorteil ergibt sich im Schiffbau aus der Anwendung von Stahlblechen für die Deckenbekleidung insofern, als es bei Sperrholzplatten sehr schwierig ist, eine auf die Dauer völlig gleich und eben bleibende Deckenverkleidung aufzubauen; derartige Platten werfen sich leicht und werden dann unanlehnbar. Bei gepreßten Stahlblechen fällt diese Schwierigkeit ganz weg. Ein weiterer Vorteil, insbesondere im Vergleich zur Befestigung, liegt in dem wesentlich geringeren Gewicht, das je nach der Riegelstärke nur ein Fünftel bis ein Achtel des Gewichts der Belastung beträgt. Das ist der Grund, warum man mit der Verwendung gepreßter Stahlbleche für die Wandbekleidung auf Schiffen zunächst bei den sanitären Räumen, den Einzel- und Schwimmbädern, den Toiletteräumen und vorräumen usw. begonnen hat.

Es kann jedoch nicht zweifelhaft sein, daß die Technik der Stahlwandverkleidung künftig in weitaus größerem Maße im Schiffbau Anwendung finden wird. Die Impulse dazu erwachsen nicht allein aus der Erkenntnis ihrer Sicherheits-technischen Notwendigkeit, sondern auch aus dem Druck der Versicherungsgesellschaften auf die Werften und Schiffahrtsgesellschaften, der angesichts der umfangreichen Verluste der letzten Jahre kaum ausbleiben wird und der sich in erhöhtem Prämien für solche Schiffe, die nicht als völlig feuertüchtig betrachtet werden können, auswirken dürfte.

Technokratie

O. P. In Kreisen der amerikanischen Intelligenz heißt das allerletzte, modernste Thema für politisch-ökonomische Diskussionen „Technokratie“ — Herrschaft nicht so sehr der Technik, sondern durch und über die Technik. Dieser Plan für die Umbildung der sozialen Ordnung mag vielen Angehörigen der intellektuellen Kreise nur als Steckenpferd oder eine bald vergessene Liebhaberei gelten. Doch für manche ernster zu nehmende Richtungen im politischen Kräftefeld ist das Programm der Technokraten genug gesetzige Realität, daß man wohl schon für eine nähere Zukunft mit dieser Bewegung wird rechnen müssen.

Technokratie — das kann nur kurz als eine Utopie von Wissenschaftern und Technikern bezeichnet werden, so mit als ein Wunschköpf von staatlicher und wirtschaftlicher Neuordnung, dessen Grundlagen jedoch nicht irgend eine mysteriöse Erfindung von Gnaden der Zukunftsrömer Jules Verne und H. G. Wells bildet, sondern das wissenschaftlich unangreifbar auf sehr nüchternen Zahlen, statistischen Angaben und den daraus zu ziehenden Folgerungen beruht. Der führende Geist der Technokraten ist der Ingenieur und Universitätsprofessor Howard Scott von der Columbia-Universität, dem es in jahrelanger Arbeit gelungen ist, sich einen Kreis von Mitarbeitern zu schaffen, denen gleich ihm jede Art von persönlicher Verehrung und überhaupt persönlichem Nutzen ferne liegt. Es sind etwa hundert bekannte, in der wissenschaftlichen Welt sowie in technischen Kreisen hochgeschätzte Personen, die sich um Mr. Howard Scott und um gewisse Fachgruppen der Columbia-Universität gesammelt haben. Ihre Arbeiten reichen zum Teil schon auf mehr als zehn Jahre zurück; aber durch die furchtbare amerikanische Wirtschaftskatastrophe sind die Untersuchungen der Technokraten zum Teil erst bestätigt und darüber hinaus im vollen Sinne aktuell geworden.

Es ist die Grundbehauptung dieser technokratischen Gruppe, daß die sogenannte unausbleibliche Arbeitslosigkeit, das ist der zwangsläufige Erfolg der Menschenheit durch maschinelle Energie, unter den bestehenden ökonomischen Verhältnissen in keiner Weise gelindert oder gar aufgehoben werden kann. Die Technokraten stellen fest, daß mindestens die Hälfte von den vierzehn Millionen Arbeitslosen, die heute in den Vereinigten Staaten gejährt werden, in den industriellen Betrieben, die sie zu Beginn und im Fortlauf der Krise verlassen mußten, auch bei neu einsetzender Konjunktur nicht mehr verwendet werden können. Und die Technokraten sagen ferner aus, daß infolge der neuesten technischen Erfindungen und Verbesserungen im Produktionsgang die Zahl der Beschäftigungslosen schon in absehbarer Zeit auf 20 bis 25 Millionen allein in Amerika steigen wird — wenn angenommen wird, daß die amerikanische Ausfuhr nicht noch stärker fällt. Die

Anhänger der Technokratie stellen diejenigen unlösbarsten Schwierigkeiten nicht mehr und nicht weniger als die Abschaffung des gesamten Zahlungs-, Waren- und Preisystems gegenüber. Für sie ist sogar der radikale Sozialismus nicht gründlich genug, weil er z. B. in Sowjetrußland den Gebrauch des Geldes beibehalten hat. Unter einer Gesellschaftsordnung, wie sie sich die Technokraten vorstellen würden, würden alle arbeitsfähigen Erwachsenen im Alter zwischen 25 und 45 Jahren in elektrifizierten Fabriks-giganten und auf Riesenfarmen die Arbeit von nur 600 Stunden jährlich leisten.

Bei Ausnützung des heute schon bestehenden und des weiterhin zu schaffenden Energieapparates würde diese menschliche Arbeitsleistung genügen, um den normalerweise nicht ungünstigen Lebensstandard in den Vereinigten Staaten um etwa tausend Prozent zu verbessern. Die Verteilung der erzeugten Güter würde nach Grundsätzen der Bedarfdeckung und nicht nach denen der kapitalistischen Wirtschaft erfolgen.

Die Anhänger der Technokratie lehnen jeden Gedanken an gewalttamen Umsturz ab. Für sie ist es ein Axiom, daß die bestehende Wirtschaftsordnung zusammenbricht und daß die menschliche Gesellschaft einfach gezwungen sein wird, sich zu einer Lösung der Probleme im technokratischen Sinn zu bekehren — da die Alternative nur Chaos, Hungersnot und Rückfall in die furchtbare Barbarei wäre. Die Gruppe um Howard Scott ist erst in diesen letzten Wochen und Monaten mit Publikationen über ihre Arbeiten und ihr Wirtschaftsprogramm hervorgetreten. Es ist für die gedrückte Stimmung der amerikanischen Oberschicht sehr bezeichnend, daß die Technokraten trotz des Radikalismus ihrer Anschauungen einen bisher starken Erfolg hatten. Gewiß spielt da auch die strikte Ablehnung der revolutionären Maßnahmen eine Rolle.

Der unbefangene europäische Beobachter hat zu den Thesen der Technokraten zwei schwerwiegende Einwendungen zu machen: die Männer um Howard Scott beschäftigen sich in ihrer grandiosen Wirtschaftsplanung mit dem ökonomischen Machtbereich Amerikas und würden durch diese strenge Form von Autarkie die Schwierigkeiten der übrigen Welt noch wesentlich verschärften. Der zweite, vielleicht noch wichtigeren Einwand ist der, daß die technokratische Gruppe sich zwar aus verdienstlichen Wissenschaftlern, Ingenieuren, Elektrikern, Agrikulturforschern u. a. zusammensehen mag, aber die Spezialisten für Psychologie, für Klassen- und Kasteninteressen sowie für Rechtsphilosophie scheinen in dem Kreis um Professor Scott nicht vertreten zu sein. Denn sonst würde man wohl eine andere Meinung haben über die Möglichkeit der friedlichen Durchführung des technokratischen Programms.

ganz solo, ohne jeden Gast! Ganz allein kamen die Leute angetrunkt und wollten hier solo — separat! — souperieren, zur Feier des Tages! — Schöne Feier, das! Hoffentlich kommen sie auch zahlen! Nach Geld röchen sie jedenfalls alle beide nicht! — Unglaubliche Geschichte!

Bald darauf sagte die Silberbraut zu ihrem Bräutigam — und in ihrer Stimme zitterten Freude und Begeisterung: „Nein, Hermann, was hast du nur angerichtet! Da führte mich hier in das seine Lokal und läßt auffahren, als wenn du in der Lotterie gewonnen hättest! — 's is ja sehr, sehr schön hier und alles — aber, was das hier kosten mag, Hermann! — Nein, nein, !“, und ängstlich glitten ihre Augen über die stilvolle Zimmereinrichtung, den reich gedeckten Tisch. Aber da legte sich auch schon ein Arm zärtlich um ihre Taille und eine rauhe Hand streichelte zärtlich die ihre: „Nicht zanken, Mutter! Sieh mal: Silberne feiern wir nur einmal im Leben; Kinder haben wir nicht mehr — unser Karl schlaf drüber in Frankreich seinen letzten Schlaf — und einmal im Leben wollt' ich dir mal was Besonderes andun! — Und nun komm, stoß an, Mutter: auf unsre Liebe!“ — Leise und feierlich klangen die Gläser zusammen . . .

Vom „Ober“ hatten sie dann gehört, daß die schöne Musik, die gedämpft zu ihnen ins Zimmer drang, aus dem Saale nebenan kame; dort wäre Faschingsball der „Reedoute“. Und so kam es, daß sie leise die Tür öffneten, den Gang entlang schlichen und ängstlich-neugierig die nächste Tür ausklinkten. Da standen sie auf der Galerie des Saales, schmeichelnde Walzerklänge umrundeten sie, und unten im Saal wogte ein Heer von bunten Masken im frohen Tanz. Erst starnten sie eine Weile wie gebannt in

das Märchen aus Tausendundeiner Nacht, ins wie geschaute; doch als dann wieder ein Walzer aufschaute, da drehten sie sich auf einmal gelig mit, und auf der ver einsamen Galerie erstand licht und froh das junge Glück einstiger Tage . . .

Mit einem schmetternden Kchor brach die Musik ab und — da standen sie auf einmal umringt von lachenden Gesichtern, lämmenden Kostümen und: „Bravo! — Bravissimo!“ jubelte es rings um sie. Ein schlanker Harlekin „Prinz Karneval“ forderte mit tiefer Verbeugung: „Herrschäften, bitte mit hinunter in den Saal! Ihr sollt die schönen Masken des Abends! — Wenn ich bitten darf?“ Und ehe sich das Silberpärchen von seinem Stuhl erholen, protestieren konnten, stand es, umwelt von Hunderten von übermütigen Masken, auf der Bühne des Saales, Faschingsklänge stiegen hoch und Prinz Karneval hielt eine Rede: „Viellebte Unterthanen! Schaut her: die Krönung unseres Festes: das schönste, originellste Maskenpaar! Ein Silberbrautpaar aus längst entschwundener, guter alter Zeit! Ihm allein gebührt der Preis: ein Korb Selt und fünfhundert Mark in bar! — Ein dreifach donnerndes Hoch den Preisgekrönten!“

Der Morgen graute schon sacht, als das Silberpaar vor seinem Vorstadthaus dem eleganten Auto entstieg, das es zur Heimfahrt zur Verfügung bekommen hatte. Und mit die fünf Hundertmarkchein und die silberhülligen Gläsern hinderten es dran, an ein Märchen zu glauben. Und mit einem glückseligen Kinderlächeln auf den müden Gesichtern, schließen die Preisgekrönten endlich dem Alltag entgegen. So schön hatten sie sich ihre „Silberne“ doch nicht erträumt!



Faschingsgeschichte von Ludwig Walder

Der Oberstlehrer Franz setzte seine hochmütigste Miene auf, als er das Bärchen nach dem bestellten Separee führte; so was war ihm in seiner langjährigen Präzis noch nie vorgekommen: solche Leute, in dieser — äh! — Aufmachung nahmen sich ein Extrazimmer im „Fürstenhof“ und leisteten sich ein Souper! Er in einem Bratenrock von Arno Tobak, und sie in einer alten schwarzen Seidenfahne — na, ich danke schön! — Er ein silbernes Mythensträusel im Knopfloch und sie ein ebensolches altmodisches Kränzchen im Haar! — Also ein sogenanntes Silberbrautpaar und dabei

Der Weg zum Buch

Nr. 1

Literaturbeilage zu Nr. 15 der „Freien Presse“

1933

Wo immer sich der Geist offenbart, wird er sich des Buches als vornehmsten Verbreitungsmittels bedienen, und ein Buch ist um so wertvoller und bleibender, je geistiger es ist.
Ludwig Goldstein.

Von neuen Büchern

In ungewöhnlicher Fülle hat der Weihnachtsmann Bücher gebracht! Wollte man nach dem Mut und der Leidenschaft deutscher Verleger die Aussichten der Krisenüberwindung beurteilen, man käme zu einem optimistischen Ergebnis! Denn die deutschen Bücher sind zwar alle glänzend ausgestattet, Papier, Druck und Bildschmuck sind auf außerordentlicher Höhe, aber trotzdem sind die Bücher in einem ersten und unmittelbaren Sinn billig geworden! Natürlich können auch die deutschen Verleger nicht hoffen, sie wollen natürlich eben so an ihren Büchern verdienen, wie auch die Autoren. Wenn also die Bücher gut ausgestattet und billig sind, so kann das nur durch eine Massenauflage erreicht werden, die aus der Hoffnung auf einen Massenabsatz und aus der Zuversicht auf eine entsprechende Kaufkraft dieser Massen entspringt.

Dass in Deutschlands schwersten Nottagen ein auf lange Jahre und Jahrzehnte angelegtes Werk wie „Der große Brockhaus“, das berühmte frühere Konversationslexikon und jetzige „Handbuch des Wissens“, in fünfzehnter Auflage herauskommt, das ist eine solche verlegereiche Tat und verlegerische Höchstleistung. Dieser neuzeitliche Band enthält die für Volkstumsfragen wichtigen Stichwörter „Nation“ und „Nationalitäten“, — nebenbei auch ein Verzeichnis sämtlicher Nationen mit den Anfangsnotizen!! Oder um ein anderes Beispiel zu nennen auch ein Verzeichnis sämtlicher im heutigen deutschen Theaterspielplan stehender Opern! — „Oberschlesien“ ist in ihm beinhaltet und auch zum Schlusse das deutsche Land Österreich. Und Stichproben bezeugen, dass auch die deutschen Interessen im Ausland wiederum gewahrt sind. So ist z. B. das Städtchen Novi Sad in Südslawien mit einem ausführlichen Artikel, mit einem Bild und der Erwähnung seiner deutschen Kulturzentren vertreten! Man möchte wirklich wünschen, dass alle größeren auslanddeutschen Vereine und Schulen dieses Handbuch des Wissens besäßen, oder aber zum mindesten in den größeren Städten und Zentren des Auslands dafür sorgen, dass die großen ausländischen Bibliotheken und Hochschulen es erwerben.

Wo aber die Mittel zur Anfertigung eines so großen, auf 20 Bände umfassenden Werkes fehlen, da hat der Weihnachtsmann ein anderes Werk zur Hand: „Meyers Neues Lexikon“ des Leipziger Bibliographischen Instituts, dessen zweiter und dritter Schlussband gerade vor dem Fest herausgekommen sind. Jeder Band zu rund 1100 bis 1200 Seiten kostet in Leinen gebunden 23 Mark. Wer dieses Gesamtwerk mit seinen 3500 Textabbildungen und 300 Karten durchblättert, wird einfach überwältigt sein von der Fülle und Reichhaltigkeit des hier Dargebotenen und durch ausgezeichnete Bildauswahl und Bildwiedergabe erläuterten und ergänzten Wissenstoffes. Wenn das gesamte Wissen unserer Zeit so zusammengefasst wird, so geht das natürlich nicht ohne äußersten Zwang zur Sparsamkeit in Wort und Ausdruck und zur Konzentrierung in der Darstellung. Es gehört schon eine reiche Erfahrung, eine bedeutsame Einfühlungskunst und eine gute Portion Gestaltungskraft dazu, in einem dreibändigen Werk, wenn auch in kleinem, so doch klarem Druck das gesamte Wissen unserer Zeit so darzubieten. Verleger und Mitarbeiter dürfen stolz auf diese Kulturreistung sein, die Kartographen des Verlags dürfen dabei ein besonderes Lob für die Sauberkeit und Gründlichkeit ihrer Arbeit und Darstellung einheimsen.

Ein „Handbuch in lexicographischer Stoffgliederung“ stellt auch das von dem bekannten Leipziger Deutschtums-

forscher im Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin 1932 herausgegebene Werk: „Grothes kleines Handwörterbuch des Grenz- und Auslanddeutschums“ dar. „Klein“ wird es wohl genannt, weil ja bald das große, jetzt von Kiel aus bearbeitete und von der ehemaligen Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung angeregte, mit 24 Teilredaktionen und Tausenden von Mitarbeitern arbeitende Große Handwörterbuch in 5 Bänden lieferungsweise zu erscheinen beginnt. Natürlich darf man da nicht vergleichen wollen. Man muss restlos anerkennen, was hier ein Einzelner in langjähriger Arbeit — denn schon 1923 lagen die vertraglichen Vereinbarungen zu diesem Buche vor! — geleistet hat, wenn auch gerade andererseits beweisst werden muss, ob ein Einzelner, und sei er auch der feministischste und fleißigste Arbeiter, einen Stoff wie das gesamte Grenz- und Auslanddeutschum kennen und meistern kann. Die Schwierigkeiten beginnen da schon im rein Begrifflichen. Was ein Volk und was eine Nation ist, was eine Minderheit usw., über diese Grundfragen und Auffassungen könnte man mit dem Verfasser viel streiten. In gar manchen Punkten versagen auch seine Quellen und seine Zeittafeln oder sie enthalten veraltete, durch die Entwicklung längst überholtes Material. Aber die Haupthandlung ist ja wohl auch, dass einmal ein erster Versuch in dieser Richtung gemacht worden ist. Und da Autor und Verleger schon im Vorwort befunden, die Brauchbarkeit des Buches in fünfziger Auflagen durch Mitarbeiter verschiedener Stellen noch steigern zu wollen, ist der Weg ja gekennzeichnet. Für den Fleiß und die Belebtheit des vielseitigsten Verfassers spricht auch die Tatsache, dass in den Literaturangaben am Ende gegen 300 Einzelarbeiten rund 2000 Buch- und Zeitschriftenstellen genannt werden.

Wer freilich hier auf Genauigkeit und größeres Material rechnet, wird zum „Bibliographischen Handbuch des Auslanddeutschums“ greifen müssen, das das Deutsche Institut in seinem „Ausland und Seimat“ Verlag herausgibt und von dem knapp vor Weihnachten noch die zweite Lieferung (von insgesamt sieben!) erschienen ist. Und auch das ist nur eine auf rund 6000 Titel berechnete Ausgabe aus der großen, schon jetzt über 37 000 Titel umfassenden, sorgsam weitergeführten und stets ergänzten Zentralstelle des Stuttgarter Instituts. Enthält die erste Lieferung über 900 Titel über zusammenfassende Darstellungen, Deutschtumszeitschriften, grundfachliche Arbeiten, Schriften zur Auswanderung, zu Nationalitäten- und Minderheitenfragen und über Schule, Kirche und Wirtschaft, so wendet sich die zweite Lieferung den europäischen Ostgebieten zu und enthält in etwa 1200 Titeln die Literatur über Danzig und das gesamte Deutschtum in Polen, in Litauen und dem Memelland, im Baltikum, Estland und Lettland. Die historische Entwicklung ist hier eben so berücksichtigt wie die gegenwärtige Lage. In keiner Bibliothek für Lehrer und Schüler, für Journalisten und Politiker, für Forscher und Leser sollte dieses Quellen- und Nachweibuch fehlen, von dem man nur wünschen kann, dass nun auch die restlichen 5 Lieferungen mit Beschränkung erscheinen.

Einen geradezu grandiosen Versuch unternimmt Dr. Karl Loeßl, indem er „Das Antlitz der Grenzlande“ in drei Bildbänden (bei der F. Bruckmann U.-G. in München) darstellen will. Halten die beiden Schlussbände über den Süden und Südosten sowie über den Norden und Westen, was der erste vorliegende Band über den Nordosten verspricht, so bekommen wir hier etwas durchaus Neuartiges und Einmaliges: Die Grenze wird hier sprechende Landschaft, lebendige Geschichte! Aus den vielen Tausenden von Bildern hat hier ein Kenner und Künstler das ausgewählt, was nun Wesen und Form der Grenze, Unwesen und Ungeheuer dieser Grenzziehung veranschaulicht. Man muss durchaus den Künstler vorstellen — ohne deshalb den Historiker und Volkstundler zurück-

stellen zu wollen! — denn noch nie ist die Grenze so als künstlerische Einheit geschaut, so erfüllt und seelisch empfunden worden und deshalb ist sie auch noch nie so sprechend, so gewaltig, so überwältigend dargestellt worden. Nur wer die Natur und die Kulturlandschaft so tief in sich aufnahm, wer sie in langen besten Mannesjahren so erarbeitet und so um sie gekämpft hat, kann diesen Text so schreiben, kann diese prachtvollen plastischen Bilder so knapp und erlößend beschreiben, kann eine solche Einheit von Bildwerk und Wort schaffen, wie sie dieses wunderbare Buch gibt. Ein erhabendes und ein erschütterndes Buch zugleich!

Mit zum Teil demselben Stoffgebiet befasst sich ein im Volk und Reich Verlag Berlin soeben erschienenes Werk „Deutschland und der Korridor“, das Friedrich Heß und Hildegard Siegfeld zusammen mit Wilhelm v. Kries und einer großen Zahl von Mitarbeitern herausbringen. Auch hier ein prachtvoller Bildschmuck, der das Gesicht des Ostlandes zunächst dem Beschauer einprägt. Zunächst wird dann der Korridor als deutsches Problem, als Korridorproblem als Vorstellung und als Wirklichkeit, es werden die einzelnen Teile des Ostlandes und die Geschichte ihrer Entwicklung und ihres Verlorenganges in Wort und Statistik geschildert, bis dann der Schluss der „deutsche Wille“ der wirtschaftlichen und baulichen Neugestaltung des Ostens wiederum im Bilde auflebt und eine „Korridorbibliographie“ zeigt, wie sehr das Problem das deutsche Schriftum und die deutsche Dichtkunst beschäftigt. Noch nie ist das Gesamtproblem des Korridors in Wort und Bild, in Karte und Statistik so ausführlich und vollkommen, bis ins Kleinste hinein dargestellt worden.

Zum Schluss darf hier vielleicht auf ein ganz anders geartetes Werk hingewiesen werden. Der Verfasser des wunderschönen Buches „Das Land der Deutschen“, das die deutsche Landschaft in ihrem Werden und Wachsen von der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft und dann in der Maschinenzeit aufzeigt, Eugen Diesel, der Sohn des bekannten Ingenieurs und Erfinders, hat im Stuttgarter Verlag der A. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger sein 1926 erstmal erschienenes Werk „Der Weg durch das Wirral“ in einer Taschenausgabe in vierter umgearbeiteter Auflage erscheinen lassen. Das ist ein im besten Sinne „besinnliches“ Buch, das Werk eines glänzenden Ingenieurs und Technikers, das Buch eines wahrhaftigen Humanisten und Dichters. Der ganze Zammer und das ganze Elend unserer Zeit der Entartung von Technik und Wirtschaft ist hier aufgezeigt, die Auflösung der Gemeinschaft, das Abirren des Geistes von der Naturgeburtheit aller menschlichen Arbeit und allen irdischen Daseins sind klar und unerbittlich geschildert. Diesel will nichts anderes, als die deutschen denkenden Menschen zu sich selbst zurückführen, sie wieder zur Erkenntnis ihrer Persönlichkeit bringen und sie lehren, so zu handeln, wie es ihnen ihre Erkenntnis befiehlt, nicht wie es „die Zeit“, „die öffentliche Meinung“, „die Technik“, oder „die Welt“ angeblich als das Wollen der Unpersönlichkeit und des Maschinenmenschen vielleicht vorschreiben. Diesel will den Weg bereiten zu einem Durchbruch des Lebendigen und Lebensvollen in unserer Zeit der Unpersönlichkeit und maschinellen Geschäftigkeit. „Die Welt kann so neu sein, wie am ersten Tage, wenn man ihre Ewigkeit begreift“, sagt er und er gibt damit vielleicht und hoffentlich vielen, die sich als unwichtige Rädchen des Weltgeschehens fühlten, als Nummern in Steuer- und Stempelbüchern, als ein Nichts in einem Getriebe, das ihnen weisestrend ist und das sie nicht mehr verstehen, wieder ein Gefühl ihres eigenen Wertes, der in der Bodenständigkeit, im Bodenfühl, in dem Bewusstsein auch liegt: Ein Mensch im bescheidenen Wirkungskreis zu sein. Dieses Buch sollte von allen Kanzeln und Lehrstühlen vorgelesen, in allen Schulen und Bildungskursen, in allen Arbeitslagern und Gemeinschaften erlebt werden!

Dr. F. W.-r.

Die hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „Libertas“, Petrikauer Straße 86, bezogen werden.

Hans Wahls neuer Böhmerwald-roman

Noch habe ich den herb-süßen Duft der Urwälde, die an den Waldbrändern und auf den Wiesen des Böhmerwaldes in üppiger Weise wächst, in der Nase. Noch erzittert mein Trommelfell von dem Tschindaraja einer böhmewäldler Bauernkapelle, die ihre heimatlichen Ländler im Dorfring spielt — noch spüre ich all die Läbals der herrlichen Wälder dieses größten deutschen Waldgebietes in Nerven und Gliedern; noch fühle ich die warme Hand des Böhmerwaldschreibers in der meinen und lasse all die Gespräche wieder lebendig werden, die ich in seinem blumenreichen Heim in Neuern mit ihm und seiner frohgemuteten Gattin, zwischen alten tickenden und spießenden Uhren, blitzen dem Kristall, leuchtenden Gemälden und schimmernden alten Glasmalereien führen konnte — — Es war ein schöner Sommer im Böhmerwald, schön, trotz der vielen Not, die ich sah, trotz der vielen Klagen, die überall laut werden, wenn man mit den arbeitslosen Holzfällern, Glasbläsern, den kleinen Bäuerlein und Handwerkern spricht — — Und nun liegt Hans Wahls neuester Roman „Die Lotturner Hütte“ vor mir, die der Volksverband der Büchersfreunde als Jahressband seinen vielen Zehntausend Mitgliedern darbringt; und das Erlebnis des Sommers wird wieder stark und freudig in mir.

Dem Freund heimatisch gebundener Dichtung ist Hans Wahls kein Unbekannter. Seit er den „Ring des Osse“ schrieb, sind zwanzig Jahre vergangen, Jahre fruchtbaren Schaffens, die im Vorjahr mit dem deutschen Dichterpreis

der tschechoslowakischen Republik für seinen „Pfarrer von Dornbach“ an seinem 50. Geburtstag gefeiert wurden. Und doch, sein Schaffen ist noch viel zu wenig der Gesamtheit des deutschen Volkes bekannt. Es liegt vielleicht auch daran, dass wir so ganz vergessen haben, dass der Böhmerwald ein deutsches Land ist, dass wir so wenig wissen von dem herben Leben der „böhmisches Bauern“, die in langer Hochlandschaft dem Urwald in täglichem Kampfe Ackerboden abringen. Das Leben der Holzfäller, der Köhler und Jäger ist schwer, beladen mit unsäglichen Mühen, bar aller Bequemlichkeit, arm an Freuden der Zivilisation und doch so reich an inneren Werten. Es gibt kaum ein deutsches Gebiet, in dem sich der alte Schatz von Sagen und Märchen, die bis ins Heidentum hinaufreichen, in dem sich alte Bräuche und Zauberpräzesse so unverblümt erhalten hätten, wie im Böhmerwald und es gibt keinen deutschen Gau, der einen Dichter zu eigen hat, der so innig und aufmerksam in die Geheimnisse seiner Heimat hineinlaufen könnte, wie Hans Wahls, der einmal ein kleines Schulmeisterlein im böhmewäldler Einöddorf war und heute des Waldlandes Sänger ist, der in der ganzen Welt gehört wird.

In dem neuen, seltsam erregenden Buch geistert die alte Sagenwelt, die sich um die geheimnisvolle Glasmacherkunst gebildet hat. Klingt das derbfröhle Lachen der üppig gewordenen „Haberfürsten“, reicher deutscher Großgrundbesitzer an der tschechisch-deutschen Sprachgrenze, rauht der Wald um die Köhlerhütte, und es mischt sich die zarte Poesie alter Märchen mit dem feinen Parfüm überempfindlicher Damen. Uralt ist die Kunst des Glasmachens im Böhmerwald, überall kann man im Wald die Ruinen aufgelassener Hütten treffen, und jedermann weiß es im Wald, das die Glasbläser iraendein Valet mit dem Bö-

jen haben, der ihnen hilft, die Krone allen Glases, das Rubinglas zu erzeugen, dem nicht nur das Gold, sondern auch das Blut eines geheimnisvollen Opfers die leuchtende Farbe spendet. Die beiden Dämonen Gold und Blut spielen auch im Herzen des leichten Sprosses der Lotturner eine unheimliche Rolle, der eine Bagantennatur und eine Künstlerseele ist, besessen von der alchemistischen Gier seiner Vorfahren, die fast an Irrsinn grenzt. Er will das verlorengangene Geheimnis wieder finden und vergeudet in heißer Sucht Vermögen und Lebensglück. Die Frauen sind ihm und er ist noch mehr den Frauen versunken. Lösung findet sein verzweifeltes Suchen nicht, denn er hat keinen Glauben mehr und auch die reine Jungfrau, die er sieht, bringt ihm keine Erlösung, da er sich in ehebrecherischem Treiben die Achtung seines Weibes verdient. In furchterlichem Wahnsieht er selbst seinem Leben ein Ende — — doch sein Weib rettet durch ihr Gottvertrauen die Zukunft des Geschlechtes, die sie unter dem Herzen trägt, entzaubert die Hütte, bricht den Bann des böhmischen Rubinglases.

Nur ein Dichter wie Wahls hat die urwüchsige, volks- und schollenverbundene Kraft an sich, aus diesem oft wilden und grotesken Geschehen einen Heimatroman zu formen, der eine Dichtung im schönsten Sinne ist. All die murmelnden Quellen des Waldes, der Vogelgesang und das Summen der Hummeln, der Duft der Waldblumen und des Heus, der Singsang der Dorffjugend und die süßen Klänge einer träumerischen Geige, das Postulieren der reichen Besitzer, die Herdenglocken und der brausende Waldklingen zu einer Symphonie zusammen, die oft lieb und traurlich, oft mächtig wie rauschender Orgelton die erhebende Melodie Heimat tönen lässt!

Fritz Heinrich Reimeck

DIE FRAU UND IHRE WELT

Ab und An

Eine Studie aus der Kinderstube von Frieda Schanz

Ein trauriges kleines Gesicht, ein klägliches Stimmchen, ein erster kleiner Schmerz: Das alles ist wohl meist darin vereint, wenn so ein winziges Menschenwesen zum ersten Male deutlich „Ab!“ sagt.

Der schöne lange Schwanz vom geliebten Sohne ist auf einmal „ab!“ „Ab“ ist der Henkel, an dem man den hochgeschätzten Sandheimer auf den Buddelplatz schleppt. Puppis Arm ist „ab“. Oder gar der Kopf vom geliebten Tedden. „Ab!“

Da wendet sich das kleine bange Herz so schnell wie möglich an die hellende Macht — das wird wohl Mutter sein — mit dem instinktiv gefundenen Gegenwart. Das traurige Schnüffchen bettelt: „An!“

„An“ genächtigt wird der Pferdeschwanz, der Puppenarm, der Teddyskopf, wieder an gebogen der Gummihenkel. Glückliches, erlösendes: „An!“ Das Kind stellt die beiden Geigenäste „ab“ und „an“ bald in sehr reizenden selbstdändigen Verbindungen einander gegenüber. Der dreijährige Hans-Jochen hat geheiratet: sein vergöttertes „Fräulein“ Charlotte. Aber in der jungen Ehe sind böse Szenen vorgekommen. Hans-Jochen hat gebrochen und hat Wünsche von seiner Frau bekommen, worauf er der Familie erklärt: „Ich habe wieder a b geheiratet.“ Am nächsten Tage, an dem gegen seine Tugend nichts anzumelden war, heiratet er wieder an. Sprachlich hat der kleine Kerk dabei entschieden mehr Geschmac bekundet als seine erwachsenen Zeitgenossen, wenn sie von Entlobungen sprechen. Entlobt! — ein schreckliches Wort. Hans-Jochen würde entschieden lieber a b verlobt sagen.

Vorfreßlich verstecken es unsere kleinen Diplomaten, sich mit Hilfe des lieben Wörtchens „ab“ aus einer für sie ungemütlich werdenden Affäre zu ziehen. „Ab“ gewachsen, statt abgeschnitten, sagte ein kleiner Söllingel in seiner Bedrängnis. Er sollte sich keine Birne im Garten von Vaters sorgsam gehütetem Edelobstspalier aneignen und hatte es doch getan. Da hält er, bei der Tat erwischt, die schöne Frucht dem Vater leck und reumüdig zugleich selber hin: „Abdemachen!“

Alles, was Kinder abreißen, abbrechen, zerstören, ist immer „abgegangen“. Die Troddel der neuen Sonntagsmütze, an der man so eifrig herumtiret, ist „a b genährt“, das Fahrkett vom Näherrüsch ist „a b geleimt“.

„Du sollst doch keine Blumen a b b e n“, herrschte eine dreijährige Manu ihre zweijährige Schwester, die eine Kürbeldolde vom Beet gestiebt hatte, entrüstet an. „Gleich abst du sie wieder a n!“

„Nun, Bubchen, hast du dich auch schon mit einem kleinen Mann aus deiner Klasse angefreundet?“ wird der kleine Studio mit dem wichtigen napelnen Bücherränzel am dritten Tage seines ersten Schulmeisters von Mutter gefragt. Stolz und freudig kann Bubchen ja sagen. Mit einem Bananenbrot, der eine lebendige Eidechse zu Hause hat, verknüpfen ihn Herzensbände. Aber irgendein dummes Vorkommnis muß das Glück gegenseitiger Begeisterung rasch getrübt haben. Bubchen erklärt am nächsten Tage

leise laut, aber fest: „Karl ist nicht mehr mein Freund; ich habe mich wieder a b gefreundet.“

Otto, ein besonders berühmter kleiner Bengel, Berichter von ausserlesenen Wildjagdtreichen auf dem allerdingen auch sehr verlorenen Schauplatz von Vaters großem Hösläger, wird nach irgendeiner tollen Untat sehr ernst von den Eltern ins Gebet genommen. Er soll sich überlegen, daß das so nicht weitergeht, daß er nun endlich einmal vernünftig und artig werden müsse. Er überlegt es sich wirklich. Er verspricht es.

Kühn und ehrlich tritt er aber am nächsten Tage nach einer neuen fragwürdigen Heldentat vor die Mütter hin, gesteht und verkündet frei: „Ich habe es mir wieder a b überlegt. Ja, ich bin unartig. Ich fühle unartig. Warum soll ich denn nicht unartig sein?“

Zwölf goldene Regeln für Logierbesuch

1. Komme festen!
2. Suche dich möglichst zu machen!
3. Kritisier nicht im Haushalt!
4. Sei pünktlich und halte dich an die Hausordnung!
5. Beschäftige dich allein und verlange nicht dauernd Unterhaltung!
6. Wünsch dich nicht in Kinder- und Dienstbotenerziehung!
7. Sehe deine Abreise frühzeitig präzis fest!
8. Bringe keinen Unfrieden zwischen die Hausgenossen!
9. Schwätz nicht aus, was du in anderen Häusern erlebt hast!
10. Nimm die Gastfreundschaft nicht zu lange in Anspruch!
11. Sei gut zu Kindern und Haustieren, auch wenn sie dir nicht gefallen!
12. Denke daran, daß es deinen Gastgebern auch mal gefallen könnte, zu dir als Logierbesuch zu kommen!

W. B.

Kfp. Eine dicke Schicht Magnesia auf den frischen Fettfleck im Teppich gestreut und diese mit Benzin beträufelt, wird die Fettfleckanz in den Magnesiaabre hineinziehen. Der Brei wird, wenn er getrocknet ist, abgebüxtet und das Verfahren eventuell ein- oder zweimal wiederholt, bis der Fettfleck fort ist.

Das Abreissen der Zitronen an einem Reisbecken ist eine bekannte Sache. Sehr praktisch ist es, man mit einem ganz kleinen, nur dazu bestimmten Büschchen das Reisbecken abzufischen. Man hat dann milblos die feingeriebenen Schalen im Kuchen und das Gerät ist sauber.

Soll man große Gesellschaften geben?

„Wenn es auch ein bisschen voll werden wird bei uns, wenn wir zu allen anderen auch noch Lehmanns und Kienmachers und Bette Karl und seine Familie dazu laden“, sagt der Hausherr, „so schadet das mal nichts, vielleicht wird es darum erst recht gemütlich, und je größer der Kreis, um so sicherer findet der einzelne angenehme Unterhaltung. Und vor allem: die vielen Umstände und Unkosten verringern sich bedeutend!“ Der Hausherr macht, wie er dies letzte sagt, eine Miene, als läge er hinter seinem Kontorstück, und seine Frau wundert sich, daß er — der gewiegte Kaufmann — nicht, wie bei anderen Gelegenheiten, zahlemäßig und schwarz auf weiß ihr die Ersparnis großer „Abfuttereien“ gegenüber mehreren kleineren Gesellschaften vorrechnet. „Lade sie also nur alle zusammen ein — wenn wir dann auch ein bisschen eng sind: es ist eben relativ billiger, und hinterher werden wir froh sein, wenn wir die ganze Sache los sind und für eine Weile Ruhe haben.“ Aber die Hausfrau ist anderer Ansicht. Das freilich weiß sie selber sehr genau, daß es für eine sehr große Arbeiterpartei wäre, eine Entlastung der Gedanken und — ihres Geldbeutels; aber sie hat es längst ausprobiert, daß sie hinterher immer eine große Leere empfunden hatte. Unruhig, oberflächlich, laut war es jedesmal gewesen, und die Gastgeber selber waren vor lauter Sorgen für das leibliche Wohl ihrer Gäste kaum zum Hinsitzen, geschweige denn zu einer eingehenden Unterhaltung gekommen. Hier ein paar schnelle Höflichkeitsworte, dort eine Erfundungsfrage; aber die Antwort hatte man schon kaum mehr in sich aufgenommen, weil gleich schon wieder ein Dritter herangetreten war und Zwischenfragen gestellt hatte. So war es wirklich immer nichts anderes gewesen als ein Abmachen von Verpflichtungen, ein unbedarfendes großer Trubel. „Wenn ich einzuladen, will ich auch von jedem meiner Gäste ganz persönlich etwas haben“, wendet die Hausfrau ein, und sie versichert, daß sie sich gern die größere Mühe mache, ihre Zimmer häufiger festlich herzurichten, häufiger einen halben Tag in der Küche zu stehen, zu backen und zu braten und alles zu tun, was mit der Vorbereitung zusammenhängt, um dann aber auch eine wirklich gemütliche und ruhige Plauderstunde zu genießen. „Nicht mehr als acht, höchstens zehn“, schlägt sie vor. „Dann können wir alle um denselben Tisch sitzen; ich kann ihn gut übersehen und ganz allein bedienen, brauche nicht immerfort aufzustehen und herumzulaufen, und vor allem wird man eines damit erreichen: man wird einander näher kommen, man wird wirklich etwas von dem Zusammensein haben! — Ach, du meinst“, setzt die Hausfrau jetzt hinzu, als sie bemerkt, daß ihr Mann noch immer nicht recht überzeugt ist, „du meinst, diese kleinen traurlichen Zusammenkünfte seien mehr etwas für ältere Leute und für unser Alter passe mehr ein großer, lebhafte Kreis, erst die Menge brächte die Stimmung? Nun, wir wollen abwarten, ob wir zu acht nicht höchst vergnügt sein werden! Überlass es einmal mir ganz allein.“ Und sie macht ein verschmitztes, geheimnisvolles Gesicht, und nach Tagen kommt der Fernsprecher auf dem Kontorstück ihres Mannes nicht mehr zur Ruhe: „Wissen Sie, das war ja gestern entzückend bei Ihnen!“

Mo.

Was die Mode Neues bringt

Alperte Formen

Eleganz ist bestimmt nicht gleichbedeutend mit „Kostbarkeit“; auch aus einfachen, preiswerten Stoffen lassen sich heute die schönsten Kleider herstellen. Und dazu kommt noch, daß für Garnierungen denkbar wenig Geld ausgegeben werden muß, denn nicht die Garnierungen noch all das absteckende Drum und Dran, was den Kleidern früher Saisons den modischen Charme verlieb, sondern eine geschickte, sehr dekorative Aufstellung der Schnitte, ein gut ausgedachtes Uneinanderfügen des in verschiedener Fadenlage verarbeiteten Stoffes sorgt heute für die Eleganz der Kleider. Der Allgemeindruck der neuesten Modelle ist einfach: einfach, knapp anliegend, hochgeführten und von verhüftiger Länge die Kleider, für die es die prachtvollsten Stoffe gibt. Vor allem zeichnen die Wollstoffe sich nicht nur durch schöne, meist sehr leichte Gewebe sondern auch durch herrliche Farben und seine Muster aus. Man sieht viel Diagonalgewebe, desgleichen sind Tropfenstoffe sowie Kleinkariere und feingefreiste Gewebe bevorzugt. — Mit großer Aufmerksamkeit behandelt die Mode die Ärmel, die in verschiedenen Formen gebracht werden. Ganz reizend und fleißig sind die hochgerückten Puffärmel, denen jetzt, in der kalten Jahreszeit, sich ein langer, enger Ärmel anschließt. Dann: die Raglanärmel stehen wieder sehr im Vordergrund und zwar einmal die oben puffig erweiterten, dann die lose und volontartig ausfallenden, die über einen glatten Ärmel sich legen, und als letztes die schlichten glatten Raglanärmel, die nicht nur für die Kleider sondern auch für Mäntel und Jacken Verwendung finden. — Die diagonalen Effekte, die für die Schnittteilungen und die Aufarbeitung der verschiedenen Garnierungen viel und gern verwendet werden, sind auch für die Anordnung des Knopfslusses an den Tailen außerordentlich beliebt; der Schlupf greift häufig, mit hübschen, bizarren geformten Knöpfen versehen, breit nach links über. Oft aber setzen sich die in diagonaler Linie übereinander greifenden Vorderteile in Gürtelchen fort, die im Rücken oder auch vorn gebunden, geknöpft oder mit einer Schnalle zusammengehalten werden. Neben diesen Diagonal-Effekten sind es vorwiegend Passentstellungen sowie rokotte kleine Boleros, die den Tailen den großen Schick verleihen. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



5.6337 Flottes jugendliches Kleid aus bellerinem, weiß gemustertem Jersey. Puffärmel und Ausschnitt sind mit gebundenen Blenden garniert. Breiter Wildledergürtel. Lyon-Schnitte erhältlich. Größe 42 u. 46. (Großer Schnitt).



Wer an diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle stolz an den Verlag dieses Blattes wenden oder nötigenfalls an den Verlag Gustav Lyon, Berlin 80/16.

5.6332

5.6332 Nachmittagskleid aus bleifarbenem und Kardinalrotem, blau geprägtem Samt. Deherer ergibt die Taille, auf die der niederräufige Teil greift. Schleifengarnierung. Lyon-Schnitte, Größe 42, 44, 46 und 48. (Großer Schnitt).



5.6333

5.6333 Elegantes Nachmittagskleid aus schwarzem Crêpe Hammerhügel. Dem Modell liegt ein Bolero auf. Kragen, Schleife und Ärmelblende in Weiß. Lyon-Schnitte, Größe 42 und 46. (Großer Schnitt).

5.6334 Teekleid aus gemustertem Wollgeorgette für junge Mädchen. Ärmelkantaille mit neuartigen Ärmeln und Widellgurtel. Glodenrock mit Teilung. Lyon-Schnitte, Größe 42 u. 44. (Großer Schnitt).

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, Bielańska 6.

Bunt wie das Leben

Mutter und Kind

Peter Bamm schreibt in der DAZ: Auf einer Polizeiwache in Chicago wurde vor einigen Tagen ein auffallend jugendliches Individuum eingeliefert, das heiter lallte und auch in seinem sonstigen Verhalten alle Anzeichen aufwies, daß hier der erfolgreiche Versuch unternommen worden war, sich mit Hilfe spezifischer Flüssigkeiten eine spezifische Leichtigkeit zu verschaffen, die geeignet ist, die menschliche Seele weit über die Misere des Alltags, insbesondere des Chicagoer Alltags, hinauszuhieben.

So sehr ein solcher Versuch zum leidlichen Segelflug des Wohlwollens aller Sportfreunde sicher sein darf, so sehr muß es uns in Bewunderung sezen, daß wir via Transradio überhaupt etwas davon erfahren. Zwar macht man diesem Zeitalter den Vorwurf des Materialismus, Tatsache aber ist, daß das Bemühen, die Seele zu erheben, etwas geradezu Alltägliches ist, wie sich aus den Bilanzen der Brauereiinstitute in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise nachweisen läßt. Aber die Begleitumstände unseres Chicagoer Falles sind so eigenartig, daß wir uns nicht zu wundern brauchen, daß hier einmal ein Rausch der Weltöffentlichkeit zur Kenntnis kommt.

In den Taschen des jugendlichen Individuums fand man mehrere beschriebene Blätter. Der im Umgang mit Gangsters vielfach durchlöcherte und ergraute Kriminalkommissar vertieft sich ernst und pflichtgemäß in diese Blätter. Doch schon nach wenigen Minuten sah man einige Tränen über seine Bartstoppeln rollen und in das Protokoll tröpfeln.

Der scharfsinnige Leser vermutet vielleicht eine Leidenschaft. Aber da vermutet er falsch. Durch Lebensbeichte kann man keinen Kriminellen vom Mex bis zu Scotland Yard eine Fähre entlocken. Tatsächlich handelte es sich um gebundene Sprache, sogenannte Verse. Was der Kommissar in der Hand hielt, war Lyrik. Keinen Kenner der menschlichen Seele wird es in Erstaunen setzen, daß das Auge des Gesetzes, wenn es auf Lyrik fällt, zu tropfen anfängt.

Nachdem es den bewährten und hochentwickelten Methoden der Polizei gelungen war, in verhältnismäßig kurzer Zeit das jugendliche Individuum wieder zu sich selbst zu bringen, stellte sich heraus, daß es selbst der Verfasser dieser das Herz des Kriminellen rührenden Gedichte war. Es stellte sich aber ferner noch heraus, daß das jugendliche Individuum erst ganze zwölf Jahre zählte.

Ein Wunderkind? Von verständigen Erziehern frühzeitig in seinen bedeutenden Anlagen entwickelt?

Aber wieviel ist das Wunderkind wert? Schließlich und bei alledem ein Junge von zwölf Jahren, der sich einen Affen gekauft hatte, der jedem Vollmatrosen Ehre gemacht hätte.

Doch ein lyrischer Dichter zu entzweien versucht aus dem Dunkelkreis unserer Alltäglichkeit, ist zu verstehen. Dass ein Knabe von zwölf Jahren Gedichte macht, ist auch noch zu verstehen. Aber daß ein Knabe von zwölf Jahren so ausgesagen darf, das ist ein tiefes Rätsel.

Nun, die tiefen Rätsel löst man leicht, wenn man zu den Müttern hinaufsteigt. Einiges Aehnliches möchte auch der Kriminelle empfunden haben, denn er versuchte, nun mehr, Mama anzuläuten. Aber Mama war nicht zu Hause. Und aus diesem einen Punkte finden nun gleich alle Probleme ihre Lösung auf einmal. Mama befand sich in einer Versammlung und hielt einen Vortrag: „Zur Psychologie der kindlichen Seele“.

Niemand wird leugnen wollen, daß sich wenige Dinge so gut zu einem Vortrag eignen, wie gerade die Psychologie der kindlichen Seele. Über ein jeder wird auch zugeben müssen, daß es für die kindliche Seele kein geeigneteres Mittel gibt, der Psychologie zu entgehen, als Schnaps. Ein Mann, wenn er trug ist, weiß das mit zwölf Jahren schon. Eine Frau, wenn sie dumm ist, hat es mit fünfzig noch nicht begriffen. Welch ein Glück für die Menschheit, daß die Frauen überwiegend trug und die Männer überwiegend dumm sind. So würde sich der Untergang des Abendlandes als Delirium tremens abspielen, und es gäbe eine Olympiamedaile für den Wettlauf mit den weißen Mäusen.

Gibbón

Die Mamzell war drei Jahre in dem Hause des Industriellen, ohne daß sie jemals Anlaß zum Tadel gegeben hätte. Im Gegenteil: sie hatte in jedem Jahr Julage erhalten. Das änderte sich im vierten Jahre. Die Dame des Hauses hatte plötzlich an Allem, was auf den Tisch kam, etwas auszusehen. Auch kam sie im Gegenzug zu früher täglich mehrmals in die Küche — und kontrollierte. Als sie eines Tages gar nichts zu tadeln stand, sagte sie wütend zu ihr: „Eine andere trifft bitte ich mir aus!“ Die Mamzell erwiderte: „Aber die trage ich ja schon, seitdem ich hier bin.“ „Um so schlimmer! Sie sehen wie eine Kokothe aus.“ „Und wenn Sie eine Dame wären, würden Sie nicht so dummes Zeug reden.“

Die Mamzell wurde fristlos entlassen. Sie klagt. Der Richter sucht den Grund für das plötzlich veränderte Wesen der Dame zu erforschen und stellt fest, daß es zeitlich mit der Rückkehr des neunzehnjährigen Sohnes, der auswärts sein Abitur gemacht hatte, zusammenfiel. Auf die Frage, ob zwischen ihm und der Mamzell etwas vorgefallen sei, erwiderte die Beklagte: „Noch nicht! Aber so eine häbliche Person wie die Mamzell bedeutete eine ständige Gefahr für meinen Sohn.“ „Hat sie ihm nachgestellt?“ „Umgekehrt, er ihr.“ „Das könnten Sie doch verhindern.“ „Ich war ja froh.“ „Worüber?“ „Dass mein Junge so guten Geist hat.“ „Sie widersprechen sich ja.“

Mamzell greift ein: „Die gnädige Frau befürchtete, daß meine Schönheit ihren Sohn zu Fall bringen könnte.“ Als die Beklagte das bestätigt, zieht die Mamzell die Klage zurück. „Wie, Sie wollen auf das Rechtsgesetz verzichten?“

fragt der Richter. — „Wenn in das Protokoll aufgenommen wird, daß ich meiner Schönheit und nicht meiner Leistungen wegen entlassen worden bin.“

Nach erfolgtem Vergleich bittet die Mamzell um ein halbes Dutzend Abschriften des Protokolls. Erst als der Richter zu ihr sagt: „Wozu brauchen Sie ein Protokoll? Was darin steht, kann man von Ihrem Gesicht viel besser ablesen“, verzichtet sie und verläßt als Siegerin den Saal.

Ein Bühnenstück wie Wirklichkeit

Ein gefährliches Abenteuer erlebten zwei New Yorker Damen in einem Auto, das unter einem Regenstrom von einem verwundeten Banditen in rasender Fahrt durch die Straßen New Yorks gesteuert wurde. Die Banditen, die kaum dem Knabenalter entwachsen waren, waren von der Polizei beim Überfall auf ein „Speakeasy“ überrascht worden und hatten auf der Flucht mit vorgehaltenem Revolver einen Taxichauffeur gezwungen, mit ihnen davonzufahren. Mehrere Meilen raste der Wagen durch die Straßen, gefolgt von Überfallwagen der ständig feuern Polizei. Nachdem der eine der Flüchtigen verwundet war, zwang er den Chauffeur, zu halten und setzte mit seinem Gefährten die Flucht zu Fuß fort, während der dritte ein Taxi anhielt, in dem eine Frau Sara Verle und ihre junge Tochter, Mutter und Schwester des bekannten Schauspielers Verle aus dem Theater nach Hause führten. Der Verbrecher bedrohte die lärmenden Damen mit dem Tode, wenn sie sich zur Wehr sezen würden. Dann nahm er den Platz des Chauffeurs am Steuer ein und fuhr mit wahnwitziger Schnelligkeit davon, gefolgt von den Polizeiautos. Mindestens ein Dutzend Kugeln schlug in das Dach des Wagens ein, in dem die schreienden Frauen von den Sitzern heruntergestoßen waren, ohne Bekleidungen erlitten zu haben. Als der Wagen durch das rote Licht der Verkehrsampel endlich zum Halten gezwungen wurde, sprang der verwundete Bandit heraus und versuchte zu entkommen, war aber durch den Blutverlust so geschwächt, daß er den Polizisten in die Hände fiel.

Frau Verle und Tochter hatten im Theater ein Melodrama gesehen, das mit einem Straßenüberschlag von Banditen seinen Höhepunkt erreichte. Sie sprachen über das Stück und stimmten darin überein, daß eine solche Geschichte in einem zivilisierten Land unmöglich sei. Als sie die Frage noch erörterten, tauchte der Bandit auf und strafte ihren Optimismus Lügen.

Sie wechseln den Glauben, weil sie keine Kirche erlegen

Die Bevölkerung der Gemeinde Kusteln in Südböhmen, die griechisch-orientalischen Glaubensbekennnis ist, wollte eine Kirche bauen. Die Kirchengelder wurden von der kirchlichen Oberbehörde in eine Wiesbadener Bank eingelagert, die aber infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Krise gezwungen war, ihre Zahlungen einzustellen. Die Kusteler Bevölkerung konnte demzufolge den Kirchenbau nicht fortführen und machte hierfür die kirchliche Oberbehörde verantwortlich. Da die Verhandlungen zwischen der kirchlichen Oberbehörde und der Kusteler Bevölkerung zu keinem Ergebnis führten, haben die enttäuschten Bauern beschlossen, zum römisch-katholischen Glauben überzutreten.

Der Werwolf

60 Jahre im Zuchthaus — Abenteuerliche Fluchtversuche — Die Mutter bleibt dem Mörder treu

Soeben ist im Zuchthaus ein Mann gestorben, der, als Knabe schon zum Mörder geworden, sechzig Jahre seines Lebens hinter Mauern verbracht hat. Seine Untaten liegen um sechs Jahrzehnte zurück, also nur die Altesten der heutigen Lebenden könnten sich noch auf die Panik befreien, die damals — es war um das Jahr 1870 — in Boston in Amerika ausbrach. Dort trieb ein Unmensch, eine Bestie in Menschengestalt, sein Wesen. Ein fünfjähriger Knabe wurde an einem Baum weit vor der Stadt angebunden und gerungen. Als man ihn losband, zeigte sich, daß er entsetzlich verschmiert war. Ganz ähnlich erging es einem andern Knaben. Aber obwohl diese beiden Opfer einer schrecklichen Mordsucht lebten, konnten sie von dem Verbrecher nur aussagen, daß er einen großen Bart habe. Als bald danach ein kleiner Knabe ebenso zugerichtet wurde, wagten die Eltern die Kinder nicht mehr ohne Schutz zur Schule und auf die Straße gehen zu lassen.

Die Polizei vermochte keine Spur zu entdecken, bis schließlich ein Kind, das erbarmungslos misshandelt worden war, behauptete, ein großer Junge habe es getan. Dadurch kam dem Direktor einer Schule, der selber mehrere Kinder hatte und sehr bewußt war, der Verdacht, daß einer seiner Schüler der Täter sein könne. Es war dies ein gewisser Teese Pomeroy, der durch Grausamkeit gegen Tiere schon öfter aufgefallen war. Auch quälte er seine Mitschüler, wo er konnte. Der Lehrer mache der Polizei von seinem Verdacht Mitteilung, und es wurde beschlossen, das Kind, nach dessen Meinung ein Knabe der Täter gewesen war, in die Schule zu bringen und ihm alle Schüler zu zeigen. Als es das brutale und häßliche Gesicht Teese Pomeroy sah, begann es laut zu weinen und zu versichern, daß er es gewesen sei. Daraufhin wurde der vierzehnjährige verhaftet. Bei der Untersuchung zeigte sich, daß, obwohl jetzt mehrere der Opfer ihn zu erkennen meinten, doch die Schuldeweise nicht ausreichten, und da er ja erst 14 Jahre alt war, schickte man ihn in eine Besserungsanstalt wo sein Fall von Arzten untersucht werden sollte. Hier aber zeigte sich Pomeroy von seiner besten Seite, da er darauf hoffte, wieder freigelassen zu werden; man kam dann auch zu dem Schluss, daß seine Vergehen durch eine vorübergehende geistige Störung hervorgerufen seien. Jedemfalls entzog man ihn schon r. in einem Jahr.

Wenige Wochen später verschwand ein neunjähriges Mädchen, die einen Einkauf für ihre Mutter hatte machen sollen. Von dieser Besorgung kehrte sie nicht zurück. Die Mutter Pomeroy hatte ein kleines Geschäft mit Nähgarn und ähnlichen Artikeln inne, und als die Polizei bei dem Rundgang durch die Läden auch hier nachfragte, sagte Teese, der im Laden war, ganz offen, daß sie dagewesen sei. Garn eingekauft und sich dann sogleich entfernt habe. Schon nach wenigen Tagen fand man außerhalb der Stadt einen kleinen Knaben, der vor seinem Tode schrecklich verschmiert worden war. Sofort richtete sich nun der allgemeine Verdacht gegen Pomeroy. Die Polizei begab sich nach seinem Hause, wo seine Mutter auf die Frage nach ihrem Sohn erklärte, er sei krank und liege zu Bett. Hier fand man ihn fest schlafend. Unter dem Bett aber standen ein Paar schmutzbedeckte Stiefel, die genau in die Fußspuren auf dem Gelände passten, auf dem die Knabenleiche gefunden worden war. Er wurde wachgerüttelt, schwor aber, nicht in jener Gegend gewesen zu sein. Dennoch wurde er in Haft genommen. Schon in den nächsten Tagen verkaufte seine Mutter ihren Laden da sie alle Kundschafft verloren habe, und auch der Kater des unglücklichen Burschen, ein biederer, geachteter Mann, gab seine Stellung auf. Als die neuen Besitzer des Ladens den Keller aufbräumten, fanden sie darin die Leiche des vermissten kleinen Mädchens.

Der Bursche arbeitete jetzt selber mit seinem Anwalt seine Verteidigung aus, die darauf abzielte, ihn als unzurechnungsfähig zu erklären. Scharf standen sich die Geiselsäge gegenüber. Über der Richter verurteilte Pomeroy zum Tode durch den Strick. Da jedoch der Gouverneur des

Staates zu der Partei gehörte, die die Todesstrafe abschaffen wollte, wurde das Urteil von der Behörde nicht bestätigt, und eine Woche nach der andern verging, ohne daß die Angelegenheit zur Entscheidung gekommen wäre. Dann kam ein neuer Gouverneur, und die Frage wurde von neuem außer Acht gelassen.

Ein neues Gerichtsurteil wandelte die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus um.

Nun sah der jugendliche Mörder einen Weg zur Rettung: er hoffte auf Flucht, und seine Mutter, die ihn regelmäßig besuchte, begann mit ihm gemeinsam einen Fluchtplan auszuarbeiten. Sie bat den Gefängnisdirektor um die Erlaubnis, ihrem Sohn einen bequemen Stuhl senden zu dürfen. Die Erlaubnis wurde erteilt, und als der Stuhl kam, wurde er nach Werkzeugen und verbotenen Sachen durchsucht und, als man nichts fand, in die Zelle des Gefangenen gebracht. Da aber merkte der Träger, daß an der Lehne etwas nicht stimmte. Der Stuhl wurde nun nochmals genau untersucht, und es zeigte sich, daß die Armlehnen herausgenommen, ausgehölt und mit Feilen und anderen Werkzeugen gefüllt waren. Später sah ihn seine Mutter eines Tages eine Papiere, in die Werkzeuge eingeschlagen waren. Eedenfalls versuchte er im Lässer mehrmals, zu fliehen. Nach einem Jahr meldete Pomeroy dem Gefängnisdirektor, er sei dabei einen Bleistift zu erfinden, der sich selber schärfe und bedürfe zu seiner Herstellung einiger Werkzeuge. Der Direktor gab ihm diese Werkzeuge, da sie ihm unangenehme schienen, etwa die Zelle aufzubrechen. Außerdem wurde jede Bewegung Pomeroy während des Tages scharf bewacht. In der Nacht arbeitete er mit unermüdlicher Geduld daran, einen großen Stein in seiner Zelle zu lösen. Eines Nachts jedoch hörte ein Wärter ein Geräusch und erstickte ihn auf frischer Tat. Pomeroy wurde in eine andere Zelle gebracht. Auch hier beschloß er, die Wand aufzubrechen, und zwar machte er das in winzigen Stücken. Den Mörder, als er auf, während er die entstandenen Lücken mit getauchtem Brot und Papier ausfüllte. Sein Ziel war, eine an der Zellentwand entlang laufende Gasröhre zu erreichen; wirklich glückte ihm das, und er bohrte sie an, um dann die Dose zu verstöpfen. Sein Plan war, eines Nachts die Gasröhre zu öffnen, so, daß sich die Zelle mit Gas füllte. Dann wollte er durch ein Streichholz, in dessen Beisein er sich zu sezen gewußt hatte, das Gas zur Explosion bringen so daß ein Loch in die Zellentwand geplatzen würde.

In der Nacht, in der sein Plan Wirklichkeit werden sollte, bat er seine Zellentür mit einer Decke zu verhängen, da das Licht vom Flur seinen Augen weh tue. Das geschah. Dann füllte er die Zelle mit Gas. Als er schon halb bewußtlos war, entzündete er das Streichholz. Es gab eine furchtbare Explosion und die halbe Zellentwand wurde weggerissen. Der Wärter auf dem Korridor wurde zu Boden geworfen. Eine Panik breitete sich der anderen Gefangenen, und es dauerte Stunden, bis eine Beleuchtung eintrat. Pomeroy aber hatte die Gelegenheit zur Flucht nicht benutzt können. Bewußtlos lag er in seiner Zelle in einer Hand das verbrühte Streichholz, in der andern das abgebrochene Bein seiner Bettstelle, das er als Matze hatte benutzt wollen.

Vierzig Jahre lang mukte dieser Mensch, vom Knaben zum Mann geworden, in Einzelhaft aushalten, erst im Jahre 1917 bekam er die Erlaubnis, sich mit den andern Gefangenen zu mischen.

In der langen Gefängniszeit hat Pomeroy sich mit dem Erlernen von Straßen beschäftigt und beherrschte zwölf oder mehr. Seine alte Mutter, die ihn bis in ihre letzten Tage regelmäßig besucht hat und nie die Hoffnung aufgab, daß sie ihn eines Tages doch noch auf freiem Fuß sehen werde, ist erst vor drei Jahren gestorben, aber ihrem Sohn ist die Freiheit nicht mehr geworden. Erst der Tod hat ihm die Türen des Zuchthauses geöffnet.

Herbert Hauffe



Geleitet von Schachmeister K. Helling.

Partie Nr. 144. — Bremer Partie.

Wie leicht bei vorteilhafter Stellung ein einziger überrechter Angriffzug die ganze Partie verderben kann, müsste der Nachziehende in der folgenden Partie aus dem Turnier zu Schlußnau erfahren.

Weiß: Großer.

1. c2-c4
2. Sb1-c3
3. g2-g3
4. c4xb5
5. g1-g2
6. Dd1-a4+

Schwarz: Dr. Fazekas

- Sg8-f6
- e7-e5
- b7-b5
- Sf6xg5
- Lc8-e6

Dieses Schach ist gut spielbar, der folgende Zug aber ganz verfehlt.

7. Dd4-b5
- Sb8-e6
- a7-a6!

Weiß muss jetzt einsehen, daß er nicht auf b7 schlagen darf, denn darauf käme Sc6-b4 mit den Drohungen Sc2+ und Tb8, eine in derartigen Stellungen oft mögliche Wendung.

8. Dd5-a4
- Lf8-e7

Schwarz hat ein Tempo für die Entwicklung gewonnen und steht jetzt überlegen.

9. Sg1-f3
- 0-0
11. d2-d3
- Lf7-f6
12. Lc1-d2
- g7-g5

Der Versuch, den Gegner zu überrennen, rächt sich sofort. Weiß öffnet in der Mitte Linien.

13. Sc5xg5
14. e2-e4
15. e4xg5
16. Dd4-b3+
17. Dd5xg5

Ld5-e6

Lg6xg5

Lg8-h8

Es entwidet sich jetzt plötzlich eine offene Schlacht. Hierbei ist Weiß im Vorteil, weil sein König sicherer steht.

17. Tf1-c1
18. Tc1xg6
19. Tc6xg6
20. Tc6xg6
21. Ld2-c3!

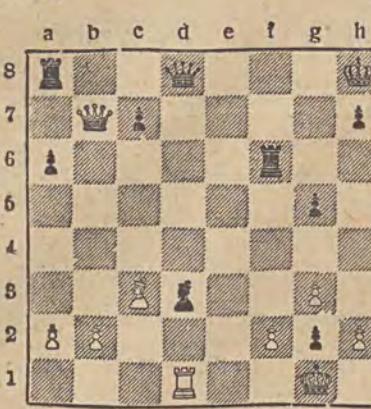
Lg5xg3

e5-e4

e4xg3

Tf8xg6

- Zeigt rächt sich der Zug g7-g5.
21. Td1-d1

...
...

Schwarz hat einen Turm mehr, steht aber sehr schlecht. Es droht Lxg6+ nebst Dxa8+ und Txd3 zwei Türme zu gewinnen.

22. Tb7-c6
- Kh8-g7
23. Tb7-c6
- Ld3-b5

Eine verzweifelte Kombination, die von Weiß widerlegt wird.

24. Lc3xg6+
- Nicht Dxg6 wegen Td7+.
25. Dc6-f3
- Dd8xg6
26. Df3xg8
- Df6xg2

Weiß gewinnt jetzt ganz leicht.

27. Df8-b5+
28. Dd5-d8+
29. Dd8xg7+
30. Dc7-f7+
31. Dd1-d4+

Kf7-f6

Kf6-f5

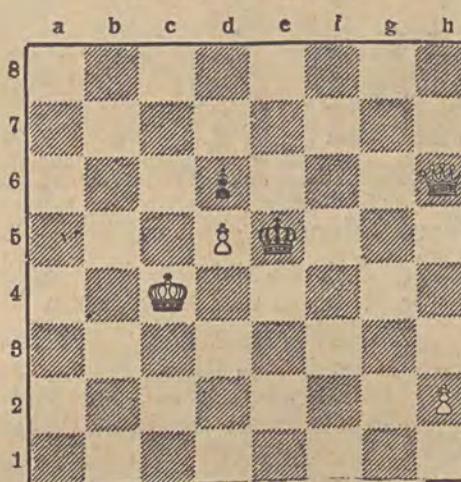
Df2-e2

Kf5-g4

Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 144. — B. Stödtli.

Deutsche Schachblätter.



Weiß zieht und steht in 3 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 143.

J. Slater. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kd8, De2, Tb6, La7, Bd3, e4 (6). Schwarz: Kd4, Da5, Ba6, e5 (4).

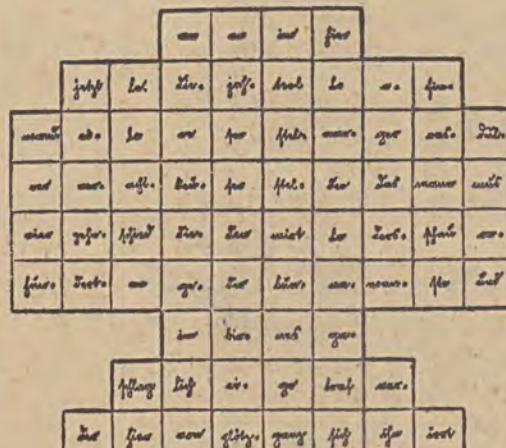
1. De2-d2 Kd4-c5 2. Tb2-e2 matt; 1. ... Da5xg2

2. Tb6-b3 matt; 1. ... Da5xg2 2. La7xg6 matt; 1. ... beliebig anders 2. Tb6-b6 matt.

Ein wenig Kopfzerbrechen

Königszug (symmetrisch).

Humoristisches Märterl.



Auflösung in nächster Nummer.

Magisches Quadrat.

A A A A A
A A A G G
C H H H H
I L N N S
S S T T T

Aus nebenstehenden Buchstaben sind fünf Wörter zu bilden, die in den waagrechten und senkrechten Reihen gleichlautend bezeichnet:

1. einen Fisch, 2. einen Schmuckstein, 3. ein asiatisches Reich, 4. einen mittelalterlichen Städtebund, 5. ein großes Gemeinwesen.

Auflösung in nächster Nummer.

Silsberätsel.

a — an — ar — baum — berg — burg — de — deich — die — ein — eis — er — fee — gel — hell — ig — las — kennt — fo — fen — fer — fi — med — ment — mo — na — na — naz — neid — nis — nold — nu — null — nuß — ö — ou — punkt — satt — se — sel — sel — ses — ti — un — wie.

Aus obigen 46 Silben sind 18 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden:

1. Denkmal, 2. Stadt im Erzgebirge, 3. Fingerbeinfest, 4. deutscher Staat, 5. großes Nebel, 6. Handwerker, 7. Hufeisfuß, 8. Wagenteil, 9. männlicher Vorname, 10. Einsicht, 11. Grasplatz, 12. männlicher Vorname, 13. Temperaturgrad, 14. Staatenverbindung, 15. Erfrischung bei großer Hitze, 16. Baum, 17. deutscher Ingenieur, 18. Wüste.

Sind alle Wörter richtig ermittelt, so ergeben ihre ersten und dritten Buchstaben von oben nach unten eine Zeile von Theodor Körner. Wie lautet sie?

Auflösung in nächster Nummer.

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des "Magischen Kreuzes" aus voriger Nummer:

1. Koralle, 2. Udaipur, 3. Delphin.

Auflösung des "Arithmoglyphs" aus voriger Nummer:

1. Schildkröte,
2. Chrie,
3. Hirich,
4. Fisch,
5. Werche,
6. Deichsel,
7. Stricke,
8. Möhricht,
9. Österreich,
10. Trichter,
11. Elster.

Heiteres Allerlei

Instruktionsstunde. "Ein guter Soldat muß bereit sein, sein Leben für das Vaterland zu opfern, auch wenn es mit Lebensgefahr verbunden sein sollte!"

Der Antrag. "Erhören Sie mich, Bianca, hier liege ich im Staub zu Ihren Füßen!"

"Ich verbiete mir Ihre Anzüglichkeiten! Ich habe heute früh selbst alles abgestaubt!"

Der Bekleidigte.



"Warum weinst du denn so, Kleiner?"

"Der Fritz hat mir gehauen!"

"Aber weshalb denn?"

"Weil ich ihm eine geklebt habe!"

Beim Zahnarzt. "Ich war beim Zahnarzt..." — "Und da bist du so gut gelaunt?" — "Ja — er war ja nicht zu Hause!"

Der Lautsprecher. "Wollen Sie nicht einen Lautsprecher kaufen, Herr Spitzer?" — "Nein, danke, ich bin verheiratet."

Doppeltes Glück. "Hast du schon gehört: Arabella soll sich mit Billinger unter dem Weihnachtsbaum verlobt haben". — "Na, wenn das wahr ist, kann man Arabella gratulieren. Und wenn es nicht wahr ist, dann Billinger!"

Der neue Stil. "Können Sie mit diesen Goldfisch gegen einen verschroten umtauschen? Der paßt besser zu meinen Stahlmöbeln."

Die Welt dame. "Ich vergöttere Kaviar", sagt Lu zu ihrer Freundin. "Du nicht?" — "Ich kann bis jetzt eigentlich noch kein Urteil abgeben. Ich habe ihn erst einmal im Radio gehört."

Logit. "Und nichts hast du mit von der Reise mitgebracht? Da kann man sehen, wie ihr Männer an eure Frauen denkt!" — "Aber gewiß, Liebling, hier hab ich doch für dich..." — "Ah, also doch! Sag mal, du hast doch nicht etwa ein böses Gewissen?"

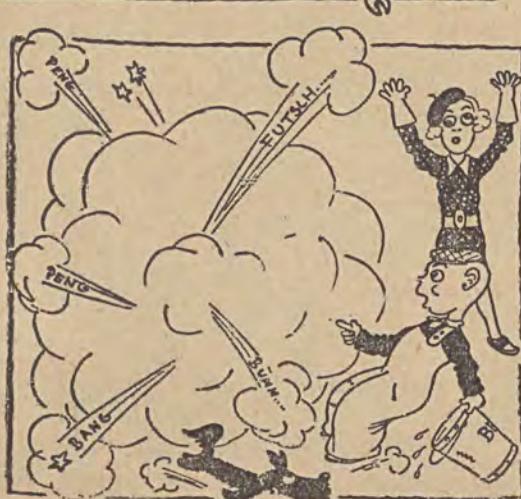
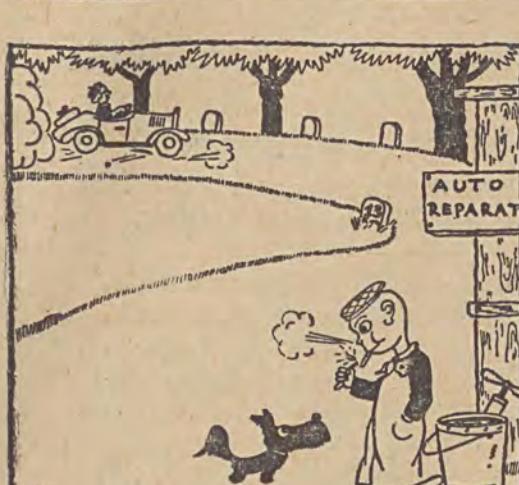
Martin hat für seine Geschäftsreisen ein Kleinauto gekauft. Nachdrücklich betrachtet seine Frau den kleinen Wagen. "Du", sagt sie, "wenn er nur beim Waschen nicht noch einläuft!"

Pflanzenkunde. "Herr Lehrer, was ist denn das da oben, was so an der Wand rauftickt?"

"Das ist wilder Wein."

"So? Gibt es auch wilder Wein?"

Schnaps?"



Schluppes und Struppes: Jeder für sich..."



W KNAPP

das Spezial-Geschäft
moderner Damen-Wäsche

101 Petrikauer Strasse 101

veranstaltet ab Montag, den 16. d. M. einen

Inventur-Ausverkauf

Zum Verkauf gelangen grosse Posten:

Damenwäsche

in Toile de Soie, Waschseide, Opal, Nansuk und Madapolam.

Bettwäsche, Tischwäsche, Kinder- und Babywäsche, Kinder-Schrüzen, Servierschrüzen, Woll- und Seiden-Trikotwäsche, Taschentücher in- und ausländische für Damen, Herren und Kinder zu

NOCH NIE DAGEWESENEN NIEDRIGEN PREISEN.

Lassen Sie sich diese Gelegenheit des günstigen Einkaufs nicht entgehen.

Beachten Sie mein Schaufenster.

Beachten Sie mein Schaufenster.

Nur
Qualitätswäsche
eigener Erzeugung

Vom Kultusministerium bestätigte

Klavier-Kurse

von

Helene Aronson-Winnikow,
Absolventin des Pariser Konservatoriums (Lazar
Levy-Cortot), unter künstlerischer Leitung von
Professor Josef Turczynski.

Violinenklasse unter Leitung von Bronisława
Rothstat (Flech, Berlin) neu eröffnet.
Klassen: Klavierunterricht, Solfege, Grund-
lagen und andere Fächer. — Anmeldungen für
das 2. Halbjahr werden in der Kanzlei der Kurse
in der Sienkiewicza 53, Tel. 184-07, von 10-12
und von 4-6 Uhr entgegengenommen. 5032



ODCISKI
zgrubista, skore i brodawki
usuwa bez bolu i bez
powrotne znany od ½ wieku

KLAWIOL

FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA
AP. KOWALSKI, WARSZAWA

Olga Markus
vereidigter Dolmetscher
der russischen und deutschen Sprache, empfängt
Andrzeja 7, 1. Stock, Telefon 223-42
von 10-1 und von 4-7 Uhr.

Heilanstalt

Zgierkastraße 17

empfängt Kranke in allen Spezialfällen
von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Konsultation 33l.

Augenklinik mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis
7 Uhr abends. 3754

Die seit dem Jahre 1909 in Łódź in der Petrikauer
Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil-
klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer
Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Dr. med. Berlin

Spezialarzt für Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe

wohnt jetzt

Karola-Straße 8, Telefon 224-52.

Empfängt von 5-8 Uhr abends. 3004

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht ver-
nachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr
gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines
erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich
einstellenden Brand und Darmverwirbelungen einen tödlichen
Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode be-
setzten radikal ohne jegliche Operation die veralteten und
gefährlichen Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für
Rücksatzverkrüppelungen und gegen sich bildende Bulbi (Höder)
spezielle orthopädische Korsets. Gegen trumpe Beine und
schmerzhafte Platitsche — orthopädische Eingaben. Künstliche
Füße und Hände.

Besichtigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baranow,
Prof. Dr. A. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Łódź, Wulcania 10, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9-13 und 15-19.
Achtung: Die Kranke müssen persönlich erscheinen. Krankenhausmitglieder werden auch
empfangen.

Dankeschreiben.



1668

Auf diesem Wege spreche ich Herrn J. Rapaport, Dir. der orthopädischen Heilanstalt,
wohnhaft in Łódź, Wulcania 10, meinen herzlichsten Dank aus für die Lokalisierung
meines Bruches, an dem ich viele Jahre litt.

(—) Pfarrer Antoni Legocki, Probst.

Das Rechtsauskunfts- u. Inkassobüro

"JUST"

(Vertreter der Auslands-Rechisaabteilung des Ver-
bandes der Credireform e. V., Leipzig)
ist weiterhin tätig im früheren Lokal in der Za-
wadzka-Straße 18, Tel. 208-99, unter Leitung
des langjährigen Mitarbeiter M. GINSBURG,
übernimmt zur Vindikation rückständige und frag-
liche Guthaben in ganz Polen. 3845

Sanatorium

für Erwachsene und Kinder

der Ärzte Z. Rakowski und I. Izygson
im Kiefernwalde, in Chelmy bei Łódź.
Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet.
Ärztliche Betreuung und Behandlung, Neuge-
tiger Komfort, Zentralheizung, Elektrische Be-
leuchtung, Telefon, Diät-Küche.

Näheres in Chelmy: Tel. 3gierz 56, oder in
Łódź, Tel. 127-81 und 122-60. 3838

Institut de Beauté kosmetische Schule } **Anna Rydel**

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.

Piotrkowska 111, Tel. 163-77.

Stadtmietje 16, Tel. 169-92.

Rationelle Schönheitspflege.

Enthaarung durch Elektrolyse, Elektrotherapie,
Haarfärben, Verjüngung, Beratungsstelle sowie
Kosmet. Hyg. Präparate "VAR" individuell
angepaßt.

3021

Rette Eure Gesundheit!

Die berühmtesten ärztlichen
Autoritäten der Welt ha-
ben bestätigt, daß 75 Pro-
zent der Krankheiten infolge
Hartlebigkeit entstehen.
Der seit 50 Jahren in der ganzen Welt berühmte

Dr. Lauer's Harzer Gebriegste ist, wie es der Prof. der
Berliner Universität Dr. Martin, Dr. Hochstaetter und viele andere her-
vorragende Ärzte bestätigten, ein ideales Mittel zur Gesundung des
Magens; er befeitiigt die Hartlebigkeit, ist ein gutes Abführmittel, erleichtert
die Funktion der Verdauungsorgane, stärkt den Organismus und regt
den Appetit an.

Dr. Lauer's Harzer Gebriegste befeitiigt Leber- und Nie-
renleiden, Gallensteine, Hämorrhoidalleiden, Rheumatismus und Gicht,
Kopfschmerzen, Ausschläge und Flechten.

Dr. Lauer's Harzer Gebriegste wurde in folgendem Städ-
ten auf den medizinischen Ausstellungen mit dem höchsten Preis und
goldenen Medaillen ausgezeichnet: Baden, Berlin, Wien, Paris, London u. a.
Taufende Dankesbriefe erhielt Dr. Lauer von geheilten Personen.
Preis einer ½ Schachtel 3l. 1,50; Doppelschachtel 3l. 2,50. — Verkauf
in Apotheken und Droghandlungen. 3721

ALFRED ZONER

ŁODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67

Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen
für die Druck- u. Papier-Industrie

Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten
Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien,
Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschi-
nen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtheftmaschi-
nen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Muster-
schneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und La-
gerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkrollen.

Kein Aufladen. **Automatische Hubwagen** Kein Aufladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und
Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter
Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt.

Autogene Schweißerei.

Prompte Lieferung.

Beste Ausführung.

3363